

Stenographischer Bericht

67. Sitzung des Steiermärkischen Landtages

XIII. Gesetzgebungsperiode – 11. April 2000

Inhalt:

Personelles.

Entschuldigt: Abg. Huber, Abg. Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch.

1. a) Aktuelle Stunde:

Thema: „Finanzsituation des Landes“.

Begründung: Abg. Schützenhöfer (5433).

Redner: Landesrat Ing. Ressel (5434), Abg. Dr. Flecker (5436), Abg. Dr. Tremmel (5437), Abg. Mag. Zitz (5438), Abg. Straßberger (5439), Abg. Gennaro (5440), Abg. Ing. Schreiner (5441), Abg. Hagenauer (5442), Abg. Dr. Brünner (5443), Landesrat Dipl.-Ing. Paierl (5444), Landesrat Ing. Ressel (5444), Abg. Ing. Peinhaupt (5445), Abg. Keshmiri (5446).

1. b) Mitteilungen (5447).

2. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz über den Antrag, Einl.-Zahl 1405/1, der Abgeordneten Hagenauer und Mag. Zitz, betreffend ökosoziale Steuerreform.

Berichterstatter: Abg. Hagenauer (5447).

Redner: Bundesrat Weilharter (5447), Abg. Hagenauer (5448), Abg. Riebenbauer (5450), Abg. Hagenauer (5451), Abg. Ing. Löcker (5451), Abg. Dr. Karisch (5452); Abg. Porta (5453), Landesrat Pörtl (5454).

Beschlussfassung (5454).

3. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1402/1, über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 1999 (elfter Bericht für das Rechnungsjahr 1999).

Berichterstatterin: Abg. Gross (5454).

Beschlussfassung (5455).

4. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1417/1, über die Bedeckung einer überplanmäßigen Ausgabe für das Jahr 1999 (zwölfter Bericht für das Rechnungsjahr 1999).

Berichterstatterin: Abg. Gross (5455).

Beschlussfassung (5455).

5. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1418/1, über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 2000 (erster Bericht für das Rechnungsjahr 2000).

Berichterstatterin: Abg. Gross (5455).

Beschlussfassung (5455).

6. Bericht des Ausschusses für Sicherheit, Einsatzorganisationen und Landesverteidigung über den Antrag, Einl.-Zahl 1291/1, der Abgeordneten Dr. Lopatka, Majcen, Straßberger und Ing. Löcker, betreffend Nachbussystem für Jugendliche.

Berichterstatter: Abg. Majcen (5455).

Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 8.

Beschlussfassung (5458).

7. Bericht des Ausschusses für Jugend, Familie und Frauenfragen über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1336/2, zum Beschluss Nr. 1617 des Steiermärkischen Landtages vom 18. Jänner 2000 über den Antrag der Abgeordneten Dr. Lopatka und Straßberger, betreffend die Tarifgestaltung beim Steiermärkischen Tarifverbund.

Berichterstatter: Abg. Dr. Lopatka (5456).

Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 8.

Beschlussfassung (5458).

8. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1028/8, betreffend die Aufnahme von zusätzlichen Darlehen in der Höhe von 12,755.884 Schilling für die Bedeckung des durch die vom Steiermärkischen Landtag mit Beschluss Nr. 1572 vom 14. Dezember 1999 unter anderem geforderte Anpassung der Richtlinien für die Gewährung einer Pendlerbeihilfe des Landes Steiermark erforderlichen Mehrbedarfs.

Berichterstatter: Abg. Günther Prutsch (5456).

Redner zu den Tagesordnungspunkten 6 bis 8: Abg. Grabmaier (5456), Abg. Dr. Lopatka (5457).

Beschlussfassung (5458).

9. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur über den Antrag, Einl.-Zahl 1227/1, der Abgeordneten Bacher und Rieser, betreffend Ausbau der B 96, Murtalstraße und der B 83, Kärntner Straße.

Berichterstatter: Abg. Bacher (5458).

Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 12.

Beschlussfassung (5463).

10. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur über den Antrag, Einl.-Zahl 1278/1, der Abgeordneten Dr. Wabl und Mag. Zitz, betreffend Radweg auf der Landesstraße zwischen Niederwölz und Oberwölz.

Berichterstatter: Abg. Dipl.-Ing. Grabner (5458).

Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 12.

Beschlussfassung (5463).

11. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur über den Antrag, Einl.-Zahl 1312/1, der Abgeordneten Rieser und Bacher, betreffend die Errichtung einer Rechtsabbiegespur an der B 96, Murtalstraße in St. Peter ob Judenburg.

Berichterstatter: Abg. Bacher (5458).

Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 12.

Beschlussfassung (5463).

12. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur über den Antrag, Einl.-Zahl 1338/1, der Abgeordneten Tschernko und Ing. Löcker, betreffend die Errichtung eines Kreisverkehrsplatzes an der B 67, Grazer Straße/L 665 in Leibnitz.

Berichterstatter: Abg. Ing. Löcker (5459).

Redner zu den Tagesordnungspunkten 8 bis 12: Abg. Rieser (5459), Landesrat Ing. Ressel (5460), Abg. Ing. Peinhaupt (5461), Abg. Dr. Karisch (5461), Abg. Hagenauer (5461), Abg. Dr. Tremmel (5462).

Beschlussfassung (5463).

13. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz über den Antrag, Einl.-Zahl 1234/1, der Abgeordneten Tasch und Straßberger, betreffend Projekt Kulmberg.

Berichterstatter: Abg. Tasch (5463).

Redner: Abg. Tasch (5464), Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko (5464), Abg. Dr. Flecker (5465).

Beschlussfassung (5466).

14. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1414/1, betreffend den Erwerb von Landesmietwohnungen durch darin wohnende Landesbedienstete.

Berichterstatter: Abg. Stöhrmann (5466).

Beschlussfassung (5467).

15. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1416/1, betreffend den Verkauf des ehemaligen Straßenwärterhauses in Sankt Katharein an der Laming, Grundstück Nr. 98 und .31, EZ. 9, KG. Sankt Katharein an der Laming, zum Kaufpreis von 700.000 Schilling an Herrn Günter Kreiner, Arndorf 12, 8600 Bruck an der Mur.
Berichterstatterin: Abg. Gross (5467).
Beschlussfassung (5467).
16. Bericht des Ausschusses für Jugend, Familie und Frauenfragen über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 109/8, zum Beschluss Nr. 194 des Steiermärkischen Landtages vom 10. Dezember 1996 über den Antrag der Abgeordneten Pußwald, Gross, Schinnerl, Keshmiri, Dr. Wabl, Beutl, Dr. Reinprecht und Mag. Zitz, betreffend Förderungsvertrag mit dem Verein Grazer Fraueninitiative – Frauenhaus und der Stadt Graz als Kofinanziererin.
Berichterstatterin: Abg. Pußwald (5467).
Redner: Abg. Gross (5467), Abg. Mag. Zitz (5468), Abg. Pußwald (5469), Abg. Keshmiri (5469), Abg. Dietrich (5469).
Beschlussfassung (5470):
17. Bericht des Ausschusses für Jugend, Familie und Frauenfragen über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 692/16, zum Beschluss Nr. 780 des Steiermärkischen Landtages vom 7. Juli 1998 über die Entschließung zum Steiermärkischen Jugendschutzgesetz, betreffend Änderung des Sicherheitspolizeigesetzes.
Berichterstatterin: Abg. Kaufmann (5473).
Beschlussfassung (5473).
18. Bericht des Sozial-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 310/26, zum Beschluss Nr. 1065 des Steiermärkischen Landtages vom 19. Jänner 1999 über den Antrag der Abgeordneten Dr. Brünner, Keshmiri, Wicher, Gross und Mag. Zitz, betreffend Durchforstung des Landesrechtes auf behindertendiskriminierende Bestimmungen.
Berichterstatterin: Abg. Wicher (5473).
Redner: Abg. Wicher (5473), Abg. Gross (5474), Abg. Mag. Zitz (5476), Abg. Dr. Brünner (5479).
Beschlussfassung (5480).
19. Bericht des Kontroll-Ausschusses, Einl.-Zahl 1436/1, über den Landesrechnungshofbericht Nr. 96, betreffend die stichprobenweise Prüfung von Förderungsmaßnahmen nach Paragraph 3 Absatz 3 des Steiermärkischen Kulturförderungsgesetzes 1985 im Bereich des Landesstraßenbaues.
Berichterstatter: Abg. Ing. Löcker (5480).
Redner: Abg. List (5480), Abg. Dr. Brünner (5482), Abg. Stöhrmann (5483).
Beschlussfassung (5483).
20. Bericht des Kontroll-Ausschusses, Einl.-Zahl 1435/1, über den Landesrechnungshofbericht Nr. 103, betreffend die Prüfung der Vereinigten Bühnen Stadt Graz – Land Steiermark und des Grazer Philharmonischen Orchesters.
Berichterstatter: Abg. Ing. Mag. Hohegger (5483).
Beschlussfassung (5484).
21. Bericht des Ausschusses für Umweltschutz und Energie über den Antrag, Einl.-Zahl 1409/1, der Abgeordneten Dr. Karisch und Wicher, betreffend Kennzeichnungspflicht für Ausrüstungschemikalien bei Bekleidungsstücken.
Berichterstatterin: Abg. Dr. Karisch (5484).
Redner: Abg. Dr. Karisch (5484), Abg. Kröpfl (5484), Abg. Porta (5485).
Beschlussfassung (5485).
22. Bericht des Ausschusses für Jugend, Familie und Frauenfragen über den Antrag, Einl.-Zahl 1406/1, der Abgeordneten Keshmiri und Dr. Brünner, betreffend Kinder- und Jugendanwalt.
Berichterstatter: Abg. Mag. Erlitz (5485).
Redner: Abg. Pußwald (5486), Abg. Dr. Brünner (5486), Abg. Dr. Reinprecht (5487), Abg. Mag. Zitz (5487), Abg. Keshmiri (5488), Abg. Dietrich (5489), Landesrat Dörflinger (5489), Abg. Mag. Zitz (5490), Landesrat Dörflinger (5490).
Beschlussfassung (5491).
23. Bericht des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft über den Antrag, Einl.-Zahl 1412/1, der Abgeordneten Dipl.-Ing. Getzinger und Kaufmann, betreffend bundeseinheitliches Tierschutzgesetz.
Berichterstatter: Abg. Dipl.-Ing. Getzinger (5491).
Redner: Abg. Dipl.-Ing. Getzinger (5491), Landesrat Pörtl (5492).
Beschlussfassung (5492).
24. Wahlen in die Landtags-Ausschüsse (5492).
25. Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten über den Antrag, Einl.-Zahl 1211/1, der Abgeordneten Korp und Ussar, betreffend Einrichtung einer Abteilung Holzbautechnik an der HTL in Zeltweg, den Antrag, Einl.-Zahl 1266/1, der Abgeordneten Bacher und Ing. Peinhaupt, betreffend Einrichtung eines Schwerpunktes „Holzbau und Forstwirtschaft“ an der HBLA in Murau, den Antrag, Einl.-Zahl 1358/1, der Abgeordneten Dr. Flecker und Korp, betreffend die Errichtung einer dislozierten Klasse der HTL Zeltweg in Trieben mit der Fachrichtung Fertigungstechnik – Vertiefung EDV und den Antrag, Einl.-Zahl 1361/1, der Abgeordneten Schuster und Korp, betreffend Einrichtung einer dislozierten Klasse der HTL Götting in Voitsberg.
Berichterstatter: Abg. Korp (5470).
Redner: Abg. Rieser (5471), Abg. Korp (5471), Abg. Bacher (5471), Abg. Dietrich (5471), Abg. Ing. Mag. Hohegger (5472).
Beschlussfassung (5472).

Beginn der Sitzung: 10.04 Uhr.

Präsident Dipl.-Ing. Hasiba: Hohes Haus!

Ich eröffnet die 67. Sitzung des Steiermärkischen Landtages in der laufenden XIII. Gesetzgebungsperiode.

Ich begrüße alle Erschienenen, im Besonderen die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit Frau Landeshauptmann Klasnic an der Spitze sowie die Damen und Herren des Bundesrates.

Entschuldigt sind: Abgeordneter Huber, Abgeordneter Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch.

Ich begrüße die 23 SchülerInnen der Volksschule Mariatrost unter der Leitung von Frau Volksschullehrerin Gudrun Plank. (Allgemeiner Beifall.)

Ich begrüße die 18 SchülerInnen der 4. I-Klasse der Allgemeinen Pflichtenlehre unter der Leitung von Frau Volksschullehrerin Heidemarie Heran und Frau Sonderschullehrerin Ulrike Fischer. (Allgemeiner Beifall.)

Vom Landtagsklub der ÖVP wurde ein Antrag auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zum Thema „Finanzsituation des Landes“ eingebracht.

Gemäß Paragraph 71 GeoLT wird die heutige Landtagsitzung mit dieser Aktuellen Stunde eingeleitet.

Zur Begründung erteile ich dem Erstunterzeichner Herrn Abgeordneten Schützenhöfer das Wort.

Die Redezeit beträgt zehn Minuten.

Abg. Schützenhöfer (10.06 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Wir haben in dieser Periode einvernehmlich fünf Budgets miteinander beschlossen und wir haben uns gemeinsam dazu verstanden – und das darf ich voranstellen – ein paar große Schritte, etwa im Sozialbereich, etwa im Familienbereich, zu setzen. Zu diesen außerordentlichen Kraftanstrengungen des Landes stehen wir ganz ausdrücklich.

Aber, meine Damen und Herren, wir alle sind uns doch auch einig, man darf nicht nach Belieben alle Schleusen öffnen und zuschauen, wie ein Budget aus dem Ruder läuft. Und wir haben des Öfteren hier im Landtag darüber diskutiert. Der Finanzreferent hat alle unsere Warnungen in den Wind geschlagen und immer wieder so getan – so unter dem Motto „Hinter mir die Sintflut“ –, als seien Probleme erst nach den Wahlen zu diskutieren.

In den letzten Jahren steigt der Ausgabenrahmen des Landesbudgets explosiv an. Die Differenz zwischen Voranschlag und Rechnungsabschluss liegt seit 1996 jährlich immer zwischen 6 und 7 Milliarden Schilling. Meine Damen und Herren, das muss man sich vergegenwärtigen.

Herr Landesrat Ressel, für uns besteht daher die begründete Befürchtung, dass Sie die Entwicklung des Landeshaushalts entweder nicht im Griff haben oder dass Sie der Einfachheit halber von Budget zu Budget mit realitätsfernen Zahlen operieren, um sozusagen über die Runden zu kommen.

Ich befürchte beides. Aber diese gefährliche Entwicklung, meine Damen und Herren – und der Landtag hat die Budgethoheit –, verheißt uns ein dickes Ende spätestens im Jahr 2001, denn – und ich zitiere Hans-Joachim Ressel im Vorjahr, im April, 27. April, –: „Die fetten Jahre sind vorbei!“

Sie haben bisher die Mehrausgaben auf Grund unerwarteter Mehreinnahmen und von Reserven, die wir gehabt haben, unterbringen können. Aber nun ist die gegenteilige Entwicklung abzusehen beziehungsweise eingetreten. Sie müssten gegensteuern, anstatt nichts zu tun. Und deshalb, meine Damen und Herren, besteht Aufklärungs- und Handlungsbedarf.

Herr Landesrat, sagen Sie uns, wie es wirklich steht. Kassasturz ist angesagt! Ich fordere Sie auf, alle Zahlen und Fakten auf den Tisch zu legen, den Kassabestand anzugeben, uns über den Finanzierungsbedarf bereits zugesagter Verbindlichkeiten zu informieren, denn wir wollen nicht, dass es wie im Bund zu einem bösen Erwachen kommt.

Und wir alle, die wir uns mit der Zukunft des Landes und damit auch mit der Zukunft der Landesbudgets beschäftigen, müssen uns doch ein paar nackte Wahrheiten vor Augen halten. Ich nenne nur vier Fakten:

Erstens: Durch die Steuerreform verlieren wir Jahr für Jahr 870 Millionen Schilling Ertragsanteile.

Zweitens: Die Volkszählung bewirkt, dass wir ab 2002 als einziges Bundesland Österreichs neuerlich 450 Millionen jährlich verlieren.

Drittens: Für die Spitäler ist ab 2001 jährlich mindestens eine Milliarde zusätzlich bereitzustellen. Meine Damen und Herren, das ist eine Steigerung von fast 30 Prozent.

Und schließlich viertens – und das ist durchaus auch ein sehr wichtiger Punkt: Meine Damen und Herren, wir haben keine Rücklagen mehr. Die Rücklagen der KAGES sind aufgebraucht, das Geld vom Hypo-Verkauf ist verbraten, die Fonds sind ausgeräumt, die Holding ist überschuldet. Das Familiensilber ist verpulvert. Meine Damen und Herren, das ist die Bilanz.

Daher möchte ich gerade der SPÖ sagen und dem Wahlkampfleiter, als der er ja auftritt in den letzten Wochen, Sie wollen den Spieß immer umdrehen und beklagen, was uns alles der Bund nicht gibt. Sie übersehen – und ich nenne nur dieses eine Beispiel vom Kunsthaus –, dass zum Beispiel der Landesanteil für das Kunsthaus nirgendwo budgetiert ist, ja ärger noch, der dafür zweckgebundene Anteil am ORF-Schilling ist vom Kulturreferenten im wahrsten Sinne des Wortes nach dem Gießkannenprinzip vertranschelt worden. Wenn Sie lachen können darüber, ist das Ihre Sache. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Bei Ihrer Äußerung kann man nur lachen!“) Und wenn Sie die Sache totschweigen wollen, ist das auch Ihre Sache (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Ihr Problem ist, dass Sie nichts verstehen!“), aber es ist nicht die Lösung. An der sollten Sie arbeiten. (Beifall bei der ÖVP.)

Sparen Sie sich Ihre Gruselgeschichten gegenüber dem Bund, der seine Zahlungen einhalten wird, und machen Sie endlich Ihre Hausaufgaben. Und, Herr Landesrat Ressel, Sie haben zwei Hausaufgaben, vor denen Sie stehen.

Es wäre Ihre allererste Hausaufgabe, die Steiermark beim innerösterreichischen Stabilitätspakt besser zu positionieren. Das haben Sie nicht nur nicht zustande gebracht, ja offenbar nicht einmal versucht. Sie sind mit Ihrem Budget nur noch formal und wegen der angewandten Kosmetik auf Kurs. Ich sage Ihnen, wer so agiert, zahlt am Schluss die Zeche doppelt. Und deshalb sage ich Ihnen, Sie sind vom rechten Kurs abgekommen, Sie sind auf Schleuderkurs.

Schauen Sie sich doch die Maastricht-Salden der Länder an. Sechs von acht Bundesländern erwirtschaften insgesamt ein Plus von 3,1 Milliarden. Aber wir stehen, vom Sonderfall Wien abgesehen, mit 678 Millionen Maastricht-Defizit österreichweit, nicht nur in der Relation, sondern sogar in absoluten Zahlen, am schlechtesten da. Und ich sage auch dazu, das würden wir immer noch akzeptieren – wir haben es ja im Budget mitbeschlossen –, wenn wir uns darauf verlassen könnten, dass die Zahlen halten. Aber, meine Damen und Herren, und das ist ja der Punkt, die Zahlen halten nicht mehr.

Die bange Frage heißt daher, wie werden wir am Ende des Jahres dastehen? Und wir alle wissen, schlechter, wenn ich daran denke, dass sich das Maastricht-Defizit 1999 vom Voranschlag zum Rechnungsabschluss fast verdreifacht hat, wie der gestern als Auflage in die Regierung eingebrachte Rechnungsabschluss 1999 bewiesen hat.

Dieser gestern schockartig eingebrachte Rechnungsabschluss ist doch der beste Beweis für die Stichhaltigkeit unserer Vorwürfe. Und genau, Herr Landesrat, darum geht es. Es geht darum, dass sich in diesem Land die Befürchtung zur Gewissheit verschärft hat, dass Sie es mit der Budgetwahrheit nicht mehr ganz ernst nehmen.

Deswegen ist der Bund auf den Plan getreten und nun haben wir die Bescherung. Ich bin seit wenigen Stunden im Besitze einer Expertise des Finanzministeriums, die vor wenigen Tagen für den Finanzminister erstellt wurde und sich mit der Finanzsituation der Länder befasst. Dort heißt es wörtlich: „Ein Problem bereitet die Steiermark: Nicht nur, dass sie ein negatives Maastricht-Ergebnis plant, sie überschreitet auch die im Stabilitätspakt vereinbarte Quote.“ Weiters heißt es, dass „die Steiermark somit gleich bei erster Gelegenheit den Stabilitätspakt bricht“ und dass man daher eine „Klage beim Verfassungsgerichtshof“ oder eine „Kündigung des Stabilitätspakts durch die Bundesregierung wegen Nichteinhaltung“ überprüft.

Meine Damen und Herren, so weit sind wir. Und süffisant wird von den Beamten – das sind übrigens Genossen, und nicht irgendwelche böse Feinde anderer Parteien, im Finanzministerium, im Apparat ist alles beim Alten geblieben – in dem Papier angemerkt, dass „ein von der Abteilung II/11 vorgeschlagenes Schreiben des Herrn Bundesministers für Finanzen an den steirischen Finanzreferenten mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit einer Sanierung im Zuge der Regierungsneubildung unterblieb“.

Anders ausgedrückt, Genosse Edlinger wollte in seinem Abgang Genossen Ressel offenbar nicht mehr mit der bitteren Wahrheit konfrontieren.

Aber, meine Damen und Herren, das ändert doch nichts am Faktum. Es ist Feuer am Dach, wir sind an den Pranger gestellt, weil Sie, Herr Landesrat Ressel, die Politik der Budgethoheit in unverantwortbarer Weise verlassen haben. (Beifall bei der ÖVP.)

Zweiter Punkt, Finanzausgleich: Wir sind uns doch einig, dass der Finanzausgleich strukturell geordnet werden müsste. Wir sind uns doch einig, dass in einem künftigen Finanzausgleich die Gebietsfläche einbezogen, das regionale Bruttoinlandsprodukt berücksichtigt werden und ein Abgehen vom Aufkommensprinzip erfolgen muss, damit nicht weiter nach dem Motto „Wien, Wien, nur du allein“ die Bundeshauptstadt auf Kosten aller absahnt!

Sie haben die Resolution des Landtages nicht ernst genommen, Sie haben das WIFO nicht ernst genommen. Sie haben im Gegenteil nicht einmal den Versuch unternommen, eine dieser wichtigen Forderungen in das Ländermemorandum aufzunehmen.

Herr Landesrat – und damit komme ich schon zum Schluss –, ich kann Ihnen daher den Vorwurf nicht ersparen, dass Sie Ihrem Auftrag als Landesfinanzreferent nur mangelhaft und äußerst unzulänglich nachgekommen sind.

Würden Sie mit Ihrem eigenen Geld so umgehen, Sie wären längst im Konkurs. Doch im Lande muss der Steuerzahler erhalten und er hat es sich aber nicht verdient, für eine solche Finanzpolitik herzuhalten.

Ich bitte Sie, nehmen Sie sich wieder mehr Zeit für Ihre Aufgabe als Finanzreferent und retten Sie, was noch zu retten ist, im Hinblick auf den Stabilitätspakt und im Hinblick auf den Finanzausgleich.

Wir haben uns das lange angeschaut, wir haben lange zugeschaut. Aber irgendwann ist eine Grenze des Zumutbaren überschritten. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Ausgekannt habt ihr euch nicht!“)

Hinterlassenschaften, Herr Landeshauptmannstellvertreter, müssen bewältigbar sein. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Lange angeschaut, nichts gehört, nichts gewusst!“)

Es darf nicht heute Politik auf Kosten ganzer nächster Generationen gemacht werden. Und wenn der Landesrat sagt, man müsse das Problem nach den Wahlen besprechen, man müsse dann ein Provisorium als Budget einbringen, dann ist das zu wenig. Wir müssen jetzt den Leuten die Wahrheit sagen, denn die finanzpolitische Stabilität des Landes darf weder durch Unvermögen, aber auch nicht durch Nachlässigkeit und parteipolitisch motivierte Verhaltensweisen aufs Spiel gesetzt werden. Ändern Sie das, Herr Landesrat! (Beifall bei der ÖVP. – 10.17 Uhr.)

Präsident: Nun erteile ich dem im Antrag – wie es in der Geschäftsordnung gefordert ist – als zuständig bezeichneten Herrn Landesrat Ing. Ressel das Wort zu seiner Stellungnahme. Bitte, Herr Landesrat.

Landesrat Ing. Ressel (10.18 Uhr): „Herr Präsident, Hohes Haus!

Wenn man die Rede des Herrn Abgeordneten Schützenhöfer gehört hat, dann kann ich nur davon ausgehen, dass Sie heute eine fürchterliche Nacht gehabt haben, denn anders ist es für mich wirklich nicht erklärbar, wo Sie die Dinge an den Haaren herbeigezogen haben, außer aus irgendwelchen Alpträumen, die Sie offenbar subjektiv konstruiert haben. Ich darf einmal daran erinnern, dass der von uns allen, glaube ich, sehr geschätzte Prof. Gerhard Lehner bei der Durchsicht der mittelfristigen Budgetvorschau des Landes Steiermark von 1996 bis 2000 dargestellt hat, dass das Schuldenmanagement des Landes Steiermark sehr effizient ist. Ich darf daran erinnern, dass der Wahrnehmungsbericht des Bundesrechnungshofes über die Gebarung im Land Steiermark aus dem Mai 1999 Folgendes feststellt:

„Nach Jahren steigender Abgänge, wachsender Neuverschuldung und beengter Budgetbeweglichkeit gelang es ab dem Jahr 1996 eine Trendwende in der Haushaltsentwicklung einzuleiten.“ Alles, Herr Kollege Schützenhöfer, an Ihnen offenbar vorübergegangen, offenbar unbemerkt vorübergegangen. Manches Mal habe ich den Eindruck, Sie sind auf den Spiegel böse über das Gesicht, das Sie dort sehen. (Abg. Dr. Karisch: „Das ist eine Frechheit!“) Ja, Sie verstehen die Analogie wahrscheinlich nicht, Frau Abgeordnete.

Meine Damen und Herren, es gibt keine Ausgabe, die in diesem Hause nicht mit den Stimmen der Österreichischen Volkspartei beschlossen worden ist. Das muss man einmal ganz eindeutig feststellen. Und zwar seit dem Jahre 1993, denn die Freiheitliche Partei hat,

nachdem das Desaster in der Wohnbauförderung von uns gelöst wurde, indem wir als Erste in Österreich einen Forderungsverkauf vorgenommen haben, es vorgezogen in Zukunft keinen Budgets mehr die Zustimmung zu geben (Abg. Dr. Tremmel: „Das haben Sie alleine gelöst? Das hat der Landtag gelöst!“ – Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Horch zu genau!“) und in der vergangenen Legislaturperiode bin ich als Finanzreferent der Staatsmeister in Budgetprovisorien gewesen. Das haben wir ja alles erlebt. In der neuen Funktionsperiode haben wir es wieder gemeinsam, SPÖ und ÖVP, beschlossen und haben ein Sonderinvestitionsprogramm in der Größenordnung von 4 Milliarden aus den ordentlichen Haushalten finanziert. Wir haben größte Krankenanstaltenbauvorhaben aus unseren Normalmitteln mit den Rücklagen finanziert und wir haben erhebliche Anteile im Bereich der Wirtschaftsförderung für die Entwicklung unseres Landes eingebracht. Also Sie, Herr Kollege Schützenhöfer, können jetzt nicht, weil die Osterzeit ist, da herauskommen und sich gleichzeitig als Pontius Pilatus gebärden, indem Sie sagen, ich wasche meine Hände in Unschuld, wir haben als ÖVP damit nichts zu tun und in den nächsten Minuten stellen Sie sich dann als Pharisäer hin und wollen anklagen (Abg. Schützenhöfer: „Beantworten Sie meine Fragen, gehen Sie auf das Maastricht-Defizit ein!“) – ich sage es Ihnen ja – und wollen anklagen, dass hier angeblich zu viel ausgegeben wurde. Das muss man einmal ganz deutlich sagen. (Beifall bei der SPÖ.)

Sie haben als Klubobmann seit Jahren die Stellungnahmen des Finanzressorts missachtet. Bei allen Gesetzen, die Sie in der letzten Zeit beschlossen haben, haben Sie sich über die Stellungnahmen des Finanzressorts hinweggesetzt! Und wenn wir uns vom Landtag in die Regierung wenden, dann werde ich Ihnen etwas zeigen. Bitte gebt mir meine Aufstellungen. Da schauen wir uns das einmal an: Das Belastungsbarometer, meine sehr geehrten Damen und Herren, 1999 haben die ÖVP-Regierungsmitglieder 641 Millionen über dem Budget als Anträge eingebracht und genehmigt bekommen. Vom Jahr 2000 sind bekanntlich jetzt erst drei Monate und einige Tage vergangen, wurden von ÖVP-Mitgliedern Anträge in der Größenordnung von 447 Millionen (Landesrat Dipl.-Ing. Paierl: „Wo ist das von der SPÖ? Gibt es das von der SPÖ auch?“) – die klagt ja nicht an, Herr Kollege, die klagt ja nicht an – eingebracht.

Horchen Sie zu! Genehmigt wurden durch mich von diesen 447 Millionen 50 Millionen. Aus den Medien entnehme ich, dass die ÖVP-Regierungsmitglieder noch weitere 500 Millionen wollen, noch weitere 500 Millionen! (Abg. Schützenhöfer: „Das ist ungeheuerlich. Sie sollen auf das Budget eingehen!“) Das heißt also, dass der Finanzreferent immer zwischen Scylla und Charybdis ist. (Abg. Schützenhöfer: „Deswegen haben wir einen Finanzreferenten. Er bekommt gut dafür bezahlt!“) Genehmigt er Ihre Wünsche, dann gibt er zu viel aus, dann geht das Gezeter der Regierungsmitglieder und der ÖVP-Abgeordneten in den Medien los, genehmigt er sie nicht, geht das gleiche Gezeter los über diesen herzlosen Finanzreferenten, der nicht bereit ist, die guten Wünsche zu erfüllen. (Beifall bei der SPÖ.)

Ich sage Ihnen etwas, Herr Klubobmann Schützenhöfer (Abg. Schützenhöfer: „Gehen Sie auf das Problem ein!“), kümmern Sie sich zeitgerecht um die Probleme, beherzigen Sie die Stellungnahmen des Finanzressorts, dann schlafen Sie wieder besser, dann haben Sie keine Alpträume, dann müssen Sie nicht derartig derangierliche Äußerungen in dem Ressort machen. (Beifall bei der SPÖ. – Abg. Schützenhöfer: „Herr Landesrat Ressel, die fetten Jahre sind vorbei!“)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, zur Zukunft. Wir sind in die Verhandlungen zum Finanzausgleich eingetreten, Sie haben mir liebenswürdigerweise ein Forderungspaket der ÖVP überreicht, damit wiederholen Sie das, was bereits mein Vorgänger glaube ich vor elf Jahren gefordert hat, nämlich eine besondere Berücksichtigung der Steiermark, des Burgenlandes und von Kärnten. Die Frage des Burgenlandes hat sich erübrigt, weil wir dort ein Ziel-1-Gebiet haben, aber im Zusammenhang mit der Steiermark und mit Kärnten nehme ich an sind diese Forderungen offen. Ich habe immer gesagt, ich werde das mit Nachdruck vertreten. (Abg. Schützenhöfer: „Kein Punkt ist im Ländermemorandum drinnen, Sie haben das nicht einmal vorgebracht – nicht ein Punkt!“) Herr Kollege, das Ländermemorandum ist ein gemeinsamer Standpunkt der Länder. Ich weiß nicht, ob Sie schon begriffen haben, dass der gemeinsame Standpunkt der Länder nicht der steirische Standpunkt ist.

Herr Kollege, Sie müssen sich ein bisschen informieren, Sie können ja da nicht herausgehen und einfach Demagogie betreiben. (Abg. Schützenhöfer: „Das, was Sie machen, ist Demagogie!“) Ich lade die Frau Landeshauptmann ein, dass sie die Durchsetzung dieser Forderungen, die wir alle miteinander haben, schon in der Landeshauptpleutekonferenz aufbereitet. (Abg. Schützenhöfer: „Ja, ja, in der Landeshauptpleutekonferenz, Sie sind zuständig für die Finanzen!“) Herr Schützenhöfer, ich hoffe, es geht dann nicht so wie bei der Regionalplanung, dass also dann Ergebnisse vorgelegt werden, die für uns in der Steiermark an und für sich katastrophale Auswirkungen haben. Ich hoffe, es geht nicht so wie in anderen Bereichen, wo wir auf einmal weniger zur Verfügung haben wie in der Vergangenheit. (Abg. Schützenhöfer: „Herr Landesrat, darf ich Sie etwas fragen?“) Herr Kollege, Sie haben Ihre Redezeit ausgenutzt, jetzt habe ich meine Redezeit zu nützen. Sie haben ja nachher die Möglichkeit noch einige Male anzutreten. (Abg. Schützenhöfer: „Sie haben zum Thema noch nichts gesagt!“) Ja, zum Thema. Das Thema ist sehr leicht bereinigt, Herr Kollege, Sie verschlafen ja ununterbrochen die Entwicklung. (Abg. Schützenhöfer: „Sie haben zum Thema noch nichts gesagt. Nennen Sie Zahlen!“ – Abg. Genaro: „Das ist eine Schande, dass du nicht einmal zuhören kannst!“) Aus den Unterlagen, horchen Sie zu! Aus den Unterlagen des Rechnungsabschlusses 1999 geht hervor, dass wir die Maastricht-Kriterien einhalten.

Mit der Änderung der Durchführungsverordnung, meine sehr geehrten Damen und Herren – und damit komme ich zum Schluss (Abg. Schützenhöfer: „Keine einzige Minute zum Thema!“ – Allgemeine Unruhe.) – hören Sie zu, weil sonst überhören Sie es wieder. (Glockenzeichen des Präsidenten.)

Mit der Änderung der Durchführungsverordnung zur Wohnbauförderung am 29. Juli 1999 ist festgestellt worden, dass die Verzinsung von 4,9 auf ein Prozent gesenkt wurde. Damit handelt es sich nicht mehr um nicht rückzahlbare Ausgaben, sondern es handelt sich um Darlehen und damit liegen wir voll in den Maastricht-Kriterien. Nach heutiger Sicht werden wir vielleicht eine Maastricht-Neuverschuldung in der Größenordnung von 100 Millionen haben.

Lieber Herr, Sie selber waren ja beteiligt an der Verordnung. Sie haben nur wieder einmal nicht die Konsequenzen gezogen.

Es tut mir leid, dass ich Ihnen eine positive Mitteilung geben muss, weil Ihr ganzes Kartengebäude sackt zusammen. Danke! (Beifall bei der SPÖ. – 10.27 Uhr.)

Präsident: Meine Damen und Herren, die Redezeit der weiteren Teilnehmer an der Aktuellen Stunde beträgt einheitlich fünf Minuten. Die Redezeit der im Verlangen nicht bezeichneten Mitglieder der Landesregierung ist auf die Redezeit jenes Klubs anzurechnen, dem sie angehören.

Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Dr. Flecker, dem ich das Wort erteile.

Abg. Dr. Flecker (10.28 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Herr Kollege Schützenhöfer, ein bisschen stehen Sie jetzt da wie der Zauberlehrling, der die Geister da gerufen hat, der jetzt offenbar die Debatte nicht mehr los wird.

Ob Sie es jemals schaffen, die Voraussetzungen zum Budgetlehrling zu erfüllen, wage ich zu bezweifeln (Abg. Dr. Karisch: „Das ist eine Frechheit!“), auf Grund dessen, was Sie gesagt haben. (Beifall bei der SPÖ.)

Vor fast genau zwei Monaten, am 15. Februar, fand hier im Haus eine Debatte über die Finanzsituation des Landes statt. Nach einer Debatte von zirka eineinhalb Stunden haben ÖVP, SPÖ und Freiheitliche diesem Bericht des Finanzreferenten zugestimmt, LIF und Grüne dagegen. Heute, acht Wochen später, verlangt die ÖVP eine Aktuelle Stunde zum selben Thema. Als Begründung für dieses Verlangen böte sich an eine Art Verständnisproblem. Offenbar handelt es sich um den Wunsch nach einem Förderunterricht. Und ich habe mir nicht gedacht, dass Sie ihn in so deutlicher Weise auch tatsächlich bekommen werden, wie ihn Ihnen der Herr Landesrat Ressel tatsächlich zuteil werden hat lassen.

Aber in Wirklichkeit ist Derartiges zu unterstellen angesichts der Experten in der ÖVP-Riege, des Herrn Schützenhöfer, des Herrn Straßberger und natürlich auch des Herrn Paieryl, so etwas zu behaupten unseriös. Es dürften ja auch genau diese Herren gewesen sein, die ihrem Klub angeraten haben, damals, bei dem Bericht zur finanziellen Lage zuzustimmen.

Es muss also ein anderes Motiv für die heutige Aktuelle Stunde gegeben sein. Was wird es wohl sein? Das übliche Vorwahlkampftheater! Und auch die Rede des Kollegen Schützenhöfer hat das ja sehr eindeutig und sehr eindrucksvoll bestätigt. Auch angesichts der

Plakatwellen verschiedener Porträtstudien der ÖVP-Obfrau ist das ja nicht anders zu erwarten, als dass wir uns im Wahlkampf befinden.

Mit der erst vor zwei Wochen verkündeten Schreckensmeldung, „es gehe nichts mehr und es werde alles blockiert“, wurden von der ÖVP schon in den vergangenen Jahren zweimal Wahlvorverlegungen eingeleitet. Die Ergebnisse sind bekannt und uns waren sie nicht unangenehm. Dass die ÖVP daraus nichts lernt, ist zwar verwunderlich, aber ihr Problem. Aber wenn Sie meinen, meine Damen und Herren von der Volkspartei, dass Sie das tun wollen, dann bringen Sie doch einen Antrag ein und wir werden sehen, ob Sie mit Ihrem rechten Parteiflügel – der FPÖ –, mit der Sie ja die Mehrheit haben, tatsächlich auch für so einen Vorverlegungsantrag die Mehrheit finden werden, weil der Drang, Ihre wilde Ehe öffentlich zu legitimieren, aus konservativer Sicht durchaus verständlich ist und ich meine, Sie sollen nur den Mut haben, sich auch öffentlich dazu zu bekennen. (Beifall bei der SPÖ.)

Dass, meine Damen und Herren, natürlich auch die Angst dahinter steckt, bis Herbst werde man die Grauslichkeiten des ÖVP/FPÖ-Paktes auf Bundesebene spüren, ist eine weitere Facette Ihres Drängelns.

Aber ein paar Sätze zur Füllhöhe des Finanzsäckels. Der als „durchgesetzt“ plakatierte Semmeringbasistunnel findet offenbar nicht statt. 8,2 Millionen Schilling gehen für die Steiermark verloren. Ein Teil davon wandert nach Kärnten. Der Tanz mit dem Kärntner Landeshauptmann ist uns offenbar sehr teuer gekommen. Im Übrigen war die Courtoisie, nach Kärnten zu fahren und sich dort von einem blauen Minister und einem ebensolchen Landeshauptmann das Aus verkünden zu lassen, ein besonderer Akt der Leidensfähigkeit, wozu es eines besonderen Naturells bedurfte.

Ich frage mich auch nur, was angesichts von 50 Milliarden Infrastrukturwünschen der Steiermark mit dem steirischen Teil an den 8,2 Milliarden finanziert werden soll. Die Aussage der Frau Landeshauptmann, den Semmeringbasistunnel durchgesetzt zu haben und das aber dann nicht gemeint zu haben, kann wohl nicht als Unwahrheit gedeutet werden. Es dürfte ein geographischer Lapsus sein. Ich hoffe nur, dass durch den Plabutsch nicht auch noch Schienen gelegt werden. (Beifall bei der SPÖ.)

Frau Landeshauptmann, es ist Ihnen darüber hinaus auch gelungen, 157 Gemeinden aus der steirischen EU-Förderungskulisse hinauszuverhandeln. Die Menschen aus diesen Gemeinden haben sich das Wort „durchgesetzt“ anders vorgestellt.

Und der Herr Paieryl bleibt auf dem gleichen Kurs, indem er, loyal zum Herrn Finanzminister, für die nächste Periode auf 1,5 Milliarden Schilling verzichtet. Ein weiterer Akt der Durchsetzungsqualität der ÖVP und der großzügige Umgang mit Reduktionen der Mittel für die Steiermark.

Da hofft man halt, dass der alles blockierende Finanzlandesrat weitere Milliarden aus dem Hut zaubert.

Oder ein weiteres Beispiel – Kunsthaus: September 1999, Zusage Edlinger, bis zu 450 Millionen. (Präsident: „Herr Abgeordneter, ich muss Sie nur bitten, die Redezeit einzuhalten!“) Ich komme schon gleich zum Schluss, Herr Präsident.

Letztlich hat die Frau Landeshauptmann einen Brief verlesen, dass der Bund mitfinanzieren werde. Der Herr Finanzminister Grasser hat das dann gleich wieder ins rechte Licht gebracht und hat gesagt, es wird nichts draus.

Diese permanente Diskrepanz zwischen Durchgesetz-Plakaten und der Realität, anders zu sein und anders zu handeln, ist tatsächlich bemerkenswert.

Ich verweise noch auf den Ö-Ring, 600 Millionen investiert (Abg. Schützenhöfer: „Der liegt euch im Magen!“), im Jahr 2001 nicht am Formel-I-Kalender. Ich verweise auf 210 Millionen für AMS. Die Braut fesch machen für das Verkaufen an einen Ausländer zu Gunsten wahrscheinlich sehr sozialschwacher Kapitaleigner.

Immer, wenn es darum geht, den Unterschied zwischen durchgesetzt und nicht erreicht darzustellen, dann ziehen Sie die Notbremse, wie zuletzt im Fall Krško, wo die Frau Karisch als Umweltsprecherin das Sedativum war und die Frau Landeshauptmann wahrscheinlich als Placebo dafür wieder das Durchgesetz-Plakat überall erscheinen lassen wird.

Meine Damen und Herren, es gäbe noch einiges darzustellen, aber ich glaube, die Diskrepanz bei Ihnen zwischen Sein und Schein und die Darstellung Ihrer tatsächlichen Wünsche ist durchaus eine Aktuelle Stunde wert. (Beifall bei der SPÖ. – 10.36 Uhr.)

Präsident: Bevor ich dem nächsten Redner das Wort erteile, darf ich die acht SchülerInnen der Realschule Spielberg unter der Leitung von Herrn Fachlehrer Bürgermeister Roland Pucher begrüßen. (Allgemeiner Beifall.)

Nun erteile ich dem Herrn Abgeordneten Dr. Tremmel als nächstem Redner das Wort.

Abg. Dr. Tremmel (10.37 Uhr): (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Pauli, hast gut zugehört? Nicht, dass du etwas Falsches sagst!“) Nein, du wirst es schon sehen, Peter.

Mit Erstaunen und Schmunzeln, meine Damen und Herren, könnte man diese Auseinandersetzung hier zur Kenntnis nehmen, wenn es nicht, Herr Landeshauptmannstellvertreter, du bist ja Finanzexperte und du sitzt neben deinem Finanzreferenten, wenn es hier nicht um den Steuerschilling, um das Budget ginge, um die Mittel ginge, die die Bürger aufbringen und wo hier eine Verteilung stattfindet, die sicherlich so nicht vorgesehen ist. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Woher weißt du das? Ist ja alles beschlossen!“)

Wenn ich hier in den Protokollen blättere, dann sehe ich – gezeichnet in Wien und Salzburg am 19. und 20. Mai 1998 – die Unterzeichnung des Stabilitätspaktes, die die Frau Landeshauptmann für die Steiermark vorgenommen hat und die alle anderen auch vorgenommen haben und das im Bund voll akkordiert war. Eigentlich haben wir uns gedacht, naja, so schlecht wäre das ja nicht, wenn es dabei zu finanz-

folg wirksamen Gesetzen beziehungsweise zu einem entsprechenden Abschluss käme, wo finanzielle Folgewirkungen abgegolten werden. Und wir haben damals als Parlamentarier, als Bundesrat gehofft, dass der wichtigste Bereich – der Nationalrat, der Bundesrat, die Landtage – hier bei diesem Verfassungsgesetz mit eingebunden wird. Das ist nicht erfolgt. Meine Damen und Herren, Sie tragen hier Mitschuld, dass Sie einer Exekutive allein die Kontrolle in die Hand gegeben haben für gewaltige Finanzmittel. Der Landtag hat sich hier in diesem Fall, meine Damen und Herren, selbst beschränkt, in einem außerordentlichen Ausmaß beschränkt. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Pauli, ich muss dir zustimmen. Macht alles die Regierung!“) Nein, das hast du seinerzeit mit beschlossen, Herr Landeshauptmannstellvertreter (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Macht alles die Regierung. Ich habe gesagt, du hast Recht!“), gewarnt haben deine Genossen, aber ihr seid über uns, so wie ihr glaubtet, auch hier in der Steiermark vorgehen zu können, über uns drübergefahren. Herr Nationalratspräsident Dr. Fischer hat euch gewarnt, das ist eine Beschlussfassung am Rande der Gesetzgebung. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Den Michl Schmid haben wir wie ein rohes Ei behandelt!“) Peter Schachner, du wirst durch deine Zwischenrufe nicht erreichen, dass diese desaströse Budgetsituation, die ihr im Bund gemeinsam mit der ÖVP und auch hier im Land Steiermark herbeigeführt habt, dass die verbessert wird. (Beifall bei der FPÖ.)

Im Bund 109 Milliarden, ich kann mich noch erinnern bitte, wie euer Klubobmann gesagt hat, 109 Milliarden jährliche Annuitätenleistung. 1,7 Billionen, 1700 Milliarden Gesamtverschuldung! Das ist eine ungeheure Summe, die man sich gar nicht vorstellen kann und da tragt ihr die Verantwortung und wollt euch heute locker abputzen. Und das wirkt natürlich auf das Land Steiermark mit herein. Wenn ich mir das jetzt anschau, es hätte durchaus hier die Möglichkeit gegeben, Herr Landeshauptmannstellvertreter (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Warum redest du immer mich an?“), ja, weil du hier selbstverständlich mitgewirkt hast. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Überall!“) Und außerdem redest du immer dazwischen, also muss ich dich auch anreden. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Danke, das war ja der Sinn des Ganzen!“) Ja, ja, das denke ich mir. Bitte die Zwischenrufe in die Redezeit mit einzuberechnen.

Es hätte hier eine Möglichkeit gegeben, meine Damen und Herren, das möchte ich jetzt in Kürze noch auflisten. Das Bundesfinanzverfassungsgesetz sieht im Paragraphen 9 vor, dass hier bei Gesetzen Einspruch erhoben wird, die finanzielle Folgewirkungen für den Bund haben. Das hätte man natürlich auch für die Länder machen können und hier wären die Parlamentarier eingebunden gewesen und wären nicht entmachtet gewesen. Nein, man hat es nicht gemacht. Und was jetzt hier im Land Steiermark gesagt wird, ja sicherlich hat der Kollege Schützenhöfer Recht, dass die Situation desaströs ist, aber, Herr Kollege Schützenhöfer, ich muss Ihnen

vorhalten, das ist einvernehmlich beschlossen worden und Sie haben seinerzeit auch mitgestimmt. Richtig ist, wenn Sie sagen, wir sollten hier Vorbereitungen treffen für die Volkszählung 2001, dass wir entsprechende Hauptwohnsitze hier in Graz haben. Natürlich spielt es mit, wir werden eine niedrigere Quote haben, selbstverständlich! Sie nehmen das gottergeben hin, als Finanzreferent können Sie es nicht gottergeben hinnehmen. Also unterstützen Sie ein bisschen die Verwaltung. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Mach einen Vorschlag!“)

Stabilitätspakt habe ich Ihnen schon gesagt, Sie haben diesen gemacht unter Ausschaltung der Parlamente. Und es ist echt ein Albtraum, aber, Herr Finanzreferent, Sie können sicher sein, dass wir diesen Albtraum zu einem aktuellen Traum machen, wo wir uns von der Budgetsituation erholen. Wir werden das zu Wege bringen. Und wir werden Sie auch dazu zwingen. (Beifall bei der FPÖ. – Landesrat Ing. Ressel: „Sie sagen kein Wort zum Landesbudget, weil Sie es nicht angeschaut haben!“)

Und bitte, legen Sie hier endlich Zahlen auf den Tisch. (Landesrat Ing. Ressel: „Es sind alle Unterlagen am Tisch!“) Erfüllen wir jetzt die Maastricht-Kriterien? Das würde mich interessieren. Bitte das möchte ich im Budget sehen. Wie schaut es mit der Verhandlung wegen des abgestuften Bevölkerungsschlüssels aus? Wie schaut es wirklich mit der Verschuldung aus? (Landesrat Ing. Ressel: „Kümmern Sie sich bitte darum. Es liegen alle Unterlagen auf dem Tisch. Schauen müssen Sie schon selber!“) Stimmt diese Liste, die heute hier vorliegt, die bereits in die Milliarden hineingeht und wo wir uns nicht mehr erholen können? Also beantworten Sie nicht nur mündlich, sondern legen Sie hier, wie es ordentlich ist, Zahlen auf den Tisch. (Präsident: „Herr Kollege Tremmel, langsam geht auch die eingerechnete Redezeit ihrem Ende zu!“) Danke sehr, Herr Präsident, ich werde mich daran halten, ich sehe, ich habe noch vier Minuten, ist das richtig? (Präsident: „Das wären schon die zweiten vier bitte!“)

Zum Abschluss, meine Damen und Herren, ich habe es verwunderlich gefunden, wie ich hier den Medien entnahm – offensichtlich macht man das überhaupt über die Medien –, Sie haben gesagt, Herr Finanzreferent, Sie entnehmen den Medien, dass ihre Regierungsmitglieder weitere Budgetforderungen hätten. Tun Sie da nicht verhandeln, redet ihr da nicht darüber oder macht ihr das nur über die Zeitungen? (Landesrat Ing. Ressel: „Das müssen Sie jene fragen, die die Wünsche haben!“)

Ah wohl, tut ihr reden auch. So wie ich etwa beim Kollegen Flecker hier entnommen habe, dass es eine Majestätsbeleidigung zu sein scheint, wenn der Finanzreferent kontrolliert wird. Ich entnahm das auch aus den Medien, da hat es einen Pakt gegeben. Dieser Pakt ist gebrochen worden, Herr Kollege Flecker, nur weil gewagt wird, heute beim Finanzreferenten zu hinterfragen, wie diese Budgetsituation wirklich ist. Ist sie so desaströs (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Nein!“), wie sie sich im Bund darstellt? Ich glaube bitte, das muss zuerst einmal auf den Tisch gelegt werden. Also legen Sie die Zahlen auf den Tisch (Landesrat Ing. Ressel: „Die

liegen ja am Tisch!“) und wehren Sie sich nicht gegen eine begleitende Kontrolle. (Beifall bei der FPÖ. – 10.44 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Mag. Zitz. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Mag. Zitz (10.44 Uhr): Ja, das ist eine der seltenen Gelegenheiten, wo wir eine Vollversammlung der Regierung erleben und diese Aktuelle Stunde zur Finanzsituation hat jetzt einige sehr beachtliche rhetorische Blüten von meinen Vorrednern herbeigebracht. Das eine ist, damit muss ich einfach anfangen, weil es mich am meisten reizt. Der Finanz- und Verkehrslandesrat Ressel, der ja auch Wahlkampfleiter der SPÖ ist, schafft es, in seinem Statement kein einziges Mal als ehemaliger ÖGBler die Worte sozialer Ausgleich, Umverteilung und bessere Lebenschancen für die Leute in der Steiermark in den Mund zu nehmen. Und das ist für mich ein Ausdruck einer Budgetpolitik des Landes, wo ÖVP und SPÖ Jahr für Jahr gemeinsam ein Budget beschließen und wo man nicht darauf achtet, ob dieses Budget einer modernen Budgetgebarung mit einer sozialpolitischen, einer umweltpolitischen und einer Verteilungskomponente noch irgendwie entspricht.

Herr Kollege Schützenhöfer als Erstredner, der auch das Gewohnheitsrecht gebrochen hat, dass Koalitionspartner einander nicht mit Dringlichen Anfragen oder Aktuellen Stunden quälen, geht heraus und stellt genau genommen einen Misstrauensantrag an seine vier Parteikollegen und -kolleginnen und Regierungsmitglieder. Herr Klubobmann Schützenhöfer ist jetzt nicht mehr da. (Abg. Schützenhöfer: „Ich bin hinter Ihnen!“) Aha, er hat bereits die Fronten gewechselt, um doch etwas Solidarität zu signalisieren. Herr Klubobmann Schützenhöfer schafft es, da heraus zu gehen und seinen Klub zu desavouieren, indem er jetzt eine Rede hält. Wenn Sie das beim Budgetlandtag gesagt hätten, Herr Kollege Schützenhöfer, hätten Sie vielleicht sogar von mir Applaus bekommen. Das war vor einem Dreivierteljahr. (Abg. Schützenhöfer: „Das habe ich gesagt!“)

Da waren Sie als einer der Redner der ÖVP mit Ihren Kollegen da heraußen und haben auf Punkt und Beistrich dieses Landesbudget mit beschlossen. (Abg. Schützenhöfer: „In meiner Generalrede habe ich genau das gesagt!“)

Herr Kollege Schützenhöfer, wann immer Sie jetzt herausgehen und sich von Ihrer Regierung distanzieren, denke ich mir, Sie hätten Jahr für Jahr bei Einfach- und Doppelbudgets die Möglichkeit gehabt, zumindest punktuell im Umweltbereich, im Arbeitnehmerbereich, im Sozialbereich das nachzubessern, was diese im Proporz aneinander gekettete Regierung Jahr für Jahr uns serviert hat.

Der zweite Punkt: Die ÖVP und die SPÖ waren in den letzten Jahren schon eine ziemlich unberechenbare Koalition, unberechenbar jetzt im wahrsten Sinne des Wortes.

Und das, was der Kollege Tremmel uns an Wortmeldungen gebracht hat, da denke ich mir, Herr Kollege, es wäre am einfachsten, wenn Sie ab jetzt Ihre Pressegespräche gemeinsam mit der ÖVP machen

(Landesrätin Mag. Bleckmann: „Das liegt aber nicht bei Ihnen, darüber zu entscheiden, liebe Frau Kollegin!“), weil man, bei aller Bereitschaft da Ihnen genau zuzuhören, kein einziges Element der Kritik gegenüber der ÖVP mehr wahrnehmen kann.

Das, was die Position der Grünen zur Budgetgebarung im Land ist, dass wir erstens einmal (Abg. Porta: „Da hast nicht zugehört, schrecklich ist das!“) nach wie vor uns dafür einsetzen, dass der Proporz abgeschafft wird, um diesen steirischen Brauch zu durchbrechen, dass in der Regierung gemeinsam gepackt wird und in den Niederungen des Landtages dann die Kampfahne der großen Parteien da herausgehen und einander Unangenehmes sagen.

Ein zweiter Punkt noch: Außerplanmäßige Ausgaben! Für das Jahr 1998 haben zwei Landtagsfraktionen, nämlich Rot und Schwarz, außerplanmäßige Ausgaben in der Höhe von einem Achtel des Landesbudgets da hinten im Rittersaal, im Finanz-Ausschuss, beschlossen – alle sechs Wochen. Die, die dagegen gestimmt haben, waren regelmäßig die Liberalen und die Grünen, aus der Logik heraus, dass wir einen tragfähigen Landeshaushalt wollen mit ganz klaren inhaltlichen Aufträgen. Im Jahr 1998 konkrete Zahl 658 Millionen, die von Ihnen, von den beiden Regierungsfractionen, alle sechs Wochen im Landtag und im Budget-Ausschuss nachgebessert wurden, ohne irgendeine inhaltliche Debatte. Die haben wir nämlich immer wieder eingebracht.

Ein letzter Punkt noch: Nachdem der Finanzlandesrat ja auch Verkehrssprecher und Wahlkampfleiter seiner Fraktion ist, haben wir uns überlegt, in welchen Bereichen gäbe es wunderbare Möglichkeiten, rasch und budgetwirksam einzusparen?

Da ist natürlich das Grazer Baukartell, das ist schon nahezu legendär geworden. Auf Grund der sehr heftigen Berichterstattung ist uns da eingefallen, Herr Finanzlandesrat, ich würde mir von Ihnen erwarten, dass Sie Ihre Vorstellungen, wie einzelne Gesetze budgetwirksam werden, nicht nur hinten beim Kinderbetreuungsgesetz draufschreiben, nämlich da darf ja nicht mehr ausgegeben werden, sondern dass Sie genauso streng beim Vergabegesetz sind. Wir haben mehrfach versucht im Rahmen des Baukartells, das wir an die Öffentlichkeit gebracht haben und das jetzt mit acht Angeklagten und mit 18 Tatbeständen, die mehrheitlich das Land Steiermark betreffen, da Öffentlichkeitsarbeit zu machen. Es war nicht möglich, in diesem Landtag dazu einen Untersuchungsausschuss zustande zu bringen, der Ihnen sehr konkrete Einsparungspotentiale im Vergabewesen anbieten hätte können. Es war von Ihrer Seite und von der Seite Ihrer Fraktion nicht möglich, da so zu intervenieren, dass sich das Land Steiermark von einzelnen Bauunternehmen nicht mehr finanziell ausnehmen lässt.

Und noch ein letzter Punkt: Die Herren, die dort auf der Anklagebank sitzen, das sind nicht die Bauarbeiter, sondern das ist selbstverständlich die Chefetage dieser Firmen, deren Namen man sich auf der Zunge zergehen lassen kann. Sie stehen ohnehin in allen Medien. Und selbstverständlich gibt es zwischen diesen Baufirmen, die Milliarden scheffeln und wo die Gewerkschaftsrechte nicht gerade ganz vorne auf der Agenda stehen, und zur ÖVP und zur

SPÖ sehr, sehr heftige Verbindungen. (Abg. Heibl: „Reden Sie nicht von Sachen, bei denen Sie sich nicht auskennen!“)

Es ist für mich nicht nachvollziehbar, warum wir nach wie vor in der Steiermark ein Parteienförderungsgesetz haben, über das sich der Kohl in Deutschland ja heftig freuen würde, wo die einzelnen Fraktionen nicht gezwungen sind, die Spenden von Dritten offen zu legen.

Unsere Botschaft deswegen im Rahmen dieser Aktuellen Stunde:

Erstens: Sofortige Abschaffung des Proporz.

Zweitens: Außerplanmäßige Ausgaben nicht durch den Druck, dass die Regierung uns da alle sechs Wochen Stücke auf den Tisch knallt, sofort zu beschließen, sondern eine inhaltliche Debatte zu führen mit umwelt-, sozial- und frauenpolitischen Auflagen. Es gibt ja bekanntlich auch kein Regierungsprogramm.

Und der letzte Punkt: Das Baukartell, dieser Prozess, zeigt, dass sich Klasnic und Ressel in den Jahren 1994 bis 1998 freiwillig von bestimmten Teilen der österreichischen Wirtschaft ausnehmen haben lassen. (Präsident: „Frau Abgeordnete, auch Sie haben ohne Zwischenrufe die Zeit bereits überschritten. Ich bitte Sie, zum Ende zu kommen!“)

Herr Präsident, letztendlich zeigen diese drei Punkte, wo man in der Steiermark politisch ansetzen müsste, um Finanzdebatten zu führen, die nicht nur aus der Laune des ÖVP-Klubobmanns heraus entstehen. Es ist, wie gesagt, die Abschaffung des Proporz, zweitens ein anderes Umgehen mit außerplanmäßigen Ausgaben und drittens ein klares Umgehen mit den Bereichen der Wirtschaft, die sich auf Kosten der Steuerzahler und Steuerzahlerinnen bereichern. Danke schön! (Beifall bei den Grünen. – 10.52 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Straßberger, dem ich es erteile.

Abg. Straßberger (10.53 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, verehrte Frau Landeshauptmann, verehrte Damen und Herren Regierungsmitglieder, geschätzte Damen und Herren, Hohes Haus!

Lassen Sie mich eingangs doch einige Bemerkungen zu den bisherigen Wortmeldungen anbringen.

Herr Landesrat Ressel und Herr Hofrat Dr. Flecker, Ihr Umgangston hier in dem Hohen Haus ist an Miesheiten bitte nicht zu übertreffen. Das ist ungeheuerlich, was Sie hier aufführen. (Beifall bei der ÖVP.)

Herr Dr. Flecker, ich kenne Sie jetzt aus einigen Unterausschusssitzungen. Ich muss Ihnen schon eines sagen, Sie sind heute total durcheinander, Sie haben mit dem Semmeringbasistunnel zu diskutieren begonnen und wir haben aber eine Aktuelle Stunde betreffend unser Budget im Landeshaushalt. (Abg. Dr. Flecker: „Durchgesetzt!“)

Ich bleibe aber auch dort, bitte, wo ist versagt worden seit 1994 und noch vorher von Streicher bis Einem, dass dieses Projekt nicht durchgesetzt worden ist, tragen diese die Verantwortung.

Und es hat eine Kämpferin im Land Steiermark gegeben, das war die Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic (Beifall bei der ÖVP.), die unentwegt gekämpft hat. (Abg. Dr. Flecker: „Durchgesetzt!“)

Und die Menschen draußen sagen, jawohl, das ist die einzige Regierungspolitikerin, die sich für dieses Projekt einsetzt. Ihr habt nur eine SPÖ-Blufferei betrieben, aber sonst nichts. (Beifall bei der ÖVP.)

So schaut das aus. (Abg. Dr. Flecker: „Durchgesetzt. Versteckt euch im Plabutschunnel!“) Ja, ich frage Sie, wo ist Ihre Unterschriftenaktion, wo ist Ihr Volksbegehren? Da habt ihr euch zurückgelehnt und habt geschaut, was die anderen tun. So schaut es aus. (Beifall bei der ÖVP. – Abg. Schrittwieser: „Furchtbar, was du daherredet!“)

Verehrte Damen und Herren, zur Sache. In diesem Hohen Haus und, Herr Landesrat Ressel, Sie werden mir das bestätigen – ich darf schon seit 1994 hier sein – hat es keine Finanzdebatte gegeben, wo von meiner Fraktion hingewiesen wurde und ich und viele andere auch Sie sehr oft von hier aus gebeten haben, den Budgetvollzug hier im Landtag uns mitzuteilen – ob es der Vollzug ist, ob die rechtzeitige Vorlage der Rechnungsabschlüsse, ob die Nachzahlungen, die immer im Nachhinein kommen, was mit den Paragrafen 21 a-Mitteln passiert und vieles, vieles mehr. Alles in den Protokollen nachzulesen, alles umsonst. (Landesrat Ing. Ressel: „Mir ist nicht klar, was Sie mir vorwerfen!“) Weil Sie den Prof. Lehner zitiert haben, der hat gerade auch auf diese Sachen genau hingewiesen, für was die 21a-Mittel eben verwendet werden sollen.

Alles vergeblich! Herr Landesrat Ressel, dann müssen Sie sich, bitte, das gefallen lassen, dann müssen sie sich das gefallen lassen, wenn wir das Mittel einer Aktuellen Stunde hier in Anspruch nehmen (Landesrat Ing. Ressel: „Das ist selbstverständlich!“), um wieder Informationen von Ihnen zu kriegen. Über das kommen Sie nicht hinweg.

Es hat mich gefreut, als ich heute in der Früh, wie ich hier hergefahren bin, aus dem Radio gehört habe, dass der Rechnungsabschluss angeblich saldiert ist und statt 600 Millionen jetzt der Abgang nur 250 Millionen ist. (Landesrat Ing. Ressel: „Das stimmt auch. Sie bringen alles durcheinander. Sie haben Ihrem Klubobmann nicht zugehört!“)

Ich weiß es nicht, ich sage in etwa. Aber das hat zumindest diese Aktuelle Stunde bewirkt, dass wir es jetzt schon wissen. Sonst wüssten wir es erst nach den Ferien oder noch später. (Beifall bei der ÖVP.)

Auf Grund dieser Situation kann und braucht sich auch die Steirische Volkspartei keine Vorwürfe machen, dass Sie dann sagen – man wird sehen, wie die Landtagswahl ausgeht –, dass Sie dann sagen, ja, ihr seid eh dabei gewesen und habt eh alles gewusst. Es ist immer wieder auf diese Faktoren, was auch der Herr Klubobmann Schützenhöfer hier gesagt hat, hingewiesen worden. Leider Gottes, Herr Landesrat, die Information ist von Ihnen nicht gekommen.

Und jetzt lassen Sie mich schon noch zu einem Punkt kommen, und zwar zur Glaubwürdigkeit. Der „Standard“ vom 18. März 1999:

„Geldregen über Obersteiermark, 1500 neue Jobs zwischen Mur und Mürz in drei Jahren. Mittel aus Landes-Hypo-Verkauf. Die steirische Landesholding will jetzt eine Milliarde in touristische Projekte stecken.“ Herr Landesrat Ressel, hier haben Sie gesagt, von den 1,4 oder 1,6 Milliarden vom Hypo-Verkauf – ich glaube, 200 oder 300 Millionen sind so geflossen, der Rest ist für die Darlehenstilgung verwendet worden.

* Bitte schön für wie dumm halten Sie die Leute oder die Abgeordneten, dass Sie mit so einer Unwahrheit in die Öffentlichkeit gehen? Es ist natürlich das Problem, dass Sie als Landesfinanzreferent auch gleichzeitig Wahlkampfleiter sind und das müsste man einmal echt hinterfragen, ob sich diese beiden Funktionen überhaupt vereinbaren lassen.

Es ist traurig, dass der Bund Sie in einem Schreiben über die finanziellen Zustände hier in unserem Lande rügt. Und wenn das Vertrauen hier im Landtag in Ihre Person, Herr Landesrat Ressel, in Frage gestellt wird, dann müssen Sie das einfach akzeptieren. Sie wissen genau, die Steuerreform 2000 ist im Gange, wir wissen, dass in etwa 32 Milliarden weniger fließen und auch hier weniger für unser Landesbudget es sein wird. Wir wissen in der Zwischenzeit, dass eine Milliarde Nachzahlung aus dem vergangenen Jahr geflossen ist und auch der Finanzausgleich wird Sie sehr wohl fordern. Man wird sehen, ob Sie noch Landesrat für Finanzen des Landes Steiermark sind. Aber sollten Sie es noch sein, dann ersuche ich Sie schon heute, wirklich auf alle Dinge einzugehen, die das Land Steiermark in der Zukunft nicht benachteiligen, sondern bevorzugen. (Landesrat Ing. Ressel: „Ich setze voll auf die Frau Landeshauptmann!“) Danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP. – 10.59 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Gennaro. Ich erteile es ihm.

Abg. Gennaro (10.59 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Ich kann mir schon vorstellen, dass die ÖVP-Meinung mit der Regierung oder die Regierung hat nichts mit Politik zu tun, im Vordergrund steht, wenn man die Aktivitäten der Landeshauptfrau anschaut, dass sie eigentlich ohne Politik durchkommen will. Das wird nicht aufgehen. Für mich ist Regierung auch politisch zu vertreten. Wenn der Kollege Schützenhöfer da herausgeht und so tut, als ob die ÖVP nichts über das Budget wisse – gleiche Haltung wie im Bund – und die Sorge des Kollegen Straßberger, die geteilt wird, dass der Kollege Schützenhöfer Angst hat, was mit dem Budget passiert, dann frage ich, ob ihr die letzten Jahre geschlafen habt. Gleich wie im Bund, weil dort habt ihr 14 Jahre Regierungsbeteiligung mit einem Strich weggestellt und so getan, als ob wir nichts dafür könnten und ihr wisst aber ganz genau, dass in der Bundesregierung in Wien natürlich eine Einstimmigkeit notwendig ist und es hätte nur einmal der Herr Schüssel aufstehen brauchen und sagen, nein, da stimmen wir nicht mit. Aber das ist ja nicht erfolgt und heute geht man her und stellt natürlich die Schmutzkübel hin und will anschütten. Ich will das nur klargestellt haben, damit das auch in der Form einmal

klar ist. Und es ist keine Majestätsbeleidigung, wenn man unseren Finanzreferenten befragt über Budgetsituationen, das sehe ich persönlich auch nicht so. Nur wenn man dann da herausgeht und eigentlich nur den Wahlkampf eröffnet, aber in der Sache selber ist weder eine konkrete Frage noch sonst etwas gekommen, nur anschnitten und so tun, als ob man etwas nicht wüsste, dann hättet ihr die Aktuelle Stunde anders benennen müssen, aber nicht zur Frage der finanziellen Situation des Landes. (Beifall bei der SPÖ. – Abg. Purr: „Zum Budget hast noch nichts gesagt!“)

Und, meine Damen und Herren, wenn man schon spricht von desaströsen – das neue Zauberwort, der Herr neue Neofinanzminister hat das gepredigt – desaströses Budget, müsste er dann schrittweise draufkommen, dass der ehemalige Finanzminister Edlinger sehr wohl die Wahrheit gesagt hat und er hat seine Aussagen öffentlich an die des Finanzministers Edlinger anpassen müssen, meine Damen und Herren. (Abg. Purr: „Das ist Unsinn!“)

Das ist die Realität, das ist die Wahrheit. Herr Kollege Purr, ich bin stolz darauf, dass diese Regierung, die abgetreten ist, von der OECD – und das habe ich schon einmal hier im Hause erwähnt – (Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko: „Nur, das ist nicht wahr!“) dahin gestellt wurde, dass wir seit 1945 – weil ihr sagt, so desaströs – das sechstreichste Land der Erde, das viertreichste Land in der EU sind und der Herr Finanzminister hat gesagt, dass alles so desaströs ist. Im Gegenteil, er musste sich anpassen. Euch von der ÖVP muss man einmal ins Stammbuch schreiben, ihr tut nur fordern und es reichen fünf Minuten nicht aus aufzuzählen, wie ihr in der Vergangenheit Forderungen gestellt habt und noch immer Forderungen stellt. (Allgemeine Unruhe. Glockenzeichen des Präsidenten.)

Und ich will mich da jetzt nicht auslassen, nur weil Sie so in Sorge sind, meine Damen und Herren. Am 15. Februar ausführliche Diskussion hier im Landtag und ein paar Wochen später, und ich zitiere das von der Landtagssitzung vom 15. Februar: Wir sind mit der Erreichung der Maastricht-Kriterien in der Summe ganz gut durchgekommen – und wir werden in einigen Bereichen hier im Lande auf Grund des in den meisten Fällen einstimmig, jedenfalls auch unseres Willens, erheblich mehr Mittel einsetzen müssen, wenn ich nur an den Milliardenmehrbedarf etwa der KAGES oder im Sozialbereich denke. Weil das unser gemeinsamer Wille ist zu erreichen und, und, und. Da sage ich, wir dürfen nicht locker lassen, wir unterstützen auch den Finanzreferenten – und wenn wir uns das Budgetbegleitgesetz vom Bund anschauen, wissen wir, dass wir in den Ländern genügend zu tun haben, Finanzausgleich und, und – ist alles schon besprochen worden. Und, meine Damen und Herren, wisst ihr, wer das gesagt hat am 15. Februar? Nicht ein Sozialdemokrat. (Abg. Schützenhöfer: „Das war ich!“) Naja danke, der Kollege Schützenhöfer. Daher halte ich diesen heutigen Auftritt als Wahlkampfstimmung. (Abg. Schützenhöfer: „Im Juni 1999 darauf aufmerksam gemacht!“)

Und, lieber Kollege Schützenhöfer, die Steirerinnen und Steirer werden dann die Rechnung dementsprechend begleichen und es ist eine Schande, wie du dich vor Publikum hergestellt hast und das Land

Steiermark und unseren Landesfinanzreferenten durch den Dreck gezogen hast. (Beifall bei der SPÖ. – 11.03 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Ing. Schreiner. Ich erteile es ihm.

Abg. Ing. Schreiner (11.04 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Hoher Landtag!

Was wir da bis jetzt sehen – und ich muss sagen, als verantwortungsvoller Erwachsener bin ich froh, dass die Schüler gegangen sind – ist nichts anderes als Sturm im Wasserglas auf der Vorstadtbühne. Wahlkampf ist es, sonst gar nichts! Viereinhalb Jahre lang habt ihr alles schön gemeinsam getragen und in Wirklichkeit sind die Rechte des Landtages nicht ausgenützt worden, wenn es um die Budgethoheit geht. Ihr habt alles gemeinsam wunderbar beschlossen und jetzt kommt ihr drauf, dass ihr euch rechtzeitig in den Wahlkampf verabschieden wollt. So wird es wahrscheinlich ja nicht gehen. So wird es nicht gehen!

Herr Kollege Schützenhöfer hat ausgeführt und gesagt, wir haben einvernehmlich fünf Budgets beschlossen. Einvernehmlich! Jetzt muss man streiten darüber? Es sind gemeinsam alle Budgetüberschreitungen beschlossen worden, jetzt muss man streiten darüber? Jetzt sagt er, Herr Landesrat Ressel hat das Budget nicht im Griff. Jetzt? Wieso jetzt? Bis jetzt ist alles gemeinsam beschlossen worden. Vier Jahre lang haben wir das bezweifelt, wir haben gesagt, möglicherweise gibt es zu viele außerplanmäßige Ausgaben, möglicherweise funktioniert da sehr vieles nicht und das wird heute auch zugegeben. Und da wart ihr immer eindeutig, gemeinsam ÖVP und SPÖ, der Meinung, dass das, was wir da sagen, nicht richtig ist. Wir hören vom Herrn Abgeordneten Schützenhöfer, die Rücklagen sind aufgebraucht, der Landesfinanzausgleich wird uns in Zukunft weniger Geld beschern, durch die Volkszählung werden wir weniger Geld bekommen – eine Milliarde brauchen wir ja für Spitäler – und auch die Rücklagen für das Kunsthaus sind aufgebraucht. Auf das Kunsthaus werde ich noch später kommen. Herr Landesrat Ressel sagt, dass Lehner aussagt, dass das Schuldenmanagement im Land Steiermark sehr gut ist. Das ist aber eine Aussage, mit der sind wir nicht zufrieden und waren wir nie zufrieden. Wir hätten gerne, dass das Vermögensmanagement im Land Steiermark gut ist. (Beifall bei der FPÖ.)

Weil wenn wir schon wissen – und Herr Landesrat Ressel hat es unlängst einmal gesagt –, dass harte Zeiten auf Grund dieser Mehrbelastung und weniger Einnahmen auf uns zukommen, dann müssten wir auch Vorkehrungen treffen und nicht nur darauf stolz sein, dass das Budget möglicherweise nur um 100 Millionen maastrichtverträglich überschritten wird. Und Herr Landesrat Ressel, das war wirklich eine wesentliche und wichtige Aussage und wir nehmen Sie beim Wort. Sie sagen aus, dass das Budget um 100 Millionen maastrichtverträglich überschritten wird. Wir wollen das glauben, das die echte Aussage, die ich bis jetzt in den Referaten der ÖVP und der SPÖ gehört habe.

Noch etwas dazu. Wenn du, Kurt Flecker – er ist nicht da – sagst, dass jetzt 8,2 Milliarden, die momentan nicht für den Semmeringtunnel ausgegeben werden können, für die Steiermark verloren sind, dann sind sie einmal sowieso nicht verloren, weil die hatte ja noch niemand diese 8,2 Milliarden. Das ist ja nur eine Ermächtigung zum Schulden-Aufnehmen. Und wir wissen, wir sind überzeugt davon, dass der Bundesminister für Infrastruktur Wege finden wird, er wird sich sehr bemühen, dieses Geld in der Steiermark zu investieren, so bald und so schnell als möglich, um die Verkehrssituation in diesem Land zu verbessern.

Noch etwas, Frau Abgeordnete Zitz, Sie sprechen immer den sozialen Ausgleich an. (Abg. Mag. Zitz: „Das irritiert Sie, das glaube ich schon!“) Nein, ich sage dann noch etwas zum sozialen Ausgleich.

Ich sage noch etwas anderes. Die 100-Millionen-Neuverschuldung an Maastricht-Verträgen hätte die SPÖ- und ÖVP-dominierte Landesregierung auch vermeiden können, indem sie ganz einfach die PR-Tätigkeit ihrer Landesregierungsmitglieder in diesem Ausmaße gestrichen hätte. (Beifall bei der FPÖ.)

Und jetzt komme ich wieder zum sozialen Ausgleich. (Abg. Mag. Zitz: „Ich rede von den Steuern, wo die Reisepässe teurer werden. Das ist Ihr Finanzminister!“)

Ich komme wieder zum sozialen Ausgleich. (Abg. Mag. Zitz: „Massensteuern!“ – Glockenzeichen des Präsidenten.) Ich komme zum sozialen Ausgleich, wie er in unserem Ermessen liegt und wo wir etwas tun können.

Letztendlich geht es um 238 Millionen für das Ressort Rieder. Eine notwendige sozialpolitische Maßnahme, vom Landtag beschlossen.

Wissen Sie was? Uns gefällt der blaue Pudding, der da gebaut werden soll beim Eisernen Haus am Südtirolerplatz. Er gefällt uns wirklich. Aber verteilen wir dieses Geld, diese Landesmitteln um, bauen wir diesen blauen Pudding nicht, der uns zwar gefällt – wir werden das unseren Mitgliedern in der Stadt empfehlen (Landesrat Dörflinger: „Entschuldige, ist das Parteimeinung?“) Das ist meine Meinung jetzt. (Landesrat Dörflinger: „Okay!“)

Wir werden das empfehlen, widmen wir dieses Geld um für soziale Zwecke, die wir im Landtag bereits beschlossen haben. (Beifall bei der FPÖ. – 11.07 Uhr.)

Präsident: Meine Damen und Herren, die Aktuelle Stunde dauert bereits 60 Minuten. Gemäß Paragraf 71 Absatz 4 der Geschäftsordnung kann ich die Aktuelle Stunde um weitere 30 Minuten verlängern.

Da weitere Wortmeldungen vorliegen, mache ich von diesem Recht Gebrauch und erteile jetzt dem Herrn Abgeordneten Hagenauer das Wort.

Abg. Hagenauer (11.09 Uhr): Ja, Herr Kollege Schreiner, so sind sie, die Freiheitlichen, die Schwachen gegen die noch Schwächeren ausspielen. (Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko: „Aber hören Sie auf!“)

Das ist besonders tief. Besonders tief ist das. (Glockenzeichen des Präsidenten. – Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko: „Pharisäer!“) Richtig, Pharisäer, ich

zitieren Herrn Präsidenten Vesko. Ich zitiere, damit ich mir keinen Ordnungsruf einhandle. Genau das ist der Begriff.

Sich jetzt hinstellen und eine Einstellung zur Kunst, die dem gesunden Volksbewusstsein, Volksempfinden entspricht, hinter einer sozialen Gesinnung zu verstecken, bravo, bravo.

Wenn Sie sich wenigstens an das Prinzip, „der traut sich was, der Jörg“, halten, hätte ich mir gedacht.

Nehmen Sie sich ein Beispiel an Ihrem immer noch Parteivorsitzenden. Nehmen Sie sich ein Beispiel und trauen Sie sich hinstellen, wir haben mit diesen Sachen nichts am Hut und aus und fertig.

Im Übrigen, die Rache der Architektur an der provinziellen Politik am Beispiel Kunsthaus ist etwas von diesen kleinen Freuden des Politikeralltags, die ich wirklich nicht missen möchte.

Jetzt zu der Fragestellung. Ich möchte noch zwei weitere Punkte anziehen, gleich hier beim Thema Kunsthaus fortfahrend. Ich lese mit zunehmendem Unbehagen und heute wieder, dass das mit der ESTAG und mit der EdF-Beteiligung nicht ganz so das Gelbe vom Ei war, um das so zu formulieren.

Ich würde die Verantwortlichen im Lande bitten, auch den Herrn Landesrat Ressel beziehungsweise den Herrn Landesrat Paierl, einmal da jetzt aus der Deckung zu kommen. Jetzt lesen wir das schon seit Wochen, dass das mit der Energie Austria auch nicht so funktioniert. Jetzt ist letztlich dann – wie sagt man, nein, so darf ich es volkstümlich nicht formulieren –, jetzt kommt es schön langsam ans Tageslicht, dass hier es sich an der EdF spalt. Und da denke ich, weil wir ja seinerzeit – ich habe das nicht vergessen – große Erwartungen hatten und Erwartungen geweckt wurden, dass hier die Milliarden sonder Zahl fließen werden, dass man das einmal klarstellt.

Noch ein zweiter Punkt, in der gebotenen Kürze. Wir werden auch heute wieder insbesondere zum Thema Verkehr hier diskutieren. Ich möchte noch einmal anschnitten den Umgang der ÖVP und der FPÖ hier im Landtag und hier in der Steiermark, was die Mittel anbelangt, die alleine im Verkehr investiert werden. (Landesrätin Mag. Bleckmann: „Verkehrsreferent ist der Herr Landesfinanzreferent!“)

Etwas die Geschichte – nur als ein einziges Beispiel – der Forderung einer neuen Straße von Gersdorf nach Radkersburg. Zu einem Zeitpunkt, wo die jetzige Landesstraße ausgebaut wird, jetzt noch in Bau ist, geht man ungeniert her und fordert bereits die nächste Schnellstraße. Und so geht es quer durch das Land. Durch den Wildonerberg wird ein Tunnel gefordert. Weit und breit bretteleben, ein einziger Berg in Sicht, muss ein Tunnel gebaut werden. (Abg. Wiedner: „Da kennen Sie sich anscheinend nicht aus da unten!“) Seeberg – muss ein Tunnel gebaut werden. Hartberg – muss ein Tunnel gebaut werden und, und, und.

Und im Übrigen und zum Abschluss, Herr Klubobmann Flecker, das ist kein Vorwurf an Sie, Sie haben mit Ihrem Vorschlag, durch die zweite Plabutschröhre Schienen zu legen, Heiterkeit hervorgerufen. Wissen Sie, dass der Vorschlag gar nicht so

abwegig ist? Wissen Sie, dass der größte Spediteur, also der größte Kunde der ÖBB, nämlich der Autocluster, jetzt schon stöhnt, dass er seine Güter von Thondorf gar nicht durch den Grazer Hauptbahnhof durchbringt. Wir haben jetzt schon Probleme. (Landesrat Dipl.-Ing. Paierl: „Containerterminal!“) Und vom Container, lieber Herbert Paierl, das Containerterminal liegt auch im Süden von Graz. Und das verschärft das Problem, das löst es nicht.

Was ich damit sagen will ist das, dass man hier, ohne Rücksicht auf irgendwelche Verluste, alleine im Straßenbausektor Milliarden bereit ist hinauszudreschen. Und wenn es nur irgendwie geht, dann tut man das auch. Ein Teil davon Landesstraßen, ein guter Teil davon zugegebenermaßen Bundesstraßen unter der Devise, es ist eh nicht unser Geld.

Aber wenn man schon so die moralische Verantwortung hinaushängt für die nächste Generationen, dann denke ich mir doch, sollte man auch im Bereich der Bundesstraßen ein bisschen mehr Verantwortungsgefühl für die nächsten Generationen zeigen. (Beifall bei den Grünen. – 11.14 Uhr.)

Präsident: Alsnächstem Redner erteile ich dem Herrn Abgeordneten Dr. Brunner das Wort.

Abg. Dr. Brunner (11.14 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Der heutige Schlagabtausch, insbesondere zwischen SPÖ und ÖVP, mag zwar lustig erscheinen, einer sachgerechten Analyse dieses Budgetlochs dient er meiner Überzeugung nach nicht. Ein paar Fakten aus meiner Sicht:

Erstens: Das Budgetloch, das auf uns zukommt, ist tatsächlich gewaltig. Ich beziehe mich nur auf die Budgetvorschau des Wirtschaftsforschungsinstitutes. Übrigens eine Budgetvorschau, die von SPÖ und ÖVP zur Kenntnis genommen wurde.

Die prognostizierten Löcher sind die folgenden: Für das Jahr 2000 1,3 Milliarden Schilling, für das Jahr 2001 1,4 Milliarden Schilling, für das Jahr 2002 1,5 Milliarden Schilling, für das Jahr 2003 rund eine Milliarde Schilling bei angenommenen Ausgabensteigerungen von zirka 3,5 Prozent.

Herr Kollege Schützenhöfer hat eine Milliarde zusätzlicher Kosten für das Gesundheitswesen genannt. Herr Kollege Schützenhöfer, ich glaube, dass es mehr werden wird, wenn ich an Folgendes denke:

Die Sanierung der Chirurgie ist nicht im LKH 2000 enthalten, wird zirka eine Milliarde Schilling kosten. Das beschlossene Psychiatriekonzept wird wahrscheinlich um die 500 Millionen Schilling kosten, nämlich die Umsetzung, die Folgekosten aller neu errichteten Krankenhäuser, aller Erweiterungen der Krankenhäuser wahrscheinlich im Jahr zwischen 200 und 400 Millionen Schilling netto, also bereits unter Berücksichtigung etwaiger Zusatzeinnahmen.

Ein gewaltiges Loch, das auf uns zukommt.

Zweitens: Meine Damen und Herren, für dieses Loch tragen aber alle Regierungsparteien und alle Landtagsparteien Verantwortung, wenn sie für diese Ausgaben gestimmt haben. Auch das Liberale Forum,

wenn wir für Ausgaben gestimmt haben, für zusätzliche, beim Kinderbetreuungsgesetz und bei den Familienzuschüssen.

Meine Damen und Herren, mir wird eine Politik zunehmend zuwider, die darin besteht, die anderen in Verantwortung zu nehmen und die eigene Verantwortung zu leugnen.

Die großen Brocken, Herr Kollege Schützenhöfer, sind in trauter Zweisamkeit zwischen ÖVP und SPÖ beschlossen worden. Die Budgets dieser Regierungsperiode, das Sonderinvestitionsprogramm von 4 Milliarden, die zusätzlichen Ausgaben pro Jahr rund 4 Milliarden, zusätzliche Ausgaben pro Jahr, alles in schöner Zweisamkeit. Auch die Beschlüsse in der Landesregierung betreffend die Krankenanstalten, alles in trauter Zweisamkeit zwischen ÖVP und SPÖ und es wäre schön gewesen, Herr Kollege Schützenhöfer, wenn du diese Mitverantwortung der ÖVP für dieses Budgetloch auch hier bekannt hättest. (Abg. Schützenhöfer: „Das habe ich im ersten Satz gesagt!“)

Ein Drittes, meine Damen und Herren, wir haben uns bemüht, das Liberale Forum hat sich bemüht, dass wir institutionelle rechtliche Vorkehrungen bekommen, um die Budgethoheit des Landtages zu stärken. Unsere diesbezüglichen Anträge ruhen im Verfassungs-Ausschuss. Zum Beispiel der Vorschlag, dass der Finanzreferent mit dem Budget einen Budgetbericht vorlegen muss, wo in diesem Budgetbericht auch mittelfristig ausgewiesen wird, was in den nächsten Jahren an Budgetlöchern auf uns zukommt. Meine Damen und Herren von ÖVP und SPÖ, warum ist das noch nicht beschlossen worden, warum ist nicht beschlossen worden das Landeshaushaltsrechtsgesetz zu modernisieren? Dieses Gesetz stammt aus der vorsintflutlichen Zeit eines modernen Budgetvollzuges. Warum liegt das alles im entsprechenden Ausschuss? Und, Herr Kollege Flecker, ich kann Sie und die SPÖ verstehen, wenn Sie sagen, Sie übernehmen nicht alleine die Verantwortung für dieses Budgetloch, weil Sie auch nicht alleine diese Verantwortung haben. Aber dann, Herr Kollege Flecker, dann verstehe ich nicht, wieso Sie sich ständig querlegen, dass dieses Proporzregierungssystem abgeschafft wird. Wegen dieses Proporzregierungssystems entsteht der Eindruck, dass Herr Landesrat Ressel allein verantwortlich ist für dieses Budgetloch und besteht die Möglichkeit, dass die Partei, die hauptsächlich mitverantwortlich ist für dieses Budgetloch, sich hierher stellt und sagt, der Herr Landesrat war es. Gäbe es eine Mehrheitskoalition, dann müssten die beiden Partner sensibler miteinander umgehen, was solche Vorwürfe anbelangt, wie ja die Situation auf der Bundesebene auch noch in der SPÖ-/ÖVP-Koalition gezeigt hat.

Nochmals, meine Damen und Herren, mir wird eine Politik zunehmend zuwider, die diese Verantwortung, die jeder von uns hat, hier nicht in den Raum stellt, sondern das Ganze in einem Schlagabtausch, in einem vielleicht lustigen – und sehr viele Medien sind ja heute da und die Regierungsbank war ursprünglich fast vollzählig –, wenn da ein fast belustigender Schlagabtausch durchgeführt wird. Das ist keine sachgerechte Politik, meine Damen und Herren! (Beifall bei den Grünen. – 11.20 Uhr.)

Präsident: Danke sehr. Es sind noch vier Wortmeldungen vorliegend, damit auch noch die letzte Rednerin, Frau Abgeordnete Keshmiri, zu Wort kommen kann, ersuche ich jetzt den Herrn Landesrat Dipl.-Ing. Paierl um seine Wortmeldung.

Landesrat Dipl.-Ing. Paierl (11.20 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Ich kann dem Wunsch des Herrn Prof. Brünner, noch mehr Versachlichung und noch mehr Verantwortung zu diesem sehr wichtigen Thema beizubringen, gerne nachkommen. Erste Feststellung: Das hat nichts mit der neuen Regierungssituation auf Bundesebene, das hat auch nichts mit dem heurigen Wahltermin in der Steiermark zu tun. Meine Damen und Herren, ich erinnere Sie daran und insbesondere auch die Regierungskollegen, wir haben bereits im Herbst vergangenen Jahres in der wirklichen großen Sorge um den Vollzug, nicht um das Budget, sondern um den Vollzug des Budgets 1999 in der Landesregierung wochenlang diskutiert und gerungen und wir haben dann letztlich den Bericht des Finanzreferenten auch nicht zur Kenntnis genommen, sondern er wurde zur Kenntnis gebracht, wie nämlich das zustande kommt, wovon der Finanzreferent heute hier gesprochen hat, nach Maastricht-Berechnung nur 100 bis 150 Millionen Schilling auszuweisen. Ich darf Sie, insbesondere auch für die Kolleginnen und Kollegen auf den Bänken der Journalisten, darauf aufmerksam machen, dass es hier um ein Loch von insgesamt 2,7 Milliarden Schilling geht. Es gibt nämlich Mehreinnahmen im Jahre 1999, die schon konsumiert wurden und jetzt in der Bilanz aufscheinen werden, sprich Rechnungsabschluss, kommend aus dem Finanzausgleich, Mehreinnahmen von 300 Millionen, die Hypo-Zinsen sind gesunken durch die Mehreinnahmen, durch die Mehreinnahmen rund 1,8 Milliarden – Sie wissen das – rund 334 Millionen, die Wohnbauförderungsgesetzänderung, die erwähnt wurde, hat 660 Millionen gebracht, alles Mehreinnahmen. Und wir haben auf Anregung und auf Anraten und auf Vorschlag des Finanzreferenten – und das ist seine Macht und das ist sein Instrument, nicht einmal die Frau Landeshauptmann kann hier eingreifen auf Grund der Verfassung, das ist ausschließliches Recht und die Pflicht des Finanzreferenten – eine Maßnahme im Bereich der KAGES gesetzt, nämlich Schulden in Stammkapital umzuwandeln, rund 1,5 Milliarden. Das heißt, so kommt es dann zustande, dass einmal 1999 durch budgettechnische, haushaltsrechtlich mögliche Maßnahmen einmalig eine derartige Zahl herauskommt. Und das ist das Dramatische. Meine Damen und Herren, das ist einmalig möglich, das können Sie nicht im Jahre 2000 wieder machen. (Abg. Dr. Flecker: „Warum habt ihr zugestimmt?“) Wir haben es zur Kenntnis gebracht gekriegt, und nicht zur Kenntnis genommen (Abg. Dr. Flecker: „Nein, aber der Umwandlung in Stammkapital habt ihr doch zugestimmt, oder nicht?“), weil wir schon damals auf diese Folgewirkung und auf das, was hier – (Abg. Dr. Flecker: „Du seilst dich auch wieder ab!“)

Ich sage schon auch noch etwas zu dem Barometer. (Abg. Dr. Flecker: „Sein und Schein. Ihr habt zugestimmt!“) Ich habe wirklich lachen müssen, denn dieses Barometer – wir kennen diese Zahlen – diese

rund 550 bis 600 Millionen, die der ÖVP-Fraktion zugerechnet werden an außerplanmäßigen Maßnahmen und überplanmäßigen Ausgaben 1999. Im Vergleich zur SPÖ hätte natürlich hier die Darstellung nicht funktioniert, weil da ist es dreimal höher. 1,8 Milliarden gegenüber den 600 Millionen, die dargestellt wurden! (Abg. Dr. Flecker: „Gibt es halt nichts mehr!“ – Abg. Gross: „Herr Landesrat, wurde das nicht mit der ÖVP beschlossen?“)

Also zwei Drittel für die SPÖ-Ressorts, das wäre nicht möglich gewesen. Also es gibt nur einen Grund, warum der Kollege Ressel das SPÖ-Thermometer nicht herzeigen konnte, weil es wäre rein technisch nicht darstellbar gewesen.

Jetzt zur Zukunft, eine Minute habe ich noch. Meine Damen und Herren, das ist das, was man einmalig 1999 machen kann, aber natürlich 2000 und insbesondere 2001 nicht einmal im Budget möglich ist. Wir werden es auch im Rechnungsabschluss 2000 nicht mehr können, da sind nämlich diese Mittel nicht mehr zur Verfügung. (Abg. Dr. Flecker: „Da fangen wir sparen an!“) Das würde ich auch raten! (Abg. Dr. Flecker: „Fang du als Erster an!“) Das war nämlich das, was Lehner und der Bundesrechnungshof für das Jahr 1996 dargestellt haben. (Abg. Dr. Flecker: „Aber du brauchst ja deine ganzen Werbemittel, weil du überall deine Inserate schaltest und der Schützhöfer wird das einschränken. Das ist so typisch!“)

Herr Klubobmann, das dient nicht zur Versachlichung und das dient auch nicht zur Information des Hohen Hauses. Die Aktuelle Stunde ist dazu da, um dieses darzulegen. (Abg. Dr. Flecker: „Das ist kein Theater. Das dient zur Wahrheitsfindung!“)

Meine Damen und Herren, das Wichtigste wäre, wenn die Macht des Finanzreferenten in der Regierung und auch hier im Hohen Haus mehr der Finanzpolitik gewidmet wäre und nicht so sehr dem parteipolitischen Taktieren! Danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP. – 11.25 Uhr.)

Präsident: Ich bedanke mich auch für die Einhaltung der Zeit und erteile dem Herrn Landesrat Ing. Ressel das Wort.

Landesrat Ing. Ressel (11.25 Uhr): Hohes Haus!

Wenn man den Ausführungen meines geschätzten Regierungskollegen folgt, dann sehe ich nur, dass hier Liquiditätsfragen, Maastricht-Kriterien, traditionelle Betrachtungsweise kunterbunt gemischt wird und dass Sie klarerweise dann zu anderen Schlüssen kommen müssen. Ich behaupte einmal zu unrichtigen, ist ja nur eine Folge der Argumentation, die Sie dargestellt haben. Ich wiederhole noch einmal: Aus heutiger Sicht, wenn keine zusätzlichen gesetzlichen Belastungen beschlossen werden, wenn es nicht zu weiteren wesentlichen Ausgaben, die in der Regierung – und das garantiere ich – nicht ohne Landtag beschlossen werden, wenn es dazu nicht kommt, sage ich, werden wir das Jahr 2000 in etwa mit einer Maastricht-Verschuldung in der Größenordnung von 100 Millionen abschließen. Und ich wiederhole noch einmal, für die Einhaltung der Maastricht-Kriterien, für den Stabilitätspakt ist nicht das Budget entscheidend, sondern der Rechnungsabschluss.

Mir ist ein bisschen vorgekommen, ich sage Ihnen das sehr ehrlich, dass man ein Ablenkungsmanöver starten wollte, um von den Belastungen, die von der Bundesregierung natürlich auch auf die Länder ausgehen, ein bisschen abzulenken.

Ich glaube nur, es ist ein schlechter Weg. Bemühen wir uns doch gemeinsam, diese Belastungen zu minimieren.

Der Abgeordnete Schreiner hat mit Recht eine Vermögensverwaltung eingefordert. Ich möchte Ihnen nur sagen, dass wir natürlich, gerade im Zusammenhang mit der Hereinnahme eines strategischen Partners im Bereich der EdF oder mit der Hereinnahme eines strategischen Partners in die Landes-Hypothekenbank, diese Vermögensverwaltung betrieben haben. Und wenn Sie sich die Ergebnisse anschauen, dann sage ich, mir tut es nur leid, dass man es 40 Jahre vorher nicht getan hat, weil von 1994 an haben wir ja sehr systematisch an der Umwandlung in eine Aktiengesellschaft et cetera, et cetera gearbeitet.

Wenn man hier glaubt, einen Schwachpunkt gefunden zu haben, weil der Finanzreferent gleichzeitig Wahlkampfleiter ist, ja, meine sehr geehrten Damen und Herren, das nimmt Ihnen ja draußen niemand ab. Oder ist es unvereinbar, dass der Spitzenkandidat einer Partei gleichzeitig Landeshauptmann ist oder Landeshauptmannstellvertreter? Ist das unvereinbar? Oder entspricht das nicht geradezu unserer demokratischen Gepflogenheit, dass das so ist, in allen Ländern, in allen Demokratien? Also, meine Damen und Herren, das sind doch faule Eier, die Sie hier legen wollen. Brüten Sie sie aus, es wird nur nichts dabei herauskommen, das sage ich Ihnen noch einmal. (Beifall bei der SPÖ.)

Für mich ist eines entscheidend, dass ich zum wiederholten Male – und ich mache jetzt, glaube ich, neun Budgets – mit Tatenmeldungen konfrontiert werde, die nie in der Realität eingetroffen sind, dass es einfach Verwechslungen waren, weil man kreuz und quer argumentiert hat.

Ich sage Ihnen noch etwas. Der Bundesrechnungshof stellte fest, und zwar erst im vergangenen Jahr, im Oktober, dass wir seit 1996 eine Trendwende haben. Und diese Trendwende hängt eben auch damit zusammen, dass die ÖVP etwas flexibler geworden ist, denn wir haben ja vorher, bitte, die meisten Budgetprovisorien von ganz Österreich gehabt, die ja nur auf die Sturheit in bestimmten Bereichen zurückgegangen sind. Und in dem Sinne sage ich, also schauen wir, dass wir beim Finanzausgleich gut abschneiden.

Wenn man mir vorwirft, dass die Volkszählung für die Steiermark nachteilig ausgehen wird, dann ist das vielleicht ein Appell an das Gesundheitsressort, wenn Sie so wollen. Da kann man langfristig Änderungen herbeiführen. (Abg. Schützenhöfer: „Bitte schön, hören Sie mit den Sprüchen auf. Wissen müssen Sie es wenigstens, dass es so ist!“) Herr Kollege, in dem Wissen – (Abg. Schützenhöfer: „Wissen müssen Sie es wenigstens, dass es so ist. Hören Sie doch mit Ihren Sprüchen auf. Das ist ja ungeheuerlich, wie Sie den Landtag behandeln!“)

In dem Wissen um die Zustände über die Finanzen des Landes sind Sie wahrscheinlich (Abg. Dr. Flecker: „Sitzen im Glashaus und werfen mit Steinen!“), sind Sie wahrscheinlich um zwei Kurven hinter (Glockenzeichen des Präsidenten.) mir auf dieser holprigen Straße, auf der Sie mir folgen wollen.

Regen Sie sich nicht künstlich auf. (Abg. Schützenhöfer: „Das ist ungeheuerlich, wie Sie den Landtag behandeln!“) Was Sie in Ihrem Angriff vorgetragen haben, Herr Schützenhöfer, darf ich Ihnen etwas sagen (Abg. Schützenhöfer: „Das ist ungeheuerlich!“ – Glockenzeichen des Präsidenten.), das hätte sich mit einem Gespräch ausräumen lassen. Mit einem Gespräch hätte sich das ausräumen lassen. Aber sie wollten halt diesen verbalen Auftritt hier haben. In diesem Sinn wünsche ich Ihnen mehr Überlegenheit in Zukunft. (Abg. Schützenhöfer: „Sie sind überfordert, offensichtlich!“ – Beifall bei der SPÖ. – 11.30 Uhr.)

Präsident: Herr Abgeordneter Ing. Peinhaupt, ich erteile Ihnen das Wort.

Abg. Ing. Peinhaupt (11.30 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren, Hohe Regierungsmitglieder, sehr geehrter Herr Präsident!

Ich glaube, wir sind wirklich im Verkehrsressort gelandet. Der Herr – (Glockenzeichen des Präsidenten.) Gibt es da Zwischengespräche auf der Regierungsbank? Dann bitte ich, die mittels Mikrofon zu führen, um die Einigkeit zu dokumentieren, allerdings mich nicht in meinen Ausführungen zu stören. (Präsident: „Bitte, Herr Abgeordneter!“) Jetzt weiß der eine nicht, ob er beleidigt sein soll, weil der andere das gesagt hat. Das ist doch wirklich ein Kasperltheater, was da aufgeführt wird.

Aber um auf das Verkehrsressort zurückzukommen: Der Herr Hagenauer weiß nicht, auf was für einer Straße er ist, der Herr Ressel steht auf und sagt, „na ja, sie sind zwei Kurven hinter mir“, und ich behaupte, es geht hier um die Diskussion der Geisterfahrer. Jetzt ist nur die Frage, wer es ist, die ÖVP oder die SPÖ in diesem Raum. (Beifall bei der FPÖ.)

Eines ist ja unwidersprochen. Ihr habt in trauter Zweisamkeit jedes Budget beschlossen. Ich kann mich noch gut erinnern, bei der Nachbedeckung beim ländlichen Wegebau, dem Erich Pörtl hat das Herz weh getan, aber die Parteidiktion hat es nicht erlaubt, dass wir das machen und uns endlich einmal auf die Füße stellen.

Und überdies schiebe ich sicherlich den Initiatoren dieser Aktuellen Stunde in die Schuhe, ein Scheingefecht führen zu wollen. Denn was hat denn eine Aktuelle Stunde an sich? Ich diskutiere eine Problem, ohne dass ich Konsequenzen daraus ziehe, ohne dass ich Lösungen einfordern kann. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Auflösung!“)

Die Auflösung in der Aktuellen Stunde, wie der Herr Schachner einfordert, das gefällt mir irrsinnig gut. Aber alleine aus diesem Grund – (Allgemeine Unruhe. – Glockenzeichen des Präsidenten. – Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Seit Sie kein Auto mehr haben, sind Sie so unlocker!“) Aber

sportlich bin ich, aber sportlich bin ich, Herr Landeshauptmann. (Landesrätin Mag. Bleckmann: „Er hat jetzt ein viel schnelleres Auto!“)

Die Auflösung kommt dann eh noch früh genug.

Nur, es geht schon um den Sinn und Zweck dieser ganzen Diskussion. Die ÖVP dürfte sich an diese Vereinbarungen mit der SPÖ nur dahin gehend gehalten haben, dass sie keine Dringliche einberufen hat, sondern nur diese Aktuelle Stunde, um einmal die Stimmung abzuchecken. Der Herr Landesrat Paieryl hat gesagt, na ja, die SPÖ. Da würde ja der technische und medizinische Bereich des Barometers, das von Ihnen gezeigt worden ist, Herr Landesrat, zersprengt werden.

Aber wenn ich mir denke, was der Herr Landesrat Ressel gesagt hat, dass dann die ÖVP mit diesen offenen Forderungen ja nahezu auch auf diese 1,8 Milliarden Schilling Forderungen kommt, dann muss ich mir schon denken, dass auf der Strecke eigentlich dann, abgesehen von diesem Scheingefecht, der Wähler und der Steuerzahler bleiben wird.

Ich verstehe aber auch eines nicht, von Seiten der ÖVP jetzt die Dringlichkeit dahin gehend zu aktualisieren, weil wir wissen es alle (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Wahlkampf!“), wir wissen es alle, dass in ÖVP-Ressorts ein zweiter Budgetrechner steht, der dazu dienen sollte, begleitende Budgetkontrolle durchzuführen. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Der ist falsch, das verstehen S' ja nicht!“ – Landesrat Ing. Ressel: „Kostenverursacher!“) Der verursacht noch immer Kosten, so wie ich annehme.

Allerdings müsste man sich dann doch einigen auf eine vernünftige Vorgangsweise. Aber das Budget so zu gestalten und so zu argumentieren mit diesem Rechnungsabschluss, dass ich eine Variante fahre, die sagt, ja, das Loch habe ich jetzt zu, aber dafür habe ich fünf Löcher offen, nämlich bis 2005, das ist mir bitte zu wenig.

Ich würde mir erwarten in dieser Diskussion (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Die ÖVP führt Wahlkampf!“) Bitte, Herr Landeshauptmann, Sie sind ja in dieser Funktion, nehmen Sie doch dann bitte die Verantwortung wahr, stehen Sie auf und sagen Sie, tun wir etwas für dieses Land, arbeiten wir weiter, und nicht, schmeißen wir uns gegenseitig die Sachen auf den Kopf. (Beifall bei der FPÖ. – Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Bin ich Ihrer Meinung!“)

Aber eines möchte ich Ihnen ganz zum Schluss auch noch ins Stammbuch schreiben. Warum ich nämlich glaube, dass die SPÖ dahin gehend verächtlich erscheint, wenn ich mir einen Medienartikel hernehme, wo der Herr Alexander Klinkowitz – wisst ihr, wer das ist, das ist nämlich der Referent für Neuinsolvenzen im Kreditschutzverband – hergeht und unter Bezugnahme auf die 411 Millionen und die Art, wie sie angebracht und verschuldet sind, die SPÖ an den Pranger stellt und sich schon eines neuen Kunden erfreut, auf der anderen Seite immer noch im Hinterkopf der finanzielle Umgang und der sorglose Umgang mit Menschenrechten, mehr oder weniger in Bezug auf die Konsumpleite ist, dann kommt man auch dahin

gehend oder könnte man geneigt sein, kritisch zu hinterfragen, inwieweit belastet diese Budgetpolitik nämlich unsere Nachkommen.

Eines möchte ich abschließend festhalten, Herr Finanzlandesreferent, die Ausgaben von heute sind vermeintlich die Steuern von morgen. (Beifall bei der FPÖ. – 11.36 Uhr.)

Präsident: Frau Abgeordnete Keshmiri, ich erteile Ihnen das Wort.

Abg. Keshmiri (11.36 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Herr Landesrat Paieryl, Ihr Wort in Gottes Ohr, wenn Sie sagen, Budgetpolitik quasi geht vor Parteipolitik. Aber offensichtlich geht dann Ihr parteipolitisches Temperament nach wie vor immer noch mit Ihnen durch. Weil wenn wir hier wieder einmal übers Budget streiten, dann meine ich, dass das mit ein Grund ist. Wir haben nämlich kein Budgetprogramm in der Steiermark.

Diese Proporzregierung hat es bis jetzt nicht geschafft, ein Budgetprogramm zu erstellen. Diese Proporzregierung hat es bis jetzt nicht geschafft, einen Maßnahmenkatalog zu erstellen. Diese Proporzregierung lebt budgetpolitisch in den Tag hinein. Und wenn ich das sage, dann fange ich jetzt mit dem Finanz-Ausschuss an. Wenn nämlich ein 44-Milliarden-Budget über einen Zeitraum von zweieinhalb Stunden verhandelt und abgestimmt wird, dann ist es wohl gerechtfertigt wenn ich sage, diese Proporzregierung lebt budgetpolitisch in den Tag hinein. Dann hätten wir nämlich auch keine außerplanmäßigen Ausgaben, wenn es ein Budgetprogramm gäbe, dann müsste jetzt nicht die ÖVP hier aufstehen und effiziente Budgetpolitik einfordern, dann könnten wir so wie wir alle hier reden etwas für die Wählerinnen und Wähler tun.

Ich komme jetzt zum Österreichring, da hat vorher jemand gesagt, dass dieser Millionen verschlingt. Das ist richtig. Und wenn Herr Kollege Klubobmann Schützenhöfer sagt, das Budget hält nicht und das Budget läuft aus dem Ruder, dann ist der Österreichring auch mit ein Grund. Es wurde ein Vertrag abgeschlossen mit Herrn Ecclestone, der sehr fadenscheinig, sage ich jetzt einmal, ist und der weitere Millionen verschlungen hat. Und wenn man bedenkt, dass der Budgetspielraum des Landes sehr gering ist – etwa 3 Prozent –, dann kann man sich solche zusätzlichen Investitionen wie den Österreichring einfach nicht leisten und dann ist es auch gerechtfertigt, wenn man sagt, die Zahlen werden ständig überschritten. Aber dann sollte das in diesem Fall nicht Herr Klubobmann Schützenhöfer einfordern, sondern vorher darauf achten, dass das nicht der Fall sein wird.

Um jetzt noch zur FPÖ zu kommen. Ich glaube, die FPÖ sollte sich jetzt ein bisschen zurücknehmen, was Budgetpolitik an sich betrifft, Sie sind jetzt in einer anderen Position auf Bundesebene und wenn die wilde Ehe, so wie Herr Klubobmann Flecker gesagt hat, im Herbst auch in der Steiermark vollzogen wird, dann werden Sie es auch im Land sein. Ich meine, diese Budgetpolitik, die Ihr Finanzminister Grassler

jetzt macht, die kann nicht der Preis dafür sein. Wenn es nämlich darum geht, gemeinnützige Organisationen, die am sozialen Frieden in Österreich maßgeblich beteiligt sind, zu schröpfen, ihnen zusätzliche Kosten aufzubürden, wenn es darum geht, ein Integrationsprogramm für Langzeitarbeitslose zu machen, das quasi in einen Arbeitsdienst oder in eine Zwangsarbeit ausartet, dann sage ich, das kann nicht der Preis sein für eine effiziente Budgetpolitik. Da müssen Sie sich, meine Kollegen von den Freiheitlichen, etwas anderes einfallen lassen, weil ich meine, der soziale Friede in Österreich ist nach wie vor vorrangig. Danke! (Beifall bei der SPÖ. – 11.40 Uhr.)

Präsident: Ich erkläre die Aktuelle Stunde mangels weiterer Wortmeldung und wegen Zeitablaufes für beendet.

Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen.

Besteht gegen die Tagesordnung ein Einwand?

Das ist nicht der Fall.

Eine Liste der Zuweisungen ist in der heutigen Auflage enthalten.

Wird gegen diese Zuweisungen ein Einwand erhoben?

Das ist nicht der Fall.

Hinsichtlich der eingebrachten Anträge wird eine Liste im Laufe der Sitzung aufgelegt werden.

Ich teile dem Hohen Haus mit, dass zehn schriftliche Anfragen und sechs Anfragebeantwortungen gemäß Paragraph 66 GeoLT vorliegen, die ebenfalls in der heutigen Auflage enthalten sind.

Weiters teile ich auf Grund eines Schreibens der Frau Abgeordneten Margit Keshmiri mit, dass sie mit Ablauf des 14. März 2000 aus dem Landtagsklub des Liberalen Forums ausgetreten ist. Der Landtagsklub des LIF wurde dadurch aufgelöst.

Ich gebe dem Hohen Haus noch bekannt, dass heute der Ausschuss für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten den Antrag, Einl.-Zahl 1211/1, der Abgeordneten Korp und Ussar, betreffend Einrichtung einer Abteilung Holzbautechnik an der HTL in Zeltweg, den Antrag, Einl.-Zahl 1266/1, der Abgeordneten Bacher und Ing. Peinhaupt, betreffend Einrichtung eines Schwerpunktes „Holzbau und Forstwirtschaft“ an der HBLA in Murau, den Antrag, Einl.-Zahl 1358/1, der Abgeordneten Dr. Flecker und Korp, betreffend die Errichtung einer dislozierten Klasse der HTL Zeltweg in Trieben mit der Fachrichtung Fertigungstechnik – Vertiefung EDV und den Antrag, Einl.-Zahl 1361/1, der Abgeordneten Schuster und Korp, betreffend Einrichtung einer dislozierten Klasse der HTL Götting in Voitsberg beraten hat.

Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, den Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten über die genannten Anträge als Tagesordnungspunkt 25 auf die heutige Tagesordnung zu setzen, jedoch nach dem Tagesordnungspunkt 16 zu behandeln.

Gemäß Paragraph 39 Absatz 5 GeoLT ist für die Ergänzung der Tagesordnung die Zustimmung der Zweidrittelmehrheit der anwesenden Mitglieder erforderlich.

Wenn Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Hinsichtlich der Novelle der Steiermärkischen Landesabgabenordnung wird dieser Antrag dem Finanz-Ausschuss zugewiesen.

Ich gehe nun zur Tagesordnung im Sinne des Paragraphen 39 Absatz 3 GeoLT über.

2. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz über den Antrag, Einl.-Zahl 1405/1, der Abgeordneten Hagenauer und Mag. Zitz, betreffend ökosoziale Steuerreform.

Berichtersteller ist der Herr Abgeordnete Hagenauer. Ich erteile ihm das Wort.

Bei diesem Tagesordnungspunkt steht den Mitgliedern des Bundesrates gemäß Paragraph 14 GeoLT das Rederecht zu.

Abg. Hagenauer (11.44 Uhr): Laut Mündlichem Bericht Nr. 337 hat der Ausschuss für Wirtschaft und Arbeitsplatz in seiner Sitzung am 28. März 2000 über den Antrag, Einl.-Zahl 1405/1, der Abgeordneten Hagenauer und Mag. Zitz, betreffend ökosoziale Steuerreform, beraten und nachstehenden Beschluss gefasst:

Der Ausschuss stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert an die Bundesregierung heranzutreten und diese aufzufordern, im Wege einer sozial gerechten ökologischen Steuerreform einerseits die Belastung des Faktors Arbeit zu senken und andererseits Lenkungseffekte zugunsten des Schutzes der Umwelt unter Aufrechterhaltung der Kaufkraft der einkommensschwächeren Bevölkerung zu erzielen. Ich bitte um Annahme! (11.45 Uhr.)

Präsident: Danke dem Herrn Berichtersteller. Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete zum Bundesrat Weilharter. Ich erteile ihm das Wort.

Bundesrat Weilharter (11.45 Uhr): Herr Präsident, werte Damen und Herren!

Das Verlangen und Ziel des vorliegenden Antrages nach einer sozial verträglichen und einer kaufkrafterhaltenden sowie umweltschützenden Steuerreform ist, und das kann man schlicht und einfach beantworten, erfüllt. Meine Damen und Herren, als Beleg nenne ich die Regierungserklärung des Bundeskanzlers und die Budgetrede des Finanzministers. So hat der Finanzminister trotz eines drohenden Budgetdefizits von 109 Milliarden Schilling netto es geschafft, in kürzester Zeit ein stabiles Budget zu erstellen und einzubringen. Einerseits wurde dabei den Maastricht-Kriterien entsprochen, die Verschuldung auf 62 Milliarden oder 2,2 Prozent vom Bruttoinlandsprodukt abgesenkt und andererseits neben den im vorliegenden Antrag geforderten Zielen auch alle andere Budgetgruppen ordentlich dotiert.

Meine Damen und Herren, selbstverständlich war jedes Mitglied der Bundesregierung bereit, durch Einsparungen dieses Ziel zu erreichen und das, meine Damen und Herren, ist eben der Unterschied zu den bisherigen SPÖ-Regierungsmitgliedern. Ohne neue Belastungen der Bürger den Staatshaushalt insgesamt in Ordnung zu bringen ist nicht nur eine neue Qualität der Politik, sondern (Abg. Gross: „Das glauben Sie aber selbst nicht, was Sie jetzt sagen!“), Frau Kollegin, sondern unterscheidet eben die derzeitige Bundesregierung von den bisherigen Bundesregierungen. (Beifall bei der FPÖ.)

Frau Kollegin und auch die ÖVP musste sich ändern, nämlich die Wende im Budgetbereich vom Saulus zum Paulus durchzumachen. (Abg. Tasch: „Die ÖVP hat euch regierungsfähig gemacht!“) Herr Kollege Tasch, die ÖVP hat ja in der Vergangenheit auch mitregiert und war letztlich für dieses Budget im Bund verantwortlich. Meine Damen und Herren, dass diese desaströse – das wurde heute schon gesagt – Ausgangs- und Budgetsituation noch eine Wende zum Besseren geworden ist und werden konnte, ist eindeutig und ohne Zweifel auf die Kompetenz, auf das Können des Finanzministers und auf die Freiheitliche Regierungsbeteiligung zurückzuführen. (Beifall bei der FPÖ.)

Frau Kollegin Gross, was wäre passiert, hätte die SPÖ weiterregiert? Ein neues Budgetdefizit von 109 Milliarden Schilling, die Staatsverschuldung wäre weiter angestiegen, das Frühpensionsalter wäre um 24 Monate angehoben worden, die Pensionen wären nicht gesichert gewesen und wir wären aus budgetären Gründen, Frau Kollegin, von einer sozial gerechten ökologischen Steuerreform nicht nur Meilen, sondern ich glaube Lichtjahre weit entfernt. (Beifall bei der FPÖ.)

Hohes Haus, meine Damen und Herren, die neue Bundesregierung hat sich natürlich Ziele gesetzt, Ziele, die bedeuten soziale Gerechtigkeit in Steuerfragen. Das bedeutet, meine Damen und Herren, das Budget zu sanieren, damit auch morgen wichtige Aufgaben erfüllt werden können. Die soziale Gerechtigkeit, meine Damen und Herren, für die neue Regierung ist, wenn junge Menschen sich darauf verlassen dürfen, dass sie im Alter auch eine Pension bekommen. Für die neue Regierung ist soziale Gerechtigkeit, wenn Menschen Hilfe beanspruchen können, die diese Hilfe nötig haben. Soziale Gerechtigkeit heißt für die neue Bundesregierung, wenn Leistung ihren Stellenwert hat und gleichzeitig die Armut konsequent bekämpft wird. Für die neue Bundesregierung ist soziale Gerechtigkeit, meine Damen und Herren, der Jugend die Chancen zu wahren und gleichzeitig die Sicherheit der älteren Generation zu gewährleisten.

Hohes Haus, meine Damen und Herren, jeder von uns, dem diese soziale Gerechtigkeit tatsächlich ein inneres Anliegen ist, wird diese Ziele mittragen können und wird diese Aussagen richtig finden. Es sind Ziele unserer Bundesregierung – und, meine Damen und Herren, es darf daher nicht dieses vorliegenden Antrages durch den Landtag, sondern was im vorliegenden Antrag gefordert wird, steht in der Realität für die Bundesregierung bereits fest. (Beifall bei der FPÖ. – 11.50 Uhr.)

Präsident: Meine Damen und Herren, ich ersuche die Klubführungen dafür zu sorgen, dass wir wieder beschlussfähig werden. Inzwischen erteile ich dem Herrn Abgeordneten Hagenauer das Wort.

Abg. Hagenauer (11.50 Uhr): Ja, dann schließe ich am besten gleich bei der neuen Qualität des Herrn Kollegen Weilharter an. In der Tat, Herr Bundesrat, das ist schon eine Chuzpe, zum Tagesordnungspunkt Öko-Steuer hinauszugehen und dann im Zusammenhang mit dem Programm der Bundesregierung von einer neuen Qualität zu sprechen, im herkömmlichen Sinn. Für mich ist es tatsächlich, wie gesagt, so, wenn nämlich 9 Milliarden Schilling für den Schienenausbau gekürzt werden, dann hat das was an Auswirkungen, dann ist das in der Tat eine neue Qualität, nicht zuletzt für die Steiermark. Das hatten wir ja jetzt in den letzten Wochen zu diskutieren und das ist heute und hier ja auch schon angeklungen. Nicht nur, dass der Semmeringbasistunnel ins Wackeln gekommen ist, sondern aus meiner Sicht noch viel ernster, erinnern Sie sich, der ÖBB-Generaldirektor Draxler hat genau diese neue Qualität zum Anlass genommen, nämlich die Kürzung der Mittel für den Schienenausbau, um zu sagen, dass die Koralmbahn eingespart werden muss und dass er die nicht finanzieren kann und dass er diese 40 Milliarden hernimmt als Ausgleich für das, was ihm auf der anderen Seite weggenommen werden soll.

In der Tat eine neue Qualität.

Und jetzt und heute hören wir, dass Nebenbahnen eingestellt werden müssen. Auch eine sehr ökosoziale Großtat, auch eine neue Qualität.

Ist das der Ausgleich, den uns der Herr Bundesminister Schmid beschert hat? Sind das die Semmeringmilliarden, die jetzt für die Stilllegung der Nebenbahnen verwendet werden, oder wie oder was? Helfen Sie mir bitte weiter. (Abg. Porta: „Bleiben Sie bei der Wahrheit!“) Ganz verstehe ich da die Welt nicht mehr.

Natürlich trägt die Bundesregierung die Verantwortung. Der Herr Generaldirektor Draxler ist für mich außer Obligo. Er ist der Manager des Unternehmens ÖBB und der Herr Generaldirektor Draxler macht etwas ganz Normales, etwas ganz Normales. Er geht her und sagt, diese Bundesregierung nimmt mir das Geld weg in ihrer neuen Qualität und ich muss daher Maßnahmen setzen. (Abg. Porta: „Hören Sie auf!“)

Ich werde mich hüten, einen Manager für das zu prügeln, was ihm seine Chefs an Vorgaben gemacht haben, und seine Chefs heißen Schmid, Schüssel, Bartenstein und Company. So viel zu diesem Punkt oder zu dieser ökosozialen Jahrhundertleistung der neuen Bundesregierung.

Was die soziale Komponente anbelangt, in der Tat ist es so, dass alle Vorschläge, die in dieser Hinsicht gemacht wurden – übrigens aus verschiedenen Parteien, nicht nur von Seiten der Grünen –, immer im Bereich der ökosozialen Steuerreform, und insofern betrachte ich das ja durchaus als einen Erfolg. Das ist ja etwas, wenn der Landtag hier die Bundesregierung auffordert, etwas Derartiges zu tun. Ich wehre mich

nur entschieden dagegen, dass man sagt, das ist schon geschehen. Das ist einfach absurd und lächerlich. (Beifall bei den Grünen.)

Die ökosoziale Steuerreform hat nicht zuletzt in der Struktur, wie sie die Grünen vorgeschlagen haben, natürlich eine Umverteilung als tragende Säule. Das ist natürlich nicht so, dass man das Geld nur den Leuten aus der Tasche zieht und das noch dazu in einer sozialen Schieflage, ökologischen und sozialen Schieflage. Weil was anderes ist denn die Erhöhung der Vignettengebühr oder andere Erhöhungen der Fixposten? Das reizt ja nur dazu an, mehr mit dem Auto zu fahren. Das können Sie mir nicht erzählen, dass das ökologisch sein soll, und außerdem unsozial, weil es natürlich die kleineren Einkommen stärker trifft als die hohen Einkommen. (Beifall bei den Grünen.)

Da können Sie jetzt ruhig fuchteln, wie Sie wollen, das ist leider so. Und ich wage sogar noch eine sensationelle Behauptung, dass diese unsozialen Auswirkungen auch die Inländer treffen, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Freiheitlichen Partei, von der inländerfreundlichen Partei. (Beifall bei den Grünen.)

Ich hätte das ja nie zu denken gewagt, weil ich bin ja ein Mensch, der in seiner Naivität auch manchmal etwas zu glauben bereit ist. Und Sie haben mich enttäuscht, Sie haben mich enttäuscht. Sie haben es mit der Wahrheit nicht so genau genommen. Sie haben sich als inländerfeindlich erwiesen. Und Sie haben die Inländer und insbesondere die sozial Schwachen einmal ordentlich zur Kasse gebeten und ordentlich erwischt.

Ein nächster Punkt, der in einem ökosozialen Steuerkonzept einen hohen Stellenwert hat. Wenn Sie sich erinnern, am Beginn dieser Periode haben wir über eine Grundwasserentnahmeabgabe verhandelt, manche leidenschaftliche Debatte geführt.

Ich hätte den Punkt jetzt nicht angeschnitten, wenn nicht der Herr Landesrat Hirschmann in diesen Tagen – ich weiß nicht, aus einer Indisponiertheit heraus oder in seinem jetzt immer mehr feststellbaren Drang, seinen Kollegen jenseits der Koralm nachzuahmen und zu übertreffen – etwas zum Thema Wasserpolitik hinausgelassen hat, was einfach unter jeder Kritik ist. Hier faschistoide Tendenzen anklingen zu lassen, indem er sagt, unser Wasser und wir müssen unser Wasser nicht nur behalten, er will es ja möglichst teuer verkaufen.

Merke, der Herr Naturschutzlandesrat hat nur zwei Sachen im Sinn. Erstens sich in seine Alpenfestung zurückzuziehen und zweitens aus dieser gesicherten Position heraus dann möglichst viel Wasser um möglichst viel Geld verscherbeln. Wenn das ökosoziale Politik sein soll, dann gute Nacht.

Was wir aber machen sollten hier in Graz, in der Steiermark und übrigens auch in der ganzen EU, das ist ausgehend von der bestehenden Rechtslage, und die EU-Rechtslage schaut so aus, dass Wasser ein Wirtschaftsgut ist – nehmen Sie das zur Kenntnis, sonst hätten wir nicht zur EU gehen dürfen –, das stimmt, insofern ist in der Aussage des Herrn Landesrates Hirschmann durchaus ein Körnchen Wahrheit, es ist eine Ware.

Wir werden da hier debattieren, wir werden da hier beschließen, wir werden da hier diskutieren, wir werden da nicht weiterkommen. Wir können aber etwas anderes tun – und das ist die Position der Grünen der Steiermark, in Wien und in Brüssel – wir können hergehen und können unser Wasser erstens schützen. Und zweitens können wir schauen, dass wir wertvolles Trinkwasser nicht verschwenden. Und wenn wir das in diesem unserem gemeinsamen Haus Europa, das ja manchmal in Zeiten wie diesen ein bisschen wieder aus dem Gesichtsfeld der Österreicherinnen und Österreicher entschwindet, aber wird schon wieder werden, wenn wir dieses in Europa durchsetzen, dann haben wir überhaupt keinen Grund, irgendwelche Phantasien zu entwickeln, wie man möglichst viel Geld abcashen kann, indem man den Hochschwab anzapft und trockenlegt, um das auf den Punkt zu bringen.

Klüger vielmehr wäre es, jene Maßnahmen zu setzen, zum Beispiel im Grazer Feld, um also das dortige Grundwasser wieder in allen Bereichen, das heißt also auch was die Pestizide angeht, auf Trinkwasserstandard zu bringen. Dann hätten wir keine Sorgen und müssten nicht diskutieren, was in ganz Europa im Gefolge von Trinkwasserengpässen passiert.

Zum Schluss noch ein weiterer Punkt, der mit einer ökologischen Steuerreform sehr eng zusammenhängt, das ist der Sektor Energie. Ich habe das vorhin schon angezogen. Es wird hier in der Steiermark, manchmal offen, manchmal ein bisschen versteckt, darüber gerätselt, warum die ganz armen Steirer sich in Wien so schwer durchsetzen. Ein Bereich ist für mich ganz offensichtlich der, den wir mit dem Kapitel oder mit der Überschrift „EdF“ überschreiben können. Die Steirer haben sich am Anfang mit großer Freude abgeseilt aus der österreichischen Energiepolitik. Ich gebe zu, eine solche hat es nur in sehr beschränktem Ausmaß gegeben. Trotzdem, erinnern wir uns, zu welch bitterbösen und ernststen Kommentaren der Alleingang der Steirer damals geführt hat.

Und schauen wir uns jetzt an, wo wir stehen. Jetzt mag es durchaus noch angehen zu sagen, naja, wer zu spät kommt, den straft das Leben, wir haben abgescasht. Aber sagen wir bitte auch die Kehrseite dazu. Sagen wir dazu, dass wir uns da sehr viele Feinde gemacht haben, sagen wird dazu, dass es da in Wien bitterböse Reaktionen gegeben hat und sind wir ehrlich, wundern wir uns nicht, wenn wir in Wien keine offenen Türen einrennen und stellen wir die Frage nach der Verantwortung für diesen Umstand, dass wir – da bin ich wieder bei den Bahnprojekten – in Wien so wenig Durchsetzungsvermögen beweisen können. In diesem Sinne denke ich, dass es zwar durchaus ein Erfolg ist, dass dieser Antrag durchgegangen ist, keine Frage, es ist aber noch ein weites Feld, bis diese ökologische Steuerreform auf europäischer, auf österreichischer und auch auf steirischer Ebene umgesetzt wird.

Und noch etwas zum Schluss, weil der Herr Kollege Löcker jetzt wieder da ist. Ich habe vorhin zum Thema Wasser gesprochen und ich habe vorhin gesagt, dass Wasser privateigen eine Ware ist. Die Geschichte ist bitter ernst. Wenn es nämlich so ist, dass also – und das, höre ich, wird sich demnächst entscheiden – bei

uns diese Entscheidung auch fällt, was zur Folge hat, dass etwa die Bauern, auf deren Grund unsere großen Wasserversorgungsanlagen wie etwa jene im Süden von Graz liegen, wenn die Eigentumsansprüche durchsetzen können und entsprechende Mittel dann dafür bereitgestellt bekommen, dann können wir uns da noch einmal im Hinblick auf Wohnnebenkosten, im Hinblick auf Betriebskosten ganz warm anziehen. Und ich würde es begrüßen, wenn man sich dieser Sache annimmt und nicht irgendwelchen Phantastereien von wegen Wasser-OPEC und ähnlichem Schmafu. (Beifall bei den Grünen und der SPÖ. – 12.03 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nächster auf der Rednerliste ist Herr Kollege Riebenbauer. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Riebenbauer (12.03 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, meine geschätzten Damen und Herren!

Dieses sehr heikle Thema werden wir am wenigsten, Herr Kollege Hagenauer, mit gegenseitigen Vorwürfen verbessern, sondern nur dann, wenn wir gemeinsam an einem Strick ziehen. Und ihr letzter Satz bezüglich der Bauern, den möchte ich eigentlich schon genauer definiert haben, wie das mit dem Eigentum eigentlich gemeint ist und was wir auf unserem eigenen Grund und Boden noch zu reden haben oder nicht zu reden haben, Herr Kollege Hagenauer. Das möchte ich wirklich genau wissen. (Beifall bei der ÖVP.)

Und nachdem ja in dem Antrag, den wir unterstützen, das ist glaube ich klar und deutlich, darüber brauchen wir nicht länger diskutieren, auch die Bundesregierung negativ dargestellt wird, möchte ich schon einmal Folgendes feststellen: Die neue Bundesregierung bekennt sich zur erneuerbaren Energie und zu wachsenden Rohstoffen und sie wird sie auch weiterhin forcieren. Es wird ein eigener Forschungsschwerpunkt zur erneuerbaren Energie und zu erneuerbaren Rohstoffen geschaffen. Es werden auch die Bedingungen verbessert, ich weiß schon, dass das ein schwieriger, steiniger Weg ist und dass es nicht einfach ist, weil ich es persönlich auch miterlebt habe. Wir versuchen auch ein Beimischungskonzept vom Biodiesel zum herkömmlichen Diesel als weiteren Impuls für die Veresterung von Raps zu schaffen, weil das ein wesentlicher Faktor ist auch für die Bodengesunderhaltung. Raps ist einfach notwendig dazu. Es gibt das schlichte und deutliche Bekenntnis zur Erreichung des Reduktionszieles von minus 13 Prozent der fossilen Energie. Da sollen wir doch eine entsprechende Förderstrategie einrichten und natürlich auch mit den möglichen steuerlichen Mitteln. Wir nehmen dieses Thema sicherlich sehr ernst.

Wie ist die derzeitige Situation im Bereich der erneuerbaren Energie? Das österreichische Energieabkommen ist durch einen hohen Anteil erneuerbarer Energieträger gekennzeichnet. Vergleichen wir es mit der EU. Im Vergleich mit der EU liegt Österreich beim Einsatz erneuerbarer Energie an zweiter Stelle, bei der Wasserkraft an erster Stelle. Der Österreichanteil am Gesamtenergieverbrauch der EU liegt bei 1,9 Prozent, 1,9 Prozent Anteil am gesamten Energieverbrauch! Bei erneuerbaren Energieträgern, meine geschätzten Damen und Herren, liegt unser

Anteil bei 8,3 Prozent, also hier sind wir wesentlich besser wie alle anderen übrigen Länder in der EU. Und gehen wir zu unserem Bundesland Steiermark. In der Steiermark stieg der Biomasseanteil von 14 Prozent im Jahre 1990 auf 20 Prozent im Jahre 2000. Das ist das positive Stimmungsbarometer der ÖVP in diesem Lande. Dazu haben wir beigetragen, ich danke allen, die sich bemüht haben. (Beifall bei der ÖVP. – Abg. Wiedner: „Ihr habt dazu beigetragen?“) Ja, selbstverständlich, weil wir die Verantwortung tragen, der Landesrat und die Landwirtschaftskammer Dipl.-Ing. Herzog und Dipl.-Ing. Plank. Da hast du noch kein Heizwerk gekannt, habe ich schon eines gebaut. Das möchte ich dir klar und deutlich sagen, dass du es weißt. Ja, so ist es in Wahrheit. (Abg. Wiedner: „Da musst du ja selber lachen!“)

Was macht die erneuerbare Energie, meine geschätzten Damen und Herren? Was bedeutet das wirklich? Du tust so, als ob wir das nicht können würden. Du, wir haben schon lange ein Heizwerk gebaut, ich weiß was das bedeutet. Die erneuerbare Energie schafft Arbeitsplätze. Und was können wir vor allem mit dem Einsatz an erneuerbarer Energie erreichen? Ein Beispiel: CO₂-Emissionen eines Einfamilienhauses bei 20.000-kW-Verbrauch pro Jahr, mit Heizöl leicht wird erzeugt 5600 Kilogramm fossiles CO₂, mit Erdgas wird erzeugt 4600 fossiles CO₂ und mit dem Einsatz einer Holzheizung, meine geschätzten Damen und Herren, und das ist der Unterschied, werden 100 Kilogramm fossiles CO₂ erzeugt. Deshalb sind wir so dafür, dass diese Energie aus Biomasse auch in der Steiermark und in Österreich und natürlich auch in Europa weiterhin forciert wird. (Abg. Porta: „Wind- und Sonnenenergie null!“) Sagst du! Du bist sicher so gescheit. Ich habe jetzt von der anderen Energie gesprochen, bei der ich mich auskenne. Und ich rede von dem, bei dem ich mich auskenne und wo ich auch weiß, wie das eigentlich wirklich geht.

Meine geschätzten Damen und Herren, wir unterstützen den Antrag selbstverständlich, aber eines möchte ich auch klar und deutlich sagen. In diesem Bereich hat die Politik die Rahmenbedingungen zu schaffen und zu gestalten, damit etwas vorwärts geht. Aber weiterbringen, meine geschätzten Damen und Herren, können wir nur dann etwas, wenn auch die persönliche positive Einstellung jedes Einzelnen von uns zu dieser erneuerbaren Energie stimmt. (Beifall bei der ÖVP.)

Manchmal habe ich wirklich den Eindruck, als Obmann einer Biomassenahwärmegesellschaft, die von 49 Objekten im Jahre 1991 auf 106 Objekte im jetzigen Jahr erweitert hat – wir haben uns positiv entwickelt –, trotzdem habe ich manchmal den Eindruck, dass man dem fremden unbekanntem Ölscheich viel lieber etwas gönnt, als den heimischen Wirtschaftstreibenden oder Bauern als Nachbar. Ich ersuche Sie alle gemeinsam, hier die innerliche Einstellung zu ändern, damit hier in Zukunft auch noch mehr Positives passiert. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 12.09 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Kollege Hagenauer. Ich erteile es ihm.

Abg. Hagenauer (12.09 Uhr): In aller Kürze drei Anmerkungen, die mir doch wichtig sind. Die erste, das Eigentum der Bauern. Wissen Sie, ich bin sehr dafür, dass die Bauern die Möglichkeit haben, ihren Grund und Boden nach ihren Vorstellungen zu bewirtschaften (Abg. Riebenbauer: „Selbst zu bewirtschaften!“), um dabei ein ausreichendes Einkommen zu erzielen. Ich habe von den Grundwasservorräten gesprochen unten in der Erde und das betrachte ich nicht – ich sage es Ihnen ganz offen – als das Privateigentum von wem immer. Wenn ich 1000 Quadratmeter irgendwo habe, trifft mich das genauso. Da bin ich dagegen. So habe ich das gemeint und nicht anders.

Und da muss man die Möglichkeit schaffen, wenn die Bauern im Bereich Biomasse und Alternativenergien ein ordentliches Einkommen erzielen sollen.

Ich hätte mir gedacht, Herr Kollege, dass Sie sich jetzt mit stolzgeschwellter Brust herausstellen und von der neuen Einspeisungsverordnung reden. Das hätte ich mir gedacht. (Abg. Riebenbauer: „Das ist in Begutachtung!“)

Das ist eine gefährliche Drohung, wenn Sie sagen, das ist in Begutachtung. Das ist eine gefährliche Drohung, weil das in diesem schönen Land dann ewig dauert. Sie wissen ja, dass wir die rote Laterne in ganz Europa haben zusammen mit unseren gediegenen und auch so beliebten französischen Freunden. Die Achse Graz–Paris, die funktioniert prächtig. Prächtig funktioniert sie, zumindest im Energiebereich. Wir sind die Nachzügler bei der Richtlinie, was den Strommarkt anbelangt. Und wir haben auch andere Verbindungen, wie wir wissen, über die EdF.

Ich verstehe Sie nicht und doch gleichzeitig, wenn Sie sagen, deshalb sind Sie so dafür und deshalb muss man so dafür sein. Sie müssen uns hier keine Vorlesung halten, niemandem hier, behaupte ich einmal, wozu die Biomasse gut ist. Ihre Chefin, die Frau Landeshauptfrau, braucht das nur durchsetzen. Sie braucht das nur durchsetzen. Und sie ist schon Jahre in Verzug. Mehr ist dazu nicht zu sagen. (Abg. Riebenbauer: „Wir haben schon sehr viel getan, das lasse ich nicht wegređen!“)

Dann komme ich zum letzten Punkt, noch einmal zur Achse Graz–Paris, weil das kann man nicht ganz unerwähnt lassen.

Frau Kollegin Karisch, Krško. Ich bin ja durchaus dafür, dass man das, und Sie wissen das, dass man diese Sache differenziert sieht. Wir alle haben immer gewusst, dass Krško ein Kraftwerk mit westlicher Technologie, ein westlicher Reaktor ist. Das haben wir alle gewusst. Das haben wir auch den Slowenen gegenüber versichert, zum Schluss etwa im Zuge einer Delegation des Landtages, die in Laibach war. Keine Frage. Wir haben aber auch immer gewusst, dass das eine erdbebengefährdete Zone ist. Und ich frage Sie, die Sie eine erfahrene Politikerin sind und insbesondere die Krško-Thematik mehr als gut kennen, wie das hat passieren können – jetzt als Politikerin –, dass dann nach diesem Gipfel in Wolfsberg durch alle Medien rennt, das sicherste Kraftwerk Europas und Ähnliches. Wie so etwas hat passieren können? Da schließe ich Ihre Verantwortung für einen in Öffentlichkeitsarbeit unerfahrenen Hochschulprofessor mit ein. Da muss man vorher wissen, bei so einer Ge-

schichte, was ist die Botschaft. Ich sage es ganz offen. Ich kann mir jederzeit vorstellen, dass natürlich ein Professor, dessen Studie noch gar nicht offiziell fertig ist, in einer derart sensiblen Materie, in einer derart sensiblen politischen Situation, wo dann auch noch gleichzeitig ihm bewusst ist, dass der ganze EU-Beitritt Sloweniens auch daran hängen kann, jedenfalls aus der Sicht Laibachs – wogegen ich übrigens immer war und meine Kollegen in Wien auch –, dass man das junktimiert, damit auch das klar ist (Abg. Dr. Tremmel: „Wie wollen Sie das lösen?“), weil man bestimmte Dinge nur gemeinsam löst oder gar nicht. Sie werden die Erfahrung im Zuge Ihrer Regierungstätigkeit auch noch machen, Herr Kollege Tremmel.

Ich habe noch Verständnis dafür, dass hier ein Professor dieser Situation nicht gewachsen ist. (Abg. Dr. Tremmel: „Da hat Ihnen Ihr deutscher Minister Trittin schon etwas anderes gezeigt!“)

Ich habe damals eine Presseaussendung gemacht an dem Tag und habe dort in der Aussendung gefragt, was könnte denn da im Busch sein? Ist es der Wind aus Paris, der hier weht? Eher nein. Das habe ich ein bisschen als zu boshaft empfunden. Aber schon habe ich mir gedacht, macht man hier nicht eine Vorleistung, die etwas zu weit geht gegenüber Laibach. Weil man sich bewusst ist, dass man im europäischen Konzert momentan schlechte Karten hat, dass man ein bisschen alt aussieht und dass man hier etwas gut zu machen hat und ein bisschen ein schlechtes Gewissen hat – jetzt was die ÖVP anbelangt –, ein schlechtes Gewissen hat wegen der Ausritte (Abg. Tasch: „Warum sollen wir ein schlechtes Gewissen haben?“) des Koalitionspartners und wollte hier Good Will machen. Das habe ich hineingeschrieben in meine Aussendung. Am nächsten Tag lese ich, dass die Frau Ferrero-Waldner in Laibach ist.

Ich habe das nicht gewusst und habe es trotzdem auf den Punkt genau erwischt.

Zum Glück ist durch den Druck der Medien – nicht zuletzt – und der Öffentlichkeit wieder die Sache ins Lot gekommen. Das wollte ich auch nur klarstellen. Danke! (12.15 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Es liegen zwei weitere Wortmeldungen vor. Zunächst Herr Kollege Ing. Löcker, dann Frau Dr. Karisch.

Abg. Ing. Löcker (12.16 Uhr): Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Zur Objektivierung der vorangegangenen Wortmeldungen vielleicht ein kurzer Beitrag. Dem geltenden Wasserrechtsgesetz nach ist Grundwasser Privateigentum und die fließenden Gewässer ab einer gewissen Größenordnung sind öffentliches Gut.

Nachdem aber weit über die Hälfte unserer Bevölkerung aus dem Grundwasser versorgt wird, ist natürlich das Interesse für das Grundwasser und dessen Nutzung besonders groß.

Der Begriff „privates Eigentum“ ist allerdings einzuschränken hinsichtlich der Nutzung. Und wenn man Wasser über eine gewisse Norm benutzen will, bedarf es einer wasserrechtlichen Genehmigung. Diese Genehmigung ist von der Wirtschaft, aber natürlich

auch von der Landwirtschaft einzuholen. Die Landwirtschaft kann das Grundwasser zur Nutzung ihrer Flächen verwenden, sprich auch zur künstlichen Beregnung der Frucht, aber nicht inkludiert ist damit die Schöpfung des Wassers darüber hinausgehend und sozusagen dann der private Verkauf. Diese Verwendung bedarf wiederum einer öffentlichen Genehmigung, einer behördlichen. Damit ist das einmal ausgeräumt.

Wenn der Kollege Hagenauer das Grundwasser im Süden von Graz angesprochen hat, dann muss ich halt schon sagen, er hat völlig Recht, dass größtes Augenmerk auf die Reinhaltung des Grundwassers gelegt werden muss und dass es dort in diesem Bereich mit der wahnsinnigen Expansion von Wirtschaft und Wohnen zu Konfliktsituationen kommen kann oder auch kommen wird. Das ist alles durchaus verständlich. Aber dann sollte doch nicht ein Grün-Gemeinderat aus der westlichen Steiermark in Rundschreiben vor der Gemeinderatswahl behaupten, dass das Wasser ungenießbar ist und dass Kinder sterben durch den Genuss dieses Wassers. Das ist, glaube ich, auch keine sehr seriöse Politik, weil man damit mit Urängsten der Menschen spekuliert.

Was die Forderung der Landwirtschaft nach Ablösung des Rechtes des Privatbesitzes von Grundwasser betrifft, so sind das natürlich individuelle Forderungen vor Ort und, irgendwie menschlich verständlich, versucht jeder, das Maximum da herauszuholen. Ich glaube zwar, durch verschiedene Gespräche in den letzten Jahren mit der Landwirtschaft beziehungsweise deren Interessenvertretung wahrgenommen zu haben, dass auch die Interessenvertretung der Landwirtschaft die extremen Forderungen dieser privaten Grundbesitzer nicht teilt, denn das kann unter Umständen ein zweischneidiges Schwert sein, wenn ich auf der einen Seite sage, richtigerweise, es geht den Landwirten nicht so gut, und auf der anderen Seite dann aber als Schadenersatzforderung für die Einschränkung von landwirtschaftlichen Nutzungen pro Hektar 120.000 Schilling verlangen will oder als Bemessungsgrundlage. Das sind natürlich so große Diskrepanzen, die müssen dann behandelt werden.

Ja, im Übrigen läuft jetzt das Verfahren bei Gericht, um das zu objektivieren – leider muss ich sagen –, nachdem die Rechtsabteilung 3 mit ihren Vorstellungen der Sachverständigen nicht durchgekommen ist. Das wird ein Präzedenzfall für Österreich sein. Das habe ich schon einmal an dieser Stelle gesagt. Warten wir diese Entscheidung ab und schauen wir alle gemeinsam, dass das Wasser als kostbarstes Lebensmittel uns allen weiterhin erhalten bleibt. (Beifall bei der ÖVP und SPÖ. – 12.20 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Jetzt ist Frau Abgeordnete Dr. Karisch am Wort.

Abg. Dr. Karisch (12.20 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich möchte kurz auf zwei Punkte vom Herrn Kollegen Hagenauer eingehen.

Erstens, Sie haben gesagt, die Steiermark habe im Energiebereich die rote Laterne. (Abg. Hagenauer: „Habe ich nicht gesagt!“) Ich möchte das eigentlich zurückweisen. Ganz im Gegenteil, die Steiermark war sehr frühzeitig sehr weit voran.

Sie wissen das ganz genau. Es war nicht immer nur die Regierung, es waren sehr viele Selbstbastler, Pioniere zum Beispiel in Gleisdorf punkto Solarfläche. Sie wissen, auch in der Biomasse waren wir sehr, sehr früh daran und oft Vorbild. Dass wir heute diesen Weg noch weitergehen müssen, dass den Alternativenenergien im Moment kein guter Wind entgegenweht, das wissen wir auch. Die große Konkurrenz, die Liberalisierung macht diesen Weg im Moment schwer.

Ich bin aber überzeugt, dass wir bei den Alternativenenergien in wenigen Jahren große Fortschritte machen werden. Sie haben die Zukunft allen Widernissen zum Trotz.

Der zweite Punkt, Sie haben Krško angesprochen. Ich glaube, wir sind uns alle einig, dass Atomkraft nie sicher ist, ganz gleich, wo sie steht. Wir haben bei diesem Gipfel, bei diesen beiden Arbeitskreisen – und ich habe bedauert, dass Sie nicht gekommen sind – damals in Wolfsberg darüber gesprochen, dass die Atomkraft nicht sicher ist, dass wir froh sind, dass wir ein verbessertes Frühwarnsystem haben, dass wir gemeinsam mit Slowenien gewisse Ausstiegsprojekte machen wollen beziehungsweise Pilotprojekte, auch INTERREG-Projekte, damit Slowenien früher andere Energieformen finden und früher aus der Atomkraft aussteigen kann. All das haben die Medien weniger berichtet.

Wir stehen selbstverständlich dazu, dass wir um uns herum – und bitte das ist nicht nur Krško, das sind im Abstand von 100 Kilometern von unserer Grenze eine ganze Reihe, ein ganzer Kreis von Atomkraftwerken in der Schweiz beginnend über Deutschland – gefährliche Atomkraftwerke haben, deren Stilllegung wir wünschen. Das sollen wir nicht übersehen, bis hinunter nach Bulgarien, und das ist wohl eines der schlimmsten. In diesem Zusammenhang haben wir auch über Krško gesprochen, über die Sicherheit und es haben die Techniker dazu gesprochen. Wir wissen, Sie haben es angesprochen, Krško ist ein Westinghouse-Reaktor, der um Milliardeninvestitionen jetzt wieder der Modernheit der Zeit angepasst wird, die Dampfgeneratoren werden ausgewechselt. Es sind dabei die Worte gefallen, sowohl vorher in der Besprechung im Arbeitskreis als auch bei der Pressekonferenz: „Das ist das Beste auf der Welt, ein Westinghouse-Reaktor.“ Nicht dass Krško das aller sicherste Kraftwerk ist, aber die Sorte Reaktor ist sicher, verglichen mit Paks oder Bohunice oder Kosloduj oder was immer Sie wollen, müssen wir sagen. Sie wissen, wie Medien reagieren. Sie greifen zwei Dinge aus einer Pressekonferenz heraus und das war es dann.

Das Zweite und das hat mich persönlich auch sehr beeindruckt. Es gibt seit kurzem ein EU-Projekt, das die Erdbebensicherheit von Krško untersucht. Ich bin sehr froh, dass es das gibt, denn unsere Sorge war in erster Linie darin begründet, dass eben – und das ist mir immer so gesagt worden –, dass dieser Reaktor auf einem denkbar ungünstigen Platz stünde, es sei eine

Bebenlinie, vergleichbar mit dem Andreas-Graben in Kalifornien. Und nun gibt es ein EU-Projekt mit Wissenschaftlern aus Spanien, von einem Institut in Triest und von der Montanuniversität in Leoben, die gemeinsam die Erdbebensituation vor Ort untersuchen mit einigen Messpunkten, sehr knapp um das Kraftwerk herum und das ist uns vorgetragen worden von einem beteiligten Professor, der eigentlich nicht viel sagen wollte und da verstehe ich ihn, aber er wurde wie in einem solchen Fall immer aus der Sorge heraus gelöchert und er hat dann doch herausgelassen, dass die Messungen abgeschlossen sind. Mit dem Ergebnis werden wir bis zum Sommer rechnen können, aber die Messungen haben den Verdacht nicht erhärtet. Also dieser tiefe Graben und diese ganz extreme Situation, vor der wir uns so fürchten, die ist nicht nachvollziehbar gewesen. Das hat mich persönlich, sage ich Ihnen, sehr gefreut, es ist mir fast ein Stein vom Herzen gefallen. Das heißt nicht, dass ich das Kraftwerk für sicher halte und das heisst nicht, dass wir nicht dagegen etwas tun sollten, aber alleine schon einmal, dass das nicht bestätigt wurde, dass bei einem Erdbeben es sofort ganz schlimm sein kann, hat mich persönlich beruhigt. Und auf Nachfragen ist von den Experten dort auch gesagt worden, dass die Qualität des Kraftwerkes Westinghouse-Reaktor, Containment, mit Nachrüstung, in Kombination mit keiner im Moment nachweisbaren riesigen Erdbebengefahr doch ein bisschen mehr Sicherheit macht. Bei der Pressekonferenz haben sich die Journalisten, wie immer in solchen Situationen, auf einen Punkt, das war der neue, festgehakt und es ist dann das herausgekommen. Auf der einen Seite beruhigt es mich ein bisschen, auf der anderen Seite – und unsere Frau Landeshauptmann hat es ja klar ausgesprochen –, werden wir nicht nachlassen, wir wollen aus der Atomkraft komplett – auch um uns herum – aussteigen und wir werden uns weiter in diesem Sinne bemühen.

In diesem Zusammenhang darf ich sagen – wir haben auch noch andere Dinge angesprochen, die Medien haben das nicht berichtet –, es gibt auch eine Sorge bezüglich der Endlagerung der Brennstäbe. Derzeit sind sie für einige wenige Jahre noch relativ sicher aufgehoben, in Kühlbehältern im Containment in Krško. Doch das wird nicht lange andauern, Slowenien überlegt verschiedene Standorte. Das ist kein Problem von Slowenien allein, das ist europaweit und weltweit nicht ideal gelöst. Auch hier müssen wir weiter mitdenken.

Und da möchte ich noch etwas dazusagen, wir haben auch in Graz, das soll man nicht übersehen, einen Reaktor stehen, einen Wissenschaftsreaktor. Wir hören immer, dass er sicher sei, ganz wohl fühle ich mich dabei auch nicht. Es muss unser Bestreben sein, insgesamt von der Atomkraft wegzukommen, von der Energie aus der Atomkraft wegzukommen. Wir müssen das mit Augenmaß machen, die Slowenen werden nicht von heute auf morgen aussteigen können, aber ich glaube, wir sollten mit Ihnen gemeinsam einen guten Weg gehen, dass das möglich wird. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP. – 12.26 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Jetzt ist Herr Kollege Porta am Wort.

Abg. Porta (12.26 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landeshauptmann, sehr geehrter Herr Landesrat, Hoher Landtag!

Ich hatte auch die Ehre, bei dieser Sitzung teilzunehmen – gegläntzt haben durch Abwesenheit Vertreter der steirischen Sozialdemokratie, der Grünen und des Liberalen Forums – und in dieser Arbeitskreissitzung ist dezidiert herausgekommen – ich war leider nur bei dieser Arbeitskreissitzung dabei und das möchte ich auch kritisch anmerken, die Freiheitlichen sind nicht zu dieser Pressekonferenz eingeladen worden, was ich wirklich nicht höflich finde, das möchte ich einmal hier im Hohen Hause feststellen, aber ich habe das zur Kenntnis genommen – aber eines ist eindeutig in dieser Arbeitskreissitzung herausgekommen, da waren auch Vertreter der diversen Bürgerinitiativen, Grünbewegungen dabei und da habe ich auch erwähnt, wir haben Verständnis für Slowenien. Sie haben jetzt alles gemacht, was vorgeschrieben ist, den Sicherheitsstandard zu erhöhen, die Nachrüstung der Dampfgeneratoren voranzutreiben, sie investieren zwischen 3 und 4 Millionen Schilling (Abg. Dr. Karisch: „Milliarden!“) Milliarden, danke, Frau Doktor, 4 Milliarden Schilling. Es werden die vorgeschriebenen Erdbebenmessungen durchgeführt und es haben die Fachleute dann erklärt, dass dieser Reaktor westlichen Standard hat, hat die kalifornische Erdbebensicherheit, er ist in der Bausubstanz so sicher ausgeführt. Die Freiheitliche Linie war, den Leuten mittelfristig den Ausstieg aus der Kernenergie zu ermöglichen. Es wird aber nicht gehen, wenn man weiß, dass dieses Atomkraftwerk Krško in slowenischer und kroatischer Hand ist, je zur Hälfte, 38 Prozent des Energiebedarfes von Slowenien werden über dieses Kernkraftwerk gedeckt. Also ist es eine Forderung – und wir müssen so fair sein, ich habe es schon anlässlich einer anderen Rede erwähnt, eben selbst die Deutschen und da gibt es einen Umweltminister Trittin, ein Grüner, Herr Kollege Hagenauer ein Grüner, der gesagt hat, wenn wir in der Regierung sind, dann werden wir sofort die Atomkraftwerke abschalten und ihm ist es auch nicht gelungen. Gestern ist es über die Medien gekommen, die Regierung drängt auf eine 30-jährige Ausstiegsfrist. Und wir Freiheitlichen fordern nach wie vor mittelfristig den Ausstieg aus der Atomenergie und es war auch eine langjährige Forderung der Freiheitlichen der Ankauf des Strahlenmesswagens und vor allem bin ich da dem Kärntner Landeshauptmann Dr. Jörg Haider und unserer Frau Landeshauptmann Klasnic dankbar, denen es gelungen ist, das Frühwarnsystem zu installieren und das geht jetzt in Betrieb.

Ich glaube, in diesem Sinne ist es ganz wichtig, dass zumindest die Bevölkerung umfassend und frühzeitig informiert wird und die nötigen Maßnahmen eingeleitet werden, sollte es wirklich wider Erwarten zu einem Störfall kommen. Ich glaube, wir müssen alles daransetzen, dass wir es den Slowenen ermöglichen, aus der Kernkraft auszusteigen. Danke! (Beifall bei der FPÖ und ÖVP. – 12.30 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Jetzt hält Herr Landesrat Pörtl das Schlusswort.

Landesrat Pörtl (12.30 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Ich habe trotzdem das Wort ergreifen müssen, weil ich ganz ergriffen bin von der Beweglichkeit des Kollegen Hagenauer, wo ich vorausschicken möchte, der Zweck heiligt die Mittel. Ich kann mich noch sehr gut erinnern, wie die Beitrittsdiskussion gelaufen ist, wie uns die Grünen da den Untergang unserer Republik und der Selbstständigkeit erklärt haben und jetzt auf einmal ist das also der Hort der Demokratie und der Geborgenheit. Und ich möchte schon unterstreichen, wenn zum Beispiel ein Tony Blair versucht, das Wasser als Gemeinschaftsrecht zu positionieren, dann bin ich unserem Bundeskanzler sehr, sehr dankbar, dass er blitzartig die Leine gezogen hat (Beifall bei der ÖVP), weil das lassen wir uns nicht bieten, dass wir, so wie wir von diesen europäischen Ländern derzeit behandelt werden, vielleicht noch Kredit gewähren sollen, dass sie gut zu uns sind, wenn bei Veranstaltungen in Wien die eigene Regierung gar nicht dabei sein darf, wenn sich die Herrschaften da sozusagen versammeln. Ich kann da nicht anders, das ist im Grunde eine Methode, die ich nicht zur Kenntnis nehme. (Beifall bei der ÖVP.)

Ich sage ganz offen, der Kollege Hirschmann hat sehr Recht gehabt anzutreiben, weil diese Methode geeignet wäre, Pipelines zu konstruieren. Wir lehnen grundsätzlich jede Pipeline in dieser Frage ab. Unser Wasser ist eine Zukunfts- und Lebensressource, die auf der Basis des Wasserrechtes zu bewirtschaften ist, und es ist keine Ware. Das ist der entscheidende Punkt. (Beifall bei der ÖVP.)

Ich stelle fest, unsere Hightech, unsere Industriebetriebe, unser Tourismus, unser qualitativer Lebensraum ist eigentlich grundlegend auf der Basis des Wassers aufgebaut. Wir nehmen es zum Teil nicht mehr wahr. Ich muss mich jetzt da zurückhalten. Meine Damen und Herren, es wird fast verschwiegen, dass wir zehn Jahre landwirtschaftlichen Grundwasserschutz haben; dass wir stark sinkende Nitrat- und Atrazinwerte im sogenannten Grazer Feld haben. Und es gibt auch in dieser hektischen und egoistischen Zeit doch die nachhaltige Vernunft, richtige Ziele konsequent mit Schmerzen, Geduld und Intelligenz auch umzusetzen. Ich könnte Ihnen einen Folder übermitteln – und wir werden das auch machen –, damit man nachvollziehen kann, dass wir in unserem Lande über 10.000 Hektar Schongebiet haben mit einer sehr überlegten Bewirtschaftung, weil dieses Wasser einmalig und unvermehrbar ist.

Meine Damen und Herren, ich bedanke mich sehr, sehr herzlich, wenn diese Diskussion bewegt abläuft. Aber alles, was gut und solid läuft, als selbstverständlich hinzustellen, ist zu wenig. Wenn wir uns in Zukunft zu positionieren haben hinsichtlich des Lebenselementes Wasser, aber auch der erneuerbaren Energie, dann bin ich zuversichtlich, dass wir trotz aller Spannungen diese Wege unbeirrt gemeinsam weiter beschreiten. (Beifall bei der ÖVP.)

Zu Krško: Es ist selbstverständlich klar, unser – das ist auch eine Übertreibung – Dogma heißt in Zukunft: „Spaltet Holz statt Atome!“ Da lassen wir uns von niemandem beirren. Die Atomenergie ist nicht die zukünftige Form der Energieversorgung und der Energieleistung, die intelligente Chance, die

Sonnenkraft einzufangen, das ist der zukünftige strategische Weg. Daher ist die Einspeiseregulation in Kürze ebenfalls in der Steiermark anwendbar. Und Frau Landeshauptmann ringt und bemüht sich sehr konsequent, diesen Weg vor allem in dieser Form für eine Zukunftsentwicklung auch auf diesem Gebiet ganz besonders abzusichern. (Beifall bei der ÖVP. – 12.34 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich darf die einstimmige Annahme des Antrages feststellen.

Bei den Tagesordnungspunkten 3 bis 5 darf ich Ihnen vorschlagen, auf Grund des gegebenen sachlichen Zusammenhanges sie gemeinsam zu diskutieren, aber getrennt abzustimmen.

Bei Zustimmung bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich darf die Annahme für diese vorgeschlagene Vorgangsweise feststellen und bitte zu allen Punkten die Frau Abgeordnete Gross um die Berichterstattung.

3. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1402/1, über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 1999 (elfter Bericht für das Rechnungsjahr 1999).

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Gross. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Gross (12.35 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Zur Einl.-Zahl 1402/1 der Steiermärkischen Landesregierung über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 1999, den elften Bericht für das Rechnungsjahr 1999, darf ich berichten, dass in der Zeit vom 20. Dezember 1999 bis 21. Dezember 1999 dringende und im offensichtlichsten Interesse gelegene über- und außerplanmäßige Ausgaben von insgesamt 8,104.084 Schilling durch die Steiermärkische Landesregierung genehmigt wurden.

Der Mehraufwand wurde im ordentlichen und außerordentlichen Haushalt durch Bindung von Ausgabenersparungen und Mehreinnahmen bedeckt.

Namens des Finanz-Ausschusses stelle ich daher den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der elfte Bericht für das Rechnungsjahr 1999 der Steiermärkischen Landesregierung über die Bedeckung der in der beiliegenden Liste angeführten über- und außerplanmäßigen Ausgaben in der Gesamthöhe von 8,104.084 Schilling wird zur Kenntnis genommen und hinsichtlich der Bedeckung genehmigt. (12.36 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Ich danke für diesen Bericht und darf gleichzeitig um die Berichterstattung zu den Punkten 4 und 5 bitten.

4. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1417/1, über die Bedeckung einer überplanmäßigen Ausgabe für das Jahr 1999 (zwölfter Bericht für das Rechnungsjahr 1999).

5. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1418/1, über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 2000 (erster Bericht für das Rechnungsjahr 2000).

Abg. Gross (12.36 Uhr): Zu viertens, Einl.-Zahl 1417/1, darf ich festhalten, dass in diesem Bericht berichtet wird, dass am 20. Dezember 1999 eine dringende und im offensichtlichen Interesse gelegene überplanmäßige Ausgabe von 1,3 Millionen Schilling bei der Voranschlagsstelle „Beiträge für Rettungsdienste“ durch die Landesregierung genehmigt wurde.

Dieser Mehraufwand wurde wie folgt bedeckt: Im außerordentlichen Haushalt durch Ausgabenersparungen.

Namens des Finanz-Ausschusses stelle ich auch hier den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der zwölfte Bericht für das Rechnungsjahr 1999 der Steiermärkischen Landesregierung über die Bedeckung der in der Vorlage angeführten überplanmäßigen Ausgabe im Betrag von 1,3 Millionen Schilling wird zur Kenntnis genommen und hinsichtlich der Bedeckung genehmigt.

Und zum nächsten Tagesordnungspunkt, der die Einl.-Zahl 1418/1 betrifft, darf ich festhalten, dass berichtet wird, dass in der Zeit vom 7. Februar 2000 bis 28. Februar 2000 dringende und im offensichtlichen Interesse gelegene über- und außerplanmäßige Ausgaben von insgesamt 48.220.620,50 Schilling durch die Landesregierung genehmigt wurden.

Dieser Mehraufwand wurde im ordentlichen und außerordentlichen Haushalt durch eine Rücklagenentnahme und die Bindung von Ausgabenersparungen bedeckt.

Festgestellt wird, dass sich der Mehraufwand, der aus einer Rücklagenentnahme mit einem Betrag von 232.688 Schilling bedeckt wurde, negativ auf das Maastricht-Defizit auswirkt.

Namens des Finanz-Ausschusses stelle ich daher den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der erste Bericht für das Rechnungsjahr 2000 der Steiermärkischen Landesregierung über die Bedeckung der in der beiliegenden Liste angeführten über- und außerplanmäßigen Ausgaben in der Gesamthöhe von 48.220.620,50 Schilling wird zur Kenntnis genommen und hinsichtlich der Bedeckung genehmigt. (12.38 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Es liegt zu keinem der genannten Tagesordnungspunkte eine Wortmeldung vor.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Frau Berichterstatterin zur Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1402/1, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Nun ersuche ich die Damen und Herren, die dem Antrag der Frau Berichterstatterin zur Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1417/1, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Antrag der Frau Berichterstatterin zur Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1418/1, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Auch bei den Tagesordnungspunkten 6 bis 8 darf ich Ihnen vorschlagen, genauso wie bei den Punkten 3 bis 5 vorzugehen, das heißt sie getrennt zu berichten, gemeinsam zu diskutieren und sodann wiederum getrennt abzustimmen.

Wer diesem Vorschlag zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Wir gehen also solcherart vor.

Ich bitte den Herrn Kollegen Majcen um die erste Berichterstattung.

6. Bericht des Ausschusses für Sicherheit, Einsatzorganisationen und Landesverteidigung über den Antrag, Einl.-Zahl 1291/1, der Abgeordneten Dr. Lopatka, Majcen, Straßberger und Ing. Löcker, betreffend Nachtbussystem für Jugendliche.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Majcen. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Majcen (12.39 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Der Ausschuss für Sicherheit, Einsatzorganisationen und Landesverteidigung hat in seinen Sitzungen am 9. November 1999 und am 28. März 2000 über den Antrag, Einl.-Zahl 1291/1, der Abgeordneten Lopatka, Majcen, Straßberger, Löcker, betreffend Nachtbussystem für Jugendliche, beraten.

Mit dem Antrag der genannten Abgeordneten, betreffend Nachtbussystem für Jugendliche, wurde die Steiermärkische Landesregierung aufgefordert, im Zusammenwirken mit den steirischen Gemeinden und den Verkehrsbetrieben ein Nachtbussystem für steirische Jugendliche zu initiieren.

Die Steiermärkische Landesregierung führt in ihrer Stellungnahme vom 28. Februar 2000 aus, dass eine Förderung von Disko- und Veranstaltungsnachtbussen aus dem steirischen Verkehrssicherheitsfonds unter folgenden Rahmenbedingungen möglich wäre:

Die Initiative und ein Großteil der Finanzierung müssten im ersten Jahr von den betroffenen Gemeinden übernommen werden und die Förderung über den steirischen Verkehrssicherheitsfonds wäre als einmalige Startförderung anzusehen.

Der Ausschuss stellt daher den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Sicherheit, Einsatzorganisationen und Landesverteidigung zum Antrag, Einl.-Zahl 1291/1, der Abgeordneten Dr. Lopatka, Majcen, Straßberger und Ing. Löcker, betreffend Nachtbusssystem für Jugendliche, wird zur Kenntnis genommen. (12.41 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Ich danke für diesen Bericht. Als Berichterstatter zu Punkt 7 ist Herr Abgeordneter Dr. Lopatka vorgesehen. Bitte um einen Sprint und nicht um Ausdauer.

7. Bericht des Ausschusses für Jugend, Familie und Frauenfragen über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1336/2, zum Beschluss Nr. 1617 des Steiermärkischen Landtages vom 18. Jänner 2000 über den Antrag der Abgeordneten Dr. Lopatka und Straßberger, betreffend die Tarifgestaltung beim Steiermärkischen Tarifverbund.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Dr. Lopatka. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dr. Lopatka (12.41 Uhr): Herr Präsident, ich bemühe mich wie immer. Es gibt hier eine Vorlage zum Antrag vom Kollegen Straßberger und von mir, betreffend die Tarifgestaltung beim Steiermärkischen Tarifverbund. Der Tarifverbund wurde 1994 eingeführt und ist es vor allem bei Zeitkarten, also bei Wochen-, Monats-, Halbjahres- und Jahreskarten im Vergleich zur Situation vor dem Verbund zu Fahrpreisvergünstigungen bis zu 70 Prozent gekommen. Leider ist es nicht möglich, diese Vergünstigungen auch auf Wochenkarten weiterzugeben und aus diesem Grunde führt das bei der Durchtarifierung bei Halbpriekarten auf bestimmte Karten- beziehungsweise Nutzergruppen hier zu Benachteiligungen, vor allem bei Kindern bis 15 Jahre. Daher wurde der Antrag gestellt, hier in diesem Bereich zu einer Änderung zu kommen. Ich darf daher diesen Antrag dem Landtag vorbringen.

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 1617 des Steiermärkischen Landtages vom 18. Jänner 2000 über den Antrag der Abgeordneten Dr. Lopatka und Straßberger, betreffend die Tarifgestaltung beim Steiermärkischen Tarifverbund, wird zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Annahme des Antrages! (12.43 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Danke für diesen Bericht. Berichterstatter zu Punkt 8 ist Herr Kollege Günther Prutsch. Ich bitte um die Berichterstattung.

8. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1028/8, betreffend die Aufnahme von zusätzlichen Darlehen in der Höhe von 12,755.884 Schilling für die Bedeckung des durch die vom Steiermärkischen Landtag mit Beschluss Nr. 1572 vom 14. Dezember 1999 unter anderem geforderte Anpassung der Richtlinien für die Gewährung einer Pendlerbeihilfe des Landes Steiermark erforderlichen Mehrbedarfs.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Günther Prutsch. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Günther Prutsch (12.43 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Der Steiermärkische Landtag hat in seiner Sitzung vom 14. Dezember 1999 die Richtlinien für die Gewährung einer Pendlerbeihilfe des Landes Steiermark hinsichtlich der Förderungsvoraussetzungen sowie des Förderungsausmaßes mit Wirksamkeit 1. Jänner 2000 geändert beziehungsweise die Landesregierung diesbezüglich aufgefordert.

Für das Jahr 2000 entsteht daher ein Mehrbedarf in der Größenordnung von 13,500.000 Schilling, wobei ein Teilbetrag in der Größenordnung von 744.116 Schilling aus einer bestehenden Rücklage abgedeckt werden kann. Der Restbetrag von 12,755.884 Schilling soll zusätzlich bereitgestellt werden.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Für die Bedeckung des durch die vom Steiermärkischen Landtag mit Beschluss Nr. 1572 vom 14. Dezember 1999 unter anderem geforderte Anpassung der Richtlinien für die Gewährung einer Pendlerbeihilfe des Landes Steiermark erforderlichen Mehrbedarfs wird die Aufnahme zusätzlicher Darlehen in der Höhe von 12,755.884 Schilling genehmigt. Es wird zur Kenntnis genommen, dass sich das Maastricht-Defizit durch die Anpassung der Richtlinien um insgesamt 13,500.000 Schilling verschlechtern wird. (12.45 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Erster Redner ist Herr Kollege Grabmaier. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Grabmaier (12.45 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Die Berichterstattung über diesen Verkehrsverbund und über den Verkehrsverbund allgemein finde ich eigentlich als recht positiv. Der Verkehrsverbund räumt unserer Jugend doch die Möglichkeit ein, öffentliche Verkehrsmittel zu benutzen, vor allem zu einer Zeit, wenn sie nach der Disko nach Hause gehen, wenn sie nach einer Veranstaltung nach Hause gehen und das alles zu einem vernünftigen Preis, aber auch und vor allem für unsere Kinder, die zur Schule gehen. Es ist wichtig und von großer Bedeutung, dass dieser Verkehrsverbund zustande gekommen ist und wie gesagt, diese Möglichkeit geschaffen wurde. Anzumerken wäre auch, dass es vielleicht doch noch einen Dienst zu schaffen gäbe in die Richtung, dass die Nachtbusse doch auch in Gebiete geführt würden, wo Diskotheken, größere Diskotheken vorhanden sind, um so den Jugendlichen die Möglichkeit einzuräumen, nicht ihr eigenes Verkehrsmittel, ihr Auto oder ihr Moped, sondern das öffentliche Verkehrsmittel zu einem günstigen Tarif zu benutzen. Das finden wir hervorragend, ausgezeichnet und wir bejahen das auf jeden Fall. (Beifall bei der ÖVP und FPÖ. – 12.46 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nächster Redner ist der Herr Kollege Dr. Lopatka.

Abg. Dr. Lopatka (12.46 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wir haben hier zwei Stücke, die seitens der Volkspartei eingebracht worden sind, um Gruppen, die nicht unbedingt finanzstark sind – man könnte es auch andersherum formulieren, die eher sozial schwächer gestellt sind – im Bereich des öffentlichen Verkehrs hier zu unterstützen und ich darf zu beiden Punkten kurz einige Anmerkungen machen.

Immer dann, wenn Jugendliche nach einer Disko-Tour im Straßengraben landen und wenn es zu schweren Verkehrsunfällen kommt, denkt man darüber nach, was man machen könnte, um derartig tragische Ereignisse zu vermeiden. Eine mögliche Form ist sicherlich ein Nachtbusssystem für Jugendliche einzuführen. Das ist natürlich mit enormen Kosten verbunden und im ländlichen Bereich kaum möglich zu bewerkstelligen, hingegen im städtischen Bereich gibt es Beispiele, die funktionieren. So ist es zum Beispiel so, dass in Liezen diese Regelung funktioniert und wir daher der Auffassung sind, dass man seitens des Verkehrssicherheitsfonds hier stärker Mittel zur Verfügung stellen sollte und wir daher diesen Antrag gestellt haben. Wir glauben, dass es zu wenig ist, wie in der Regierungsvorlage vorgeschlagen, nur eine einmalige Startförderung zu geben. Wir glauben, dass mit diesen Voraussetzungen jedes Nachtbusssystem von vornherein zum Scheitern verurteilt ist und das ist auch der Grund, warum wir seitens unserer Fraktion auch schon im Ausschuss gegen diesen Antrag gestimmt haben und auch heute hier im Hause diese Regierungsvorlage nicht zur Kenntnis nehmen können. Ich glaube, wir machen es uns hier zu leicht, vor allem wenn man schaut, was sonst noch alles aus dem Verkehrssicherheitsfonds finanziert wird, da glaube ich, dass dieses Nachtbusssystem zumindest von der Finanzierung her auch so eine Rechtfertigung hätte, dass hier mehr passiert als einmalige Startförderung.

Der zweite Punkt, auch ein für uns sehr wichtiger Punkt, ist jener Bereich, was die Tarifgestaltung des Steiermärkischen Verkehrsverbundes betrifft. Auf Initiative der Volkspartei hat ja der Landtag am 18. Februar 2000 den Beschluss gefasst, hier Verhandlungen zu erwirken, dass in Zukunft Wochen-, Monats-, Halbjahres- und Jahreskarten auch die Möglichkeit einer Kinderermäßigung haben sollen. Seitens der Verbundgesellschaft wird natürlich hier wieder einmal berichtet, dass man zwar Verständnis habe, dass seitens der betroffenen Eltern dieser Wunsch geäußert wird, auch für Karten, die Zeitkarten sind, eine Halbpreisermäßigung zu erhalten, andererseits sagt man aber, dass der Verbund selbst hier finanziell keinen Beitrag leisten könnte, sondern die finanzierenden Gebietskörperschaften und damit auch das Land Steiermark entsprechende Beiträge zu leisten hätten. Ich finde, dass das sehr schade ist, dass gerade für Kinder – und da geht es ja nicht nur um den Transport zur Schule und von der Schule, sondern auch was ihre Freizeit betrifft, ob es hier den Musikunterricht betrifft oder sportliche Aktivitäten – hier in Zukunft die Möglichkeit eingeführt werden sollte, auch hier diese Kinderermäßigung zu erreichen.

Leider ist dieser Bericht, den wir hier haben, einer, der mich nicht positiv stimmen kann. Wir werden uns daher aber weiter bemühen, auch über diese Legislaturperiode hinaus, hier zu entsprechenden Kinderermäßigungen zu kommen, was Wochen-, Monats-, Halbjahres- und Jahreskarten betrifft.

Aber nicht nur Kinder sind eine Gruppe, die auf den öffentlichen Verkehr besonders angewiesen ist, sondern es gibt auch noch eine weitere große Gruppe, und für die darf ich unsererseits einen Entschließungsantrag einbringen. Dieser Entschließungsantrag wird auch seitens der sozialdemokratischen Fraktion vom Kollegen Schrittwieser und von der Kollegin Gross unterstützt.

Es ist ein Antrag, betreffend Behindertenermäßigung beim Steiermärkischen Verkehrsverbund, zu diesem Tagesordnungspunkt 7, Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1336/2, betreffend die Tarifgestaltung beim Steiermärkischen Tarifverbund.

Die Österreichischen Bundesbahnen gewähren ihren behinderten Kunden nach Kauf der sogenannten ÖBB-Spezialcard zum Preis von 250 Schilling eine 50-prozentige Ermäßigung auf die Verbundstundentfahrkarten. Mit Ausnahme der GVB gibt es bedauerlicherweise bei den anderen Linien des Steiermärkischen Verkehrsverbundes keine derartigen Behindertenvergünstigungen. Für Zeitkarten gibt es diese Ermäßigung überhaupt nicht, wie meine Kollegin Wicher hier in der Vorbereitung dieses Entschließungsantrages herausgefunden hat.

Daher stellen die Kollegin Annemarie Wicher und ich mit Unterstützung der Kollegen der sozialdemokratischen Fraktion den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, in Verhandlungen mit der Steiermärkischen Verkehrsverbund GmbH, zu erwirken, dass bei der Tarifgestaltung in Hinkunft eine Ermäßigung für behinderte Personen auf alle Fahrkarten (Stunden- und Zeitkarten) gewährt wird.

Ich glaube, dass wir, abgesehen von diesem Entschließungsantrag, auch bei den beiden anderen Punkten weiter als Landtag uns massiv dafür einsetzen sollten, dass eben sozial schwächere Gruppen hier von uns die entsprechende Unterstützung bekommen und dann entsprechend auch den öffentlichen Verkehr und öffentliche Verkehrsmittel benützen können.

In diesem Sinne hoffe ich, dass die Anträge zumindest einen entsprechenden Denkanstoß bieten, wenn schon die Umsetzung auf sich warten läßt. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 12.53 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zu den Abstimmungen.

Die Damen und Herren, die dem Punkt 6 der Tagesordnung beziehungsweise dem diesbezüglichen Antrag zustimmen, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Jetzt darf ich die Herren bitten, mir beim Zählen zu helfen.

Ich gehe noch einmal zurück. Ich bitte die Damen und Herren, die dem Antrag zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand.

Jetzt bitte ich die Damen und Herren um ein Zeichen mit der Hand, die dem Antrag nicht zustimmen.

Der Antrag hat die erforderliche Mehrheit gefunden.

Nun ersuche ich die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zur Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1336/2, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP und SPÖ, betreffend Behindertenermäßigung beim Steiermärkischen Verkehrsverbund, zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Der Antrag ist einstimmig angenommen.

Ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zur Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1028/8, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Hinsichtlich der Punkte 9 bis 12 darf ich Ihnen wiederum vorschlagen, dass wir diese Punkte gemeinsam behandeln, jedoch über jeden einzelnen selbstverständlich getrennt abstimmen.

Wenn Sie damit einverstanden sind, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich danke Ihnen für die Zustimmung.

9. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur über den Antrag, Einl.-Zahl 1227/1, der Abgeordneten Bacher und Rieser, betreffend Ausbau der B 96, Murtalstraße und der B 83, Kärntner Straße.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Bacher. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Bacher (12.56 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Die B 96, Murtalstraße sowie die B 83 Kärntner Straße neu, jetzt B 317, stellen einen sehr bedeutenden Verkehrsträger aus der Obersteiermark nach Kärnten dar. Das zeigt sich auch in den Verkehrsdaten, welche eine Höhe von bis zu 15.000 Kfz pro Tag im Jahresdurchschnitt mit Schwerverkehrsanteilen bis zu 30 Prozent aufweisen.

Dazu liegt nun eine umfangreiche Stellungnahme der Landesregierung vor.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, alle Maßnahmen zu setzen, dass die Budgetmittel bereitgestellt werden, damit von Judenburg bis Dürnstein die Ortsdurchfahrten von Sankt Peter ob Judenburg, Sankt Georgen ob Judenburg, Unzmarkt, Scheifling, Perchau, Neumarkt und Dürnstein ent-

weder durch Umfahrungen oder Unterflurtrassen vom Transitverkehr sobald wie möglich entlastet werden und der Lückenschluss im vierspurigen Ausbau zwischen Judenburg und Scheifling ehestmöglich realisiert wird. Ich bitte um Annahme dieses Berichtes. (12.57 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Ich danke für diesen Bericht.

10. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur über den Antrag, Einl.-Zahl 1278/1, der Abgeordneten Dr. Wabl und Mag. Zitz, betreffend Radweg auf der Landesstraße zwischen Niederwölz und Oberwölz.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Dipl.-Ing. Grabner. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dipl.-Ing. Grabner (12.57 Uhr): Der zuständige Ausschuss hat sich ebenfalls am 28. März 2000 über den Antrag, einen Radweg auf der Landesstraße zwischen Niederwölz und Oberwölz zu errichten, unterhalten und empfiehlt dem Hohen Hause, den Bericht der Landesregierung und damit den Bericht des Ausschusses zur Kenntnis zu nehmen, indem festgestellt wurde, dass sich schon eine Reihe der Gemeinden entlang dieser Route vertraglich mit dem Land geeinigt haben, 1,2 Millionen Schilling an Gesamtaufwand schon geflossen sind und die Arbeiten je nach Maßgabe der Finanzmittel weiter fortgeführt werden sollen.

Der Ausschuss für Verkehr und Infrastruktur stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur zum Antrag, Einl.-Zahl 1278/1, betreffend Radweg auf der Landesstraße zwischen Niederwölz und Oberwölz wird zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Annahme des Antrages! (12.58 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Ich danke für die Berichterstattung.

11. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur über den Antrag, Einl.-Zahl 1312/1, der Abgeordneten Rieser und Bacher, betreffend die Errichtung einer Rechtsabbiegespur an der B 96, Murtalstraße in Sankt Peter ob Judenburg.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Bacher. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Bacher (12.58 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Der Ausschuss für Verkehr und Infrastruktur hat in seinen Sitzungen am 11. Jänner 2000 und am 28. März 2000 über den Antrag, Einl.-Zahl 1312/1, der Abgeordneten Rieser und Bacher, betreffend die Errichtung einer Rechtsabbiegespur an der B 96, Murtalstraße in Sankt Peter ob Judenburg, beraten.

Obwohl die Dringlichkeit des gegenständlichen Ausbaues bekannt ist, kann dennoch für eine Realisierung beziehungsweise eine Ausschreibung der gegenständlichen Maßnahmen kein endgültiges Datum genannt werden, weil die Ende 1999 vom Bundes-

ministerium für Finanzen verfügten einschneidenden Budgetmaßnahmen, wie Vergabestopp und erhebliche Kreditbindungen, weiterhin aufrecht sind.

Seitens der Landesregierung wird trotzdem angestrebt, eine finanzielle Bedeckung zu finden.

Der Ausschuss für Verkehr und Infrastruktur stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur zum Antrag, Einl.-Zahl 1312/1, der Abgeordneten Rieser und Bacher, betreffend die Errichtung einer Rechtsabbiegespur an der B 96, Murtalstraße in Sankt Peter ob Judenburg wird zur Kenntnis genommen. (13.00 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Ich danke für diesen Bericht.

12. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur über den Antrag, Einl.-Zahl 1338/1, der Abgeordneten Tschernko und Ing. Löcker, betreffend die Errichtung eines Kreisverkehrsplatzes an der B 67, Grazer Straße/L 665 in Leibnitz.

Berichtersteller ist der Herr Abgeordnete Ing. Löcker. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Ing. Löcker (13.00 Uhr): Es geht um den Kreisverkehr Leibnitz, und zwar um den Antrag der Abgeordneten Tschernko und Löcker hinsichtlich des Kreisverkehrs Leibnitz B 67/Wasserwerkstraße. Der Stellungnahme der Regierung ist zu entnehmen, dass bereits ein Detailprojekt erstellt wurde. Obwohl die Dringlichkeit des gegenständlichen Ausbaues bekannt ist, kann dennoch für eine Realisierung beziehungsweise Ausschreibung der gegenständlichen Maßnahmen kein endgültiges Datum genannt werden, weil die Ende 1999 vom Bundesministerium für Finanzen verfügten Budgetmaßnahmen aufrecht sind, somit ein Vergabestopp. Seitens der Landesregierung wird trotzdem angestrebt, eine finanzielle Bedeckung zu finden. Auch die Gemeinde Leibnitz müsste sich beteiligen beziehungsweise vorfinanzieren.

Der Ausschuss für Verkehr und Infrastruktur stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur zum Antrag, Einl.-Zahl 1338/1, der Abgeordneten Tschernko und Ing. Löcker, betreffend Kreisverkehr Leibnitz B 67/Wasserwerkstraße (L 665), wird zur Kenntnis genommen. (13.01 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Danke für diese Berichterstattung. Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Rieser. Er hat das Wort.

Abg. Rieser (13.02 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Hohes Haus!

Ich hätte mich gefreut, wenn das zuständige Regierungsmitglied Ressel, wo es um den Straßenbau in diesem Land geht, auch auf der Regierungsbank wäre. (Landesrat Ing. Ressel: „Ich höre Ihnen zu, Herr Abgeordneter!“) Oh, er ist schon hier, danke, Herr Landesrat. Das ist nämlich sehr wichtig, weil das Thema Straßenbau berührt uns ja doch alle. Und immer, wenn in diesem Haus eine Verkehrs-

debatte stattfindet, hört man bedauerlicherweise die gleichen Wortmeldungen. Ich beobachte dies seit meiner Tätigkeit hier in diesem Haus. Werden von einzelnen Fraktionen Anträge zu dringenden Verkehrsangelegenheiten eingebracht, heißt es im Ausschuss bereits, es sei Usus dies mit der Bitte um Stellungnahme der Landesregierung zuzuleiten, dies deshalb, um von Herrn Verkehrs- und Finanzlandesrat Ressel folgende Antwort zu bekommen. Und ich zitiere, werte Kolleginnen und Kollegen, diese Antworten: „Mit den vorhandenen Budgetmitteln derzeit nicht durchführbar“, oder, „auf Grund einschneidender Budgetmaßnahmen des Bundes ein Realisierungszeitpunkt nicht absehbar, obwohl Dringlichkeit bekannt“, oder, „im nächstjährigen Bauprogramm vorgesehen“, oder eine andere Aussage, die immer wieder zu lesen ist, „nach Maßgabe der finanziellen Mittel wird die Ausschreibung erfolgen“, und so weiter.

Werte Damen und Herren, eine weitere Vorgangsweise, wie wir es soeben erlebt haben: Im Ausschuss wird auf Grund der Stellungnahme der Landesregierung von den Sozialdemokraten ein Ausschussantrag eingebracht, mit dem negative Vorlagen des Verkehrslandesrates zur Kenntnis genommen werden. Beispiel: die Rechtsabbiegespur in Sankt Peter ob Judenburg. Obwohl es dort viele Unfälle gegeben hat, obwohl alle Berichte hier im Hause auch bekannt sind, die Planungsarbeiten abgeschlossen sind und dafür eigentlich für die Summen, die wir hier diskutieren, ein Bruchteil notwendig wäre. Wenn ich richtig informiert bin, würde diese Rechtsabbiegespur 325.000 Schilling kosten. Sie ist eine Forderung der Gemeinde dort, sie ist aber auch eine Forderung der Bevölkerung. In der Plenumsdebatte heißt es dann von eurer Seite, von den Sozialdemokraten – und ich denke hier vor allem auch an den Kollegen Schrittwieser –, dass im Straßenbau erst etwas weitergeht, seit er in der Zuständigkeit der SPÖ ist. Ja, ich gebe zu, es geht etwas weiter, aber bedauerlicherweise nicht immer dort, wo es gerade notwendig wäre, sondern eher in Gemeinden mit Bürgermeistern, die dem Herrn Verkehrslandesrat gut gesinnt sind. Was in all den Jahren vor Landesrat Ressel im Straßenbau weitergegangen ist, brauche ich hier nicht aufzuzählen.

Einige Beispiele, weil immer wieder gesagt wird, es rührt sich nichts oder wir haben immer nur die alten Geschichten zu erledigen. Altlandeshauptmann Krainer und die damalige Wirtschaftslandesrätin und heutige Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic haben doch einige Projekte in Angriff genommen. Sei es Planung und Bau der Pyhrnautobahn von Oberösterreich bis Slowenien, wie Gleinalm- und Plabutschunnel, die Realisierung der Südautobahn, Bau der S 6, S 35 und S 36, das sind die Semmeringer, die Brucker und die Murtaler Schnellstraße. Warum sage ich dies? Weil wir alle eigentlich wissen sollen, dass von der Ideenfindung bis zur Ausführung bis zum Bau oft bis 15 Jahre und mehr vergehen, bis der Bau dann auch getätigt wird. Ich denke zum Beispiel an die Umfahrungsstraße in Obdach, Herr Landesrat. Sie waren ja selbst bei der Spatenstichfeier dabei, 25 Jahre wurde verhandelt, wurde diskutiert. Oder ich denke an die zweite Plabutschröhre oder an den Vollausbau

über die Pack. In zahlreichen Stellungnahmen müssen wir auch immer wieder feststellen, dass bestimmte finanzielle Mittel nicht vorhanden sind.

Ich frage Sie, sehr geehrter Herr Verkehrslandesrat, hier und jetzt, welche Maßnahmen Sie als Ressortzuständiger der Landesregierung bis heute unternehmen haben, um eine Aufhebung dieses Vergabestopps, der unter Finanzminister Edlinger im Dezember verfügt worden ist, zu erreichen. Ich akzeptiere keine polemischen Äußerungen, liebe Damen und Herren, Sie alleine, Herr Landesrat, sind dafür verantwortlich alles zu tun. Offensichtlich versuchen Sie hier, sich hinwegzuturnen. Ich denke an die Tangente Zeltweg und ich muß schon eines heute hier sagen, dass es die Bevölkerung nicht versteht, wenn nicht im heurigen Jahr mit dem Bau der Tangente begonnen wird. Vielleicht, meine sehr verehrten Damen und Herren, könnten Sie Herr Landesrat bei dieser Gelegenheit auch mit dem Infrastrukturminister – er kommt ja angeblich auch aus der Steiermark – einmal reden, was hier los ist. Oder wie stellen Sie sich, Herr Landesrat, ein Auskommen mit seinen Vorschlägen vor, wonach im laufenden Jahr für den Straßenausbau nur 870 Millionen Schilling auf Grund der Kürzung zur Verfügung stehen? Wir wissen, dass für die steirischen Bundesstraßen 60 Prozent für Instandsetzungsmaßnahmen notwendig sind und hier würden 300 Millionen Schilling für den Neuausbau verbleiben. Wie viele Kilometer Bundesstraße mit 300 Millionen Schilling gebaut werden können, brauche ich hier wohl nicht zu erwähnen.

Ich glaube, es ist an der Zeit, dass sich der Herr Landesrat nach Wien begibt und dort versucht, für die Steiermark jene Mittel zu holen, die uns eigentlich zustehen.

Und ich möchte abschließend in diesem Zusammenhang einen Entschließungsantrag gemäß Paragraph 51 der Geschäftsordnung des Landtages der Abgeordneten Rieser und Straßberger einbringen, betreffend Aufhebung des Vergabestopps im Straßenbau.

In der Stellungnahme der Landesregierung zum Antrag, Einl.-Zahl 1312/1, wird berichtet, dass Ende 1999 seitens des Bundesministeriums für Finanzen bis auf Weiteres wirksame einschneidende Budgetmaßnahmen im Verkehrsbereich, wie Vergabestopp und erhebliche Kreditbindungen, verfügt wurden.

Im Sinne der Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur, aber auch zur Abwehr von Einkommensverlusten für die steirische Bauwirtschaft gilt es, alle erforderlichen Schritte zu setzen, damit der Vergabestopp und die verfügten Kreditbindungen ehebaldigst aufgehoben werden.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, über das zuständige Verkehrsressort an die Bundesregierung heranzutreten, um eine sofortige Aufhebung der Ende 1999 vom Bundesministerium für Finanzen verfügten einschneidenden Budgetmaßnahmen im Straßenbau, wie Vergabestopp und erhebliche Kreditbindungen, zu erwirken. Ich bitte um Annahme und danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP. – 13.12 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Landesrat.

Landesrat Ing. Ressel (13.12 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Sehr geehrter Herr Abgeordneter Rieser, nachdem Sie eine Reihe von Fragen berührt haben, möchte ich Ihnen gerne eine Antwort geben.

Der Vergabestopp ist aufgehoben, nur sind wir deswegen nicht sehr glücklich darüber, weil die 150 Millionen jetzt gänzlich eingefroren sind und uns nicht mehr zur Verfügung stehen. Das heißt, dass im Bereich der Bundesstraßen, so nicht noch eine Änderung eintritt, keine neuen Bauvorhaben in diesem Jahr begonnen werden können. Allerdings sage ich dazu, dass bereits ein Termin mit Herrn Bundesminister Dipl.-Ing. Schmid vereinbart ist und ich davon ausgehe, dass wir doch die eine oder andere Lösung für die Steiermark finden werden, zumindest gehe ich einmal von dem aus.

Wenn Sie die zur Debatte stehenden Anträge hier sehen, dann werden Sie sehen, es geht im Wesentlichen um drei oder vier Bundesstraßen. Das heißt also, alles, was im vergangenen Jahr begonnen wurde, wird weitergebaut beziehungsweise fertiggestellt, aber vorerst keinen Neubeginn.

Ausgenommen sind natürlich die Autobahnen und Schnellstraßen. Hier gibt es eine Vereinbarung in der Größenordnung von etwa 13 Milliarden mit der ASFINAG, die noch aus dem vorigen Jahr stammt. Das bedeutet, dass innerhalb der nächsten Jahre die Nordsüdverbindung bei den Autobahnen und Schnellstraßen, beginnend vom Semmering bis zur Pack, fertiggestellt werden. Das letzte Vorhaben wird bei Röthelstein und Bruck, also im Bereich Mixnitz, sein, weil dort die planerischen und die Fragen der Umweltklärungen noch am meisten Einsatz bedürfen.

Das ist also die Situation. (Abg. Rieser: „Zeltweg?“)

Zeltweg, wenn es begonnen ist, dann gilt das, was ich gesagt habe. Nur, wenn Sie die Hände so zeigen, es ist nicht begonnen, dann wird es nicht begonnen, weil wir das Geld nicht haben, Herr Kollege. Es sei denn, es wird zusätzlich genehmigt. Aber es ist auch Ihnen unbenommen, sich nach Wien zu begeben und zu verhandeln. (Abg. Straßberger: „Ist ja Ihre Aufgabe!“)

Ich versuche das Beste. Ich glaube, dass wir irgendwas erreichen werden beim Herrn Bundesminister Schmid, davon gehe ich aus. Aber jetzt zum gegenwärtigen Zeitpunkt sage ich Ihnen, der Vergabestopp ist in eine endgültige Streichung der Mittel übergegangen.

Das zu Ihrer Information. Aber Sie können ja dessen ungeachtet die Wünsche und Beschlüsse im Landtag fassen. Wir haben jedenfalls schon in einem ersten Gespräch, in einem ausführlichen Gespräch, dem Herrn Bundesminister für Infrastrukturmaßnahmen sämtliche Wünsche, auch des Landtages, bekannt gegeben – schriftlich und mündlich.

Ich rechne mit Ihrer Unterstützung, seien Sie emsig, helfen Sie mir! Danke! (Beifall bei der SPÖ. – 13.15 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Am Wort ist Herr Kollege Peinhaupt.

Abg. Ing. Peinhaupt (13.15 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich werde mich bemühen, emsig zu sein, um Ihnen zu helfen, Herr Landesrat.

Der Vergabestopp ist mit Sicherheit aufgehoben. Ich denke, dass es in Anbetracht der neuen Bundesregierung und keines für die Straßen verantwortlichen Minister Farnleitner doch zu wesentlich leichteren Verhandlungsvoraussetzungen und auch Umsetzungsmöglichkeiten kommt wie noch in der letzten Legislaturperiode. (Beifall bei der FPÖ.)

Meine Damen und Herren, der Straßenausbau, den Peter Rieser angesprochen hat, ist sicherlich eine Sache, die oberste Priorität hat. Ich denke auch an die gesamtsteirische Verkehrserschließung beziehungsweise, um mit den Worten des Herrn Landesrates Paierl zu sprechen, die Aufrechterhaltung des Wirtschaftsstandortes Steiermark, die ehemalige Mürz- und Murfurche.

Wir müssen aufpassen, dass nicht über den Helsinki-Korridor eher die Wirtschaftskraft an der Steiermark vorbeiführt als über die Strecke, ehemalige Nordsüdverbindung, von Wien über Kärnten nach Italien. Wir merken es jetzt ganz deutlich beim Schwerverkehr – aus welchen Gründen auch immer. Es gibt über Frächtergewerkschaften Begründungen in Bezug auf die Kosteneinsparungen. Es gibt weitere Begründungen, weil es die kürzeren und zum Teil noch mautfreien Straßen sind, die eben die Wirtschaft dazu veranlassen, vor allem im Schwerverkehr, die Strecke zu beanspruchen.

Es wohnen an dieser Strecke aber sehr, sehr viele, unter anderem auch ich, die von dieser täglichen Verkehrsbelastung enorm betroffen sind. Ich habe schon einmal gesagt, wenn man im Sommer bei einem Niederdruckwetter in ein anrainendes Haus – ins Vorhaus – geht, glaubt man, man befindet sich in der ersten Röhre des Plabutsch, weil die zweite wird ja erst durchgesetzt, soweit ich informiert worden bin. Allerdings die Zustände sind untragbar.

Etwas, was damit verbunden und auch untragbar ist, sehr geehrter Herr Landesrat, ist das, dass in Umsetzung dieser dringlich notwendigen Projekte es einen Planungspflanz gibt. Einen Planungspflanz, der von Seiten des Landes her zu verantworten sein wird und vor allem von Ihrer Person. Ich denke, da geht man her, tröstet die Bevölkerung und sagt, so, jetzt planen wir. Dann planen wir, ist alles abgeklärt mit den Bewohnern, mit der Gemeinde, dann kommt das Land und sagt, nein, so können wir es nicht machen, weil wenn wir das Verkehrsaufkommen aufrechnen auf zehn Jahre, haben wir um 4 Prozent Zuwachs, dann kommen wir mit zwei Spuren nicht mehr durch, wir müssen vier Spuren machen. Jetzt tun wir vier-spurig planen. Das Projekt ist natürlich um weitere fünf, sechs, sieben Jahre verzögert. Dann wird vier-spurig geplant. Um die Bürger zufrieden zu stellen, geht man hin mit einer Planungsvariante, die ja jeder Beschreibung spottet, wo man gerade einen Bach unterführen will, aber die Bevölkerung noch immer

dem Verkehr aussetzt. Nachdem die Gemeinde sagt, nein, das tun wir nicht, weil das ist eine Zumutung, geht man her und sagt, jetzt brauchen wir weitere Zeit, damit wir mit einer Planung überhaupt zurande kommen.

Und so werden Jahre verrinnen, dass es überhaupt zu einem Planungsabschluss kommt, um dann auch definitive Baumaßnahmen einleiten zu können. Für diese Planung, Herr Finanzlandesreferent, sind doch wohl Sie zuständig. (Landesrat Ing. Ressel: „Herr Abgeordneter, sagen Sie mir, wovon Sie sprechen?“) Das ist die B 96, das ist die Ortsumfahrung, Unterführung in dem Sinn von Sankt Georgen ob Judenburg. (Landesrat Ing. Ressel: „Kriegen Sie von mir dann eine Nachricht!“) Das wäre sehr lieb und ich wäre Ihnen auch sehr verbunden.

Wenn wir dahin gehend eindeutige Vorgehensweisen festschreiben könnten, wo wir nicht die Schuld von einem zum anderen schieben, wo wir uns hier im Land einig werden, das machen wir mit aller Prägnanz, ohne Verzögerungstaktik, dann bin ich mir auch sicher, dass das Einvernehmen mit dem Bundesminister Schmid hergestellt wird, der ja nach wie vor bekundet: „Sein Herz schlägt für die Steiermark.“ In diesem Sinne Glück auf! (Beifall bei der FPÖ. – 13.20 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Jetzt ist die Frau Kollegin Karisch am Wort.

Abg. Dr. Karisch (13.20 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ein ganz kurzes Wort zum Kreisverkehr. Ich werde immer wieder aus der Bevölkerung, auch von Konsumentenseite angesprochen, dass viele unserer Kreisverkehre sehr eng seien. Sie haben einen sehr kleinen Radius, es macht den Fahrern Schwierigkeiten, vor allem Lastkraftwagen, die Kurven ganz zu kriegen. Personenwagenfahrer klagen, dass die Zeit sehr kurz sei, sie müssen ja rechtzeitig die Richtungsänderung, wenn sie den Kreisverkehr verlassen, mit Blinken ankündigen. Es ist alles so eng und so schnell. Also, wenn jemand hineinfährt und schon bei der nächsten Abzweigung hinausfährt, hat er kaum Zeit zum Anzeigen der Richtungsänderung.

Herr Landesrat, ich bitte das zu überdenken. Sehr enge Kreisverkehre – was kann man dagegen machen? Danke schön! (Beifall bei der ÖVP. – 13.21 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Jetzt ist noch Herr Kollege Hagenauer am Wort.

Abg. Hagenauer (13.21 Uhr): Ich möchte nur kurz auf einen Punkt eingehen, nämlich den Ausbau der Murtalstraße beziehungsweise der Kärntner Straße der B 96 und B 83.

Herr Kollege Peinhaupt, ich kann Ihnen das sehr gut nachfühlen, was Sie da geschildert haben als Anrainer. Und ich muss sagen, da bin ich Ihrer Meinung, das hat leider System in diesem Lande. Ich beobachte das immer wieder, in Graz hat man das begonnen – irgendwann zu der Zeit, wo ich in die Politik eingestiegen bin, das ist schon eine geraume Zeit her, so

zirka 30 Jahre – sich Gedanken zu machen bei den Verantwortlichen für den Straßenbau, wie man mit den Bürgerinitiativen umgeht, nachdem die am Anfang sehr viel Verwirrung gestiftet haben. Und man ist zu der Erkenntnis gekommen, am Beispiel Grabenstraße war das damals, ich kann mich sehr gut erinnern, dass man gesagt hat, wir müssen die Bürgerinitiativen für uns ausnutzen. Man muss hergehen und ein Stück bauen, dann lassen wir den Verkehr in die nächste Straße Länge mal Breite hineindonnern und dann warten wir, bis sich dort eine Bürgerinitiative bildet und die wird dann den Weiterbau der Straße fordern, weil sie natürlich sehr betroffen ist. Seit der Zeit habe ich oft genug Gelegenheit gehabt, genau dieses Phänomen zu beobachten. Ob das jetzt die berühmten Ortsumfahrungen sind, die man den Leuten verweigert hat, etwa im Ennstal oder auf der Fürstenfelder Straße zwischen Ilz und Heiligenkreuz oder ob das auch die aktuelle Situation in Graz ist, wo man jetzt die Nordspange baut und den Südgürtel bauen will. Und in diesen Tagen der zuständige Stadtrat in Graz, aber auch sein Kollege Nagl, hergegangen sind und mit großen blauen Augen gesagt haben, naja wenn wir diese beiden Straßenstücke bauen, dann wird ja in der Sankt-Peter-Hauptstraße, in der Plüddemanngasse die Hölle los sein, wir brauchen unbedingt den Ostgürtel. Da schließt sich der Kreis. Der damalige Bürgermeisterkandidat und nachmalige Bürgermeister Alexander Götz hat Anfang der siebziger Jahre die Forderung aufgestellt und ist damit letztlich auch gewählt worden und hat den Wahlerfolg erreicht, dass er gesagt hat, kein Quadratmeter mehr für das Auto in Graz. Nur damit Sie den unheimlichen Zynismus der Situation sehen. (Abg. Dr. Tremmel: „Stimmt nicht!“) Dabei waren das damals paradiesische Zustände im Vergleich zu heute und damals hat man auch schon die Erkenntnis gehabt, dass das irgendwie auf ewig so nicht weitergehen muss und dass man besser früher als später sich überlegt, wie man mit dem Verkehrsproblem in Graz und anderswo umgeht.

Und jetzt konkret zu diesem Straßenabschnitt im Murtal beziehungsweise über den Neumarkter Sattel. Da steht in der Vorlage drinnen: „Zusammenfassend muss daher zum Ausdruck gebracht werden, dass die topographischen Vorteile der Murtal-/Mürztal-Route zwangsläufig stets einen hohen Schwerverkehrsanteil nach sich ziehen.“

Sehr richtig, sehr richtig. Über die Pack ist es nämlich um satte 700 Meter Höhenunterschied mehr. Das ist etwas, was jeder normale Lastwagenfahrer schon vor vielen Jahren bestätigen konnte. Dass, wenn er nur halbwegs durch das Murtal kommt, er natürlich über den Semmering und durch das Murtal fährt. Und da sind wir jetzt bald so weit. Über den Semmering beziehungsweise durch den Semmering wird gebaut, über den Neumarkter Sattel wird – nicht zuletzt dank der Anrainerproteste, deren Probleme ich verstehe und deren notwendige Maßnahmen wohlverstanden sind wie etwa Umfahrungen Neumarkt und andere – schon längst hätten gebaut werden müssen, wird man diese Straße fertigstellen. Man hat sie also erstens wieder einmal so lange als Faustpfand missbraucht, bis man – der Herr Kollege Peinhaupt hat dies durch-

aus gut illustriert – mit den Lösungen, die man eigentlich will, nämlich eine Autobahn – für mich ist die Murtalschnellstraße eine Autobahn, weil in vielen Ländern Europas werden Autobahnen niemals so ausgebaut wie in diesem schönen Land Schnellstraßen ausgebaut werden –, man hat also die Anrainer einmal mehr als Faustpfand missbraucht, bis man eine Autobahn durchdrücken kann. So weit, so schlecht. Nur, jetzt, und das wäre meine rhetorische Bitte, ich habe gewisse Zweifel, dass das fruchten wird, meine Bitte trotzdem vorgetragen an den Herrn Landesrat Ressel. In Zeiten der angeblichen Budgetknappheit oder der tatsächlichen hätte ich doch gerne einmal eine Berechnung am Tisch gehabt, wie diese beiden Straßenzüge zusammenhängen, wie da die Elastizitäten sind, wie da Austausch im Verkehrsaufkommen passieren wird, nämlich zwischen Südautobahn und der Murtalschnellstraße.

Ich gehe – wie in dieser Vorlage hier fixiert – davon aus, dass sich ein guter Teil des Verkehrs, insbesondere des Schwerverkehrs, nach Fertigstellung beziehungsweise vollständigem Ausbau durch den Semmering und über den Neumarkter Sattel zurückverlagern wird, wie es da drinnen steht, auf die Murtalschnellstraße. Und ich habe – ich sage es ganz offen, ich bin misstrauisch geworden im Laufe der Jahre – den dringenden Verdacht, dass man im Moment den Ausbau über die Pack deshalb forciert, weil man genau das weiß. Das heißt, dass man jetzt noch schnell hergeht und sagt, jetzt nutzen wir noch das hohe Verkehrsaufkommen auf der Südautobahn über die Pack, da können wir uns noch hinstellen und sagen, ja versteht ihr das nicht, ihr Grünen, und die Sicherheit und die Menschenleben, wir müssen das jetzt ausbauen. Ein paar Milliarden mehr oder weniger spielen ja – wie wir alle wissen – in dem Land ohnehin keine Rolle. Bauen wir das noch schnell, dann haben wir das in der Tasche und dann bauen wir den Neumarkter Sattel fertig.

Zum Abschluss noch zu erwähnen ist, dass es eine dritte Autobahn gibt, die momentan auf derselben Route gebaut wird, das ist die Slovenica, das heißt die Autobahn Triest-Laibach-Marburg – Richtung Budapest. Wir haben dann für dasselbe Verkehrsaufkommen im Großen und Ganzen, vor allem was den Transit und den Schwerverkehr angeht, in einem Abstand von höchstens 50 Kilometern nicht weniger als drei Autobahnen auf derselben Relation. Und wir bestätigen uns da einmal mehr – Sie werden das eh wissen, ich sage es Ihnen noch einmal –, wir sind die Europameister, was die Erschließung pro Kopf mit Autobahnen angeht. Danke für die Aufmerksamkeit! (13.29 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Eine weitere Wortmeldung zu diesen insgesamt vier Tagesordnungspunkten liegt nicht vor. (Abg. Dr. Tremmel: „Doch, doch!“) Doch? Ich bitte um Entschuldigung, Herr Kollege Tremmel ist ja kaum zu übersehen. Er hat das Wort. (Abg. Dr. Tremmel: „Ich bin gleich fertig!“)

Abg. Dr. Tremmel (13.29 Uhr): Herr Präsident, Hohes Haus, Herr Landesrat für die Landesregierung, meine Damen und Herren!

Herr Abgeordneter Hagenauer bewegt mich doch und irgendwann muss man einmal dieser Märchenstunde ein Ende machen, wenn er unter anderem sagt und auf Altvordere loslegt, Bürgermeister Götz sei unter anderem gewählt worden, weil er gesagt hat, kein Quadratmeter für ein weiteres Verkehrsvorhaben. Ich halte fest – gar nicht in Form einer tatsächlichen Berichtigung –, die Wahl von DDr. Götz erfolgte seinerzeit vor allem deswegen, weil er es zuwege gebracht hat, mit einer Bürgerinitiative oder die Bürgerinitiative mit den damals verantwortungsbewusstesten Politikern, dass die Pyhrnautobahn aus der Stadt heraus verlegt wird, heute hinein in den Plabutschunnel. Bitte, das sei Ihnen einmal gesagt. Darüber hinaus hat er richtigerweise gesagt und wir halten uns auch daran, wir wollen keine autogerechte Stadt, sondern eine menschengerechte Stadt. Nach diesen Prinzipien gehen wir auch heute noch vor. Aber das bitte, Herr Kollege, ändert überhaupt nichts daran, das wir die vorhandenen Bereiche so gestalten sollten – auch die Autobahnen –, dass sie verkehrssicher sind. Was Sie vergessen haben zu sagen, ist, dass die österreichischen Autobahnen die verkehrssichersten in Europa sind.

Das ist auch eine Leistung, bitte, wir fahren halt nun einmal auf diesen Straßen und da sollten wir sicher fahren. Darüber hinaus sollten wir ehrlicherweise, ohne dass wir jetzt auch den Herrn Landesfinanz- und Straßenreferenten nicht unbedingt in Schutz nehmen, aber anpinkeln möchte ich ihn auch nicht, muss man halt auch einmal sagen, dass sich nach einem gewissen Prozedere die ganzen Bauvorhaben entwickeln. Dieses Prozedere ist eben im Bundes- und im Landesstraßengesetz entsprechend festgehalten. Und was Sie hier, Herr Kollege, immer wieder monieren, man spiele die Leute gegeneinander aus, da muss man halt auch einmal dazusagen, dass hier den Menschen die Möglichkeit geboten wird, und Demokratie, die benötigt auch Zeit, auch leider Gottes im Straßenbau. Das muss man auch so zur Kenntnis nehmen. Mir, Herr Kollege Hagenauer, ist es lieber, es wird zweimal abgestimmt, als man fährt über die Leute drüber. (Beifall bei der FPÖ. – 13.32 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Jetzt schaue ich wirklich noch einmal in das Kreisrund, sehe aber tatsächlich keine Wortmeldung mehr. Die Damen und Herren, die dem Punkt 9 der Tagesordnung zustimmen, das ist der Ausbau der B 96, Murtalstraße und B 83, Kärntner Straße bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Der Antrag ist mehrheitlich angenommen.

Punkt 10 der Tagesordnung: Radweg auf der Landesstraße zwischen Niederwölz und Oberwölz. Bei Zustimmung bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Der Antrag ist einstimmig angenommen.

Punkt 11 der Tagesordnung: Errichtung einer Rechtsabbiegespur an der B 96, Murtalstraße in Sankt Peter ob Judenburg. Bei Zustimmung bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Zu Punkt 11 wurde ein Entschließungsantrag durch Kollegen Rieser eingebracht. Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Punkt 12 der Tagesordnung: Kreisverkehrsplatz an der B 67, an der Grazer Straße in Leibnitz. Bei Zustimmung bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Wir kommen zu Punkt 13 der Tagesordnung.

13. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz über den Antrag, Einl.-Zahl 1234/1, der Abgeordneten Tasch und Straßberger, betreffend Projekt Kulmburg.

Berichtersteller ist der Herr Abgeordnete Tasch. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Tasch (13.33 Uhr): Herr Präsident! Herr Landesrat! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Der Ausschuss für Wirtschaft und Arbeitsplatz hat in seinen Sitzungen am 14. September 1999 und am 28. März 2000 über den Antrag, Einl.-Zahl 1234/1, der Abgeordneten Tasch und Straßberger, betreffend Projekt Kulmburg, beraten.

Die Abgeordneten Tasch und Straßberger haben am 29. Juni 1999 einen Antrag, betreffend das „Projekt Kulmburg“, eingebracht. Der Stellungnahme der Landesregierung zu diesem Antrag ist zu entnehmen, dass sich eine regionale Arbeitsgruppe mit den grundsätzlich zwei Varianten für ein „Projekt Kulmburg“ in der Ramsau am Dachstein beschäftigt hat.

Die zuständige Rechtsabteilung 10 stellte zu den Berechnungen fest, dass nur eine Variante mit 100-prozentiger Eigenmittelfinanzierung zu einem positiven Gesamtergebnis führe. Die Berechnungen seien unter sehr optimistischen Umsatzannahmen erfolgt. Weiters fehlten ein glaubwürdiges Vermarktungskonzept wie eine wiederholt gewünschte Detaillierung des Projektes.

Daher wird aus betriebswirtschaftlichen Gründen derzeit nicht empfohlen, von Seiten des Landes eine Realisierung dieses Projektes zu unterstützen. In der angespannten budgetären Situation des Landes ist eine zusätzliche Belastung in der Höhe von mindestens 63,2 Millionen Schilling nicht zu rechtfertigen.

Wenn sich die Planai-Hochwurzen-Bahnen GesmbH. am Projekt Kulmburg beteiligen will, wird dies vom Landtag jedoch begrüßt.

Der Ausschuss für Wirtschaft und Arbeitsplatz stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz zum Antrag, Einl.-Zahl 1234/1, betreffend das Projekt Kulmburg (Ramsau), wird zur Kenntnis genommen. (13.36 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Danke für die Berichterstattung. Eine Wortmeldung liegt nicht vor.

Abg. Tasch: Das stimmt nicht, ich habe mich zu Wort gemeldet!"

Präsident Dr. Strenitz: Wer hat sich zu Wort gemeldet?

Abg. Tasch: Ich!

Präsident Dr. Strenitz: Das ist gerade noch rechtzeitig erfolgt.

Abg. Tasch: Nein, ich habe mich bei dir vorher zu Wort gemeldet, nicht gerade rechtzeitig.

Präsident Dr. Strenitz: Da haben wir über etwas anderes geredet. Aber du hast das Wort.

Abg. Tasch: Herr Präsident! Wenn mir du nicht zuhörst, das tut mir leid.

Präsident Dr. Strenitz: Er muss das letzte Wort haben. Komm, rede!

Abg. Tasch (13.36 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich bin zwar rausgegangen, indem ich mich zum Wort gemeldet habe und der Herr Präsident hat aber geglaubt, er hat etwas anderes mit mir geredet. Da kann ich nur nachträglich auch noch sagen, dass er mir nicht zugehört hat. Das ist eigentlich vom Präsidenten nicht üblich, vor allem vom Dieter Strenitz nicht. (Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko: „Doktor!“) Doktor! Entschuldigung! (Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko: „So viel Zeit muss sein!“)

Er hat einmal gesagt zu mir, ich kann „du“ sagen zu ihm und hat sich dann, wie ich es gesagt habe, nicht aufgeregt. Es gibt das Andere auch.

Ich möchte zum Projekt Kulmberg einige kleine Anmerkungen noch machen. Nach dem Motto „Kulmberg in der Ramsau soll mit den Liften attraktiver werden“ ist im Ausschuss abgestimmt worden und leider haben die Sozialdemokraten, die Freiheitlichen, die Grünen und das LIF auf Grund der Kenntnisnahme der Auswertung der Landesregierung diesen Antrag abgelehnt. Es tut mir sehr leid, weil die Ramsau ist sicherlich die stärkste Tourismusgemeinde in der Steiermark mit über 8000 Betten. Sie haben bewiesen bei der Nordischen WM – vom Organisieren her –, dass es ein Hochplateauzentrum ist, dass es also ein Zentrum für die Nordische ist wie es kaum ein anderes Gebiet österreichweit darstellt, wo auch eine Million Jahresnächtigungen sind, wo also praktisch die Betten, wo die Hotels, die Infrastruktur da wären für so ein Projekt und ich glaube, die Vielfalt in so einer Tourismusgemeinde wie der Ramsau, wie ich vorher bereits erwähnt habe, 8000 Betten, Viersternehotels und Leute, die sich beim Tourismus auskennen, würde dieses Projekt eine Abrundung sein, wie ich vorher bereits gesagt habe, ein nordisches Zentrum, wo sich die Leute einfach wohl fühlen. Was ein Traum für Langläufer ist, könnte noch ein Traum dazukommen, das Alpenschifahren und die Berge wären dazu wie geschaffen. Es tut mir wirklich leid, dass auf dem Sektor die Landesregierung zur Meinung gekommen

ist, dass dieses Projekt absolut unrentabel wäre. Da muss man von der Infrastruktur und von der Umweltrentabilität ausgehen, die wäre – glaube ich – kaum in einer anderen Gemeinde so geschaffen wie in der Ramsau. Wenn ich da das Prächlprojekt hernehme, die Eisenerzer Ramsau, wo die Betten fehlen und trotzdem Hunderte Millionen investiert wurden, so glaube ich, wäre es wohl gerechtfertigt, Ramsau mit einer weiteren Attraktion auszustatten, um im Tourismus noch aktiver, noch wesentlich forcierter zu sein. In einer vergleichlosen Aktion – und ich muss das dir sagen, Herr Landesrat – habt ihr in der Stellungnahme überhaupt kein gutes Haar an dem Projekt gelassen. Ja sogar jede mögliche zukünftige direkte Konkurrenz in den Planai-Hochwurzen-Bahnen wurde ersucht, für die Variante „Schlepplift in der Ramsau“ eine Wirtschaftlichkeitsberechnung zu erstellen und natürlich die Meinung zu vertreten, dass eine Schleppliftvariante nicht den gewünschten Attraktivitätseffekt brächte. Es ist bezeichnend, dass damit alle Fraktionen über das Zukunftsprojekt gar nicht mehr nachgedacht haben und, blind dem einseitigen Bericht von Landesrat Ressel folgend, den Antrag ablehnten. Für mich ist es aber noch kein Grund und ich bin bekannt für Beharrlichkeit, von diesem Projekt abzurücken, wie dies in der Ausschusssitzung von allen übrigen Parteien passiert ist.

Der Holdingreferent, unser Landesrat Ressel, ist immer gegen neue Ideen und Visionen im Tourismus. Die Landesregierungsvorlage ist deshalb auch einseitig – einseitiger könnte es von den Vermarktungsstrategien her gar nicht sein. In unserer Region könnten diese auf Grund langjähriger Erfahrung aber sofort entworfen werden. Die Sache möchte ich aber trotzdem noch positiv sehen. Die anderen Parteien verhindern aber mit ihrer Gegenstimme die Erschließung dieses Zukunftsprojektes. Ich darf daher bitten, dass trotzdem alles für dieses Zukunftsprojekt unternommen werden muss, und zwar in einer Gemeinde, die vom Tourismus her steiermarkweit eindeutig an der Spitze liegt, weil wir wissen, dass Langlaufen zu den gesündesten Sportarten überhaupt zählt, weil wir auch wissen, dass eine Woche Skiurlaub mehr bringt als drei Wochen Badeurlaub am Meer. Ich glaube daher, es ist notwendig, dass wir alles zu unternehmen haben, um dieses Projekt zu verwirklichen. Ich danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP. – 13.42 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nächster Redner ist Herr Kollege Präsident Dipl.-Ing. Vesko.

Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko (13.42 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Zu den Ausführungen meines Vorredners und Bezirkskollegen Kurt Tasch: Auch ich bedaure es, dass es nicht möglich ist dieses Projekt zu realisieren. Bei sorgfältiger Prüfung, und das hat scheinbar die Regierung getan, ist dieses Projekt nur im Zuge einer 100-prozentigen Eigenmittelfinanzierung überhaupt rentabel zu installieren und in weiterer Folge zu betreiben. Ich möchte zwei Dinge aus diesem Bereich hervorheben: Wir befassen uns seit nunmehr drei Jahren mit diesem Projekt. Wir haben die ersten Gespräche vor Ort noch gemeinsam geführt und es

hat auch – und das möchte ich auch dazusagen – bis dato im Zusammenhang mit der touristischen Infrastruktur des Bezirkes Liezen eine sehr deutliche gemeinsame Linie der Abgeordneten des Bezirkes gegeben. Ich bedaure daher, dass sie hier durchbrochen wurde. Ich bedaure deshalb, dass sie hier durchbrochen wurde, weil natürlich der Eindruck entstehen muss, dass sich andere für dieses Projekt nicht interessieren und daher vielleicht auch der Druck auf die Regierung nicht in dem Maße zum Tragen kommt, wie es bei anderen Projekten der Fall ist. Ich bin auch nicht ein Freund davon, Regionen gegeneinander aufzurechnen, weil ich glaube, dass wir in allen Bereichen Nachholbedarf haben. Wir wünschen uns, dass die Steiermark nicht nur in der Dachstein-Tauern-Region, was den Wintersport betrifft, oder in der Thermenregion, was die Wellness, Gesundheit und anderes betrifft, sondern wirklich die ganze Steiermark auf Grund ihrer Möglichkeiten mit einer touristischen Infrastruktur ausgestattet wird, weil wir immer mehr sehen, dass außerhalb des Großraumes Graz und vielleicht noch des Raumes Kapfenberg, Bruck, Leoben außer dem Tourismus uns nicht sehr viel übrig bleibt.

Ein zweiter beziehungsweise respektive dritter Weg ist es vielleicht noch, in den peripheren Bereichen den Bildungssektor zu verstärken, weil wir damit zwei Fliegen auf einen Streich schlagen. Wie schon eingangs erwähnt, ich bedaure, dass dieses Projekt nicht kommen kann, vor allem deshalb, weil es sich um eine Region handelt, in der die touristische Infrastruktur, die der Privatsektor gemacht hat und das sage ich jetzt mit einem lachenden und einem weinenden Auge, weil aus dem Privatsektor ist längst der Bankensektor geworden, weil der überwiegende Teil der touristischen Betriebe in diesen Regionen eher schon den Banken gehört als dem privaten Sektor und wir teilweise bereits Probleme haben, in der Erbfolge überhaupt noch Nachfolger für Betriebe zu finden. Entscheidend ist aber, dass gerade in die Region Ramsau am Dachstein und in die ganze Dachstein-Tauern-Region ein ungeheures Maß an Geld für die touristische Infrastruktur bereits geflossen ist. Es ist nur fair, auf der anderen Seite einmal jene Bereiche nachzuziehen, die auch sehr gute Projekte haben, wo auch die Voraussetzungen stimmen. Daher ist es natürlich schwierig, mit Justament ein Projekt, das nicht gerade das Optimum an Wirtschaftlichkeit darstellt, durchzubringen. Es tut mir für meine Region leid und es tut mir leid für die Ramsau, aber es ist ja nicht aller Tage Abend.

Wir sollten weiterhin mit Intensität Projekte dieser Art verfolgen, und zwar gemeinsam verfolgen, weil ich glaube, dass sie schlußendlich notwendig sind und weil ich überzeugt bin davon, dass wir im touristischen Bereich, wenn wir die drei wesentlichen Voraussetzungen erfüllen a) attraktive Angebote für den Gast zu haben, was die touristische Infrastruktur betrifft; b) attraktive Betriebe zu haben, die den Gast, der kommt, beherbergen und verköstigen, und zwar so, dass er das Empfinden oder den Wunsch hat, wieder zu kommen, und c) auch die finanzielle und die arbeitsplatzmäßige Sicherstellung jener, die in diesem Bereich arbeiten. Wenn wir diese drei Voraussetzungen erfüllen, dann muss auch Platz sein für Projekte,

die nicht unbedingt die 100-prozentige rechnerische Voraussetzung für eine total erfolgreiche Wirtschaftlichkeit haben. Wir werden Prioritäten setzen müssen – darüber bin ich mir im Klaren. Wir werden aber auch schlußendlich nicht darum herumkommen, beim Vorhandenen nicht stehen zu bleiben, sondern immer weiter und immer mehr das Angebot für die Gäste in unserem Lande zu verbessern. Das ist eine Aufgabe, die viel Geld kostet, aber das ist eine Aufgabe, die unserer Jugend, unserer Bevölkerung die Möglichkeit gibt, nicht in die Ballungszentren abwandern zu müssen und vor allem auch ein Devisenbringer für das Land ist und dem Land jenen Ruf in der Welt gibt, den es heute hat, abgesehen von verschiedenen Turbulenzen, die es auf anderen Ebenen gibt. (Beifall bei der FPÖ. – 13.48 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Dr. Flecker. Er hat das Wort.

Abg. Dr. Flecker (13.48 Uhr): Jetzt wird der Bezirksreigen abgeschlossen. Im Großen und Ganzen kann ich mich dem, was Kollege Vesko inhaltlich gesagt hat, eigentlich voll anschließen. Kurt, zu dir (Abg. Tasch: „Herr Kollege!“): Hör zuerst zu, bevor du etwas Falsches sagst. Das Thema Eisenerzer Ramsau hat meines Wissens zurzeit keine unmittelbare Aktualität. Darum glaube ich, ist der Vergleich auch nicht zulässig. Ich glaube, man muss auf eines einmal eingehen: Dieses Projekt am Kulmburg in der Ramsau geht davon aus, dass man einen Berg in der Vermischung seiner Nutzung, das heißt, nicht nur als Alpinberg, weil die Alpinberge rundherum sind so stark ausgestattet, dass er keine Chance hat dem gegenüber, attraktiviert. Das heißt, wenn ich dort investiere, macht es nur einen Sinn, wenn ich verschiedene Incentives gebe, um attraktiv zu sein. So ein Projekt wurde ausgearbeitet, das, wenn überhaupt, nur als Ganzes sinnvoll ist zu machen. Diese Investitionssumme für das Gesamtprojekt würde 79 Millionen Schilling ausmachen. Jetzt hat die Untersuchung der Wirtschaftlichkeit dieses Projektes ergeben, dass zusätzliche Umwegrentabilität unter Umständen in der Ramsau bringen könnte, dass es rein betriebswirtschaftlich notwendig ist, für dieses Projekt eine 100-prozentige Eigenkapitalfinanzierung zu machen, damit ich es überhaupt bezahlen kann.

So, und jetzt komme ich zurück zu unserem ersten Tagesordnungspunkt von heute, nämlich die „Aktuelle Stunde“, wo wir über die Finanzsituation des Landes gesprochen haben und da sind wir wieder bei 80 Millionen Schilling, die der Herr Finanz- und Beteiligungslandesrat brennen soll und dann kommt wieder die ÖVP und sagt, er hat die Finanzen nicht im Griff. Meine Damen und Herren, wir müssen da schon etwas relativieren. Und das, was du gesagt hast, nämlich den Wert der alpinen Attraktivität dort herauszustreichen, ist völlig – glaube ich – neben dem Prinzip dort vorbei. Alpinberg ist der Kulmburg keiner, weil der hat bestenfalls von der alpinen Qualität die Attraktivität irgendeines Hausberges von Graz, den du in einer halben bis Dreiviertelstunde erreichen kannst. Das ist ein Hangerlrutschen,

bitte, ich kenne mich dort aus. Es ist ein Hangerlutschen von einer Abfahrt von vielleicht 300 Meter, mit dem Alpinen allein wirst das nicht attraktivieren, wenn du gegenüber die Planai hast und wenn du die Hochwurzten hast, wenn du die Reiteralp hast und den Hauser Kaibling hast. Es muss das Gesamte finanziert werden. Der Landesrat Ressel hat auch den Ramsauern angeboten, bei der Finanzierung der Schleppliftvariante allein mitzutun. Das kann er finanziell vertreten. Nur muss ich dazu sagen, dass dazu auch die Ramsauer zu Recht nein gesagt haben, weil die sind schon weiter, die wissen, dass nur das Gesamte einen Sinn macht, haben dazu gesagt, nein, das hilft uns in letzter Konsequenz nicht.

Ich glaube, wir sollten einen Weg gehen: Wenn wir dieses Projekt realisieren wollen, und da glaube ich, sind sowohl der Präsident Vesko als auch ich auf deiner Seite, wenn wir dieses Projekte realisieren wollen, dass wir versuchen müssen zu warten, bis wieder entsprechende Finanzmittel da sind oder aber auch darauf einzuwirken, dass die Unternehmen im Ennstal, zum Beispiel die Planai-Hochwurzten-Bahnen, sich dazu aufrufen, auch in der Nähe zu finanzieren und nicht nur auf den eigenen Berg zu schauen. Wenn ich nämlich die Kapitalkraft der Planaibahnen hernehme, dann kann ich mir durchaus vorstellen, dass dieses Projekt Kulmberg finanzierbar ist aus der Wirtschaftskraft dieses Unternehmens. Und dagegen wird es meines Erachtens wohl kaum einen Widerspruch geben. Und es brächte auch noch den Vorteil, dass wir statt eine neue Gesellschaft zu gründen, eine Vernetzung unter einem Dach mehr hätten. Ich glaube, dass das die Strategie wäre, die wir weiter verfolgen sollten.

Der Hintergrund ist ja auch noch etwas und das hat auch der Präsident Vesko angeschnitten. In Wirklichkeit – und das ist uns bei dem Gespräch gesagt worden – geht es darum, dass Vermieter in diesem Teil der Ramsau gewisse Auslastungsrückgänge haben, weil sie keine besondere Attraktivität in diesem Teil der Ramsau haben. Es sind nur die Enden der Loipen dort und der einzige Alpinbetrieb, der dort sinnvollerweise ist, das ist der Rittisberg, der eine andere Attraktivität hat, ist natürlich am ganz westlichen Ende der Ramsau und befruchtet, wenn du so willst, den Bereich um Kulm nicht. Da meine ich auch, es ist schon auch Sache der Beherbergungsbetriebe selbst, sich auch entsprechend attraktiv zu machen und zu verkaufen. Denn wenn man einen Beherbergungsbetrieb in Ramsau hat – und Ramsau ist die Gemeinde mit den meisten Tourismusnächtigungen –, dann muss ich halt durch entsprechendes Marketing und durch entsprechendes auch Selbstvermarkten in der Lage sein, meine Attraktivität so zu erhalten, dass ich eine entsprechende Auslastung habe.

Zusammengefasst, niemand von uns will, dass dieses Projekt nicht kommt. Wir alle wollen, dass dieses Projekt kommt. Wir können aber nicht für ein Infrastrukturprojekt, das für einen Ortsteil letztlich die Attraktivität hat, verlangen, dass das Land 80 Millionen Schilling in die Hand nimmt, die dort hineinlegt und uns dann auf der anderen Seite wieder aktuelle Stunden beschert, wo wir über die Finanzsituation des

Landes diskutieren. Ich glaube, dass wir uns im Wege einer Strategie über die Planaibahnen dem Ziel nähern können und hoffe, dass wir in absehbarer Zeit zu einer Realisierung des Projektes als Erlebnisprojekt tatsächlich kommen. Danke! (Beifall bei der SPÖ. – 13.56 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Zu diesem Tagesordnungspunkt liegt keine weitere Wortmeldung vor. Die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters und Erstredners Kollegen Tasch zustimmen, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Bei den Tagesordnungspunkten 14 und 15 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abstimmen zu lassen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

14. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1414/1, betreffend den Erwerb von Landesmietwohnungen durch darin wohnende Landesbedienstete.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Störmann. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Störmann (13.57 Uhr): Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Es geht bei der Vorlage um den Verkauf von Landeswohnungen. Insgesamt wurden 1999 acht Landeswohnungen in sechs Wohnanlagen verkauft. Die Käufer liegen vor. Bei den Wohnungsverkäufen hat das Land Steiermark bisher insgesamt 46,9 Millionen Schilling eingenommen. Davon 1999 rund 8,2 Millionen Schilling.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Der Abverkauf von acht Landeswohnungen an die Mieter entsprechend den Grundsätzen des Beschlusses des Steiermärkischen Landtages vom 21. Mai 1996 wird genehmigend zur Kenntnis genommen. (13.58 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Ich danke für diese Berichterstattung. Zu Punkt 15 bitte ich Frau Kollegin Gross um den Bericht.

15. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1416/1, betreffend den Verkauf des ehemaligen Straßenwärterhauses in Sankt Katharein an der Laming, Grundstück Nr. 98 und .31, EZ. 9, KG. Sankt Katharein an der Laming, zum Kaufpreis von 700.000 Schilling an Herrn Günter Kreiner, Arndorf 12, 8600 Bruck an der Mur.

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Gross. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Gross (13.58 Uhr): Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Die landeseigene Liegenschaft in Sankt Katharein an der Laming im Ausmaß von 1115 Quadratmeter ist das ehemalige Straßenwärterhaus und wird für die Landesstraßenverwaltung nicht mehr benötigt. Nach einer öffentlichen Ausbietung der Liegenschaft, jedoch ohne Erfolg, liegt nunmehr ein Angebot von Herrn Günter Kreiner, Arndorf 12, 8600 Bruck an der Mur mit einer Angebotssumme von 700.000 Schilling vor. Die veranlasste Verkehrswertschätzung ergab einen Betrag von 969.000 Schilling, so dass das vorliegende Offert des Herrn Kreiner als angemessen zu bezeichnen ist. Ergänzend wird angemerkt, dass die nicht mehr benötigte Liegenschaft der Straßenverwaltung nur zusätzlichen Aufwand und Erhaltungskosten bereitet und die Bausubstanz ständig an Wert verliert.

Namens des Finanz-Ausschusses stelle ich daher den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Abverkauf des Straßenwärterhauses in Sankt Katharein an der Laming, Grundstück Nr. 98 und 31 der EZ. 9, KG. Sankt Katharein an der Laming, zum Verkaufspreis von 700.000 Schilling an Günter Kreiner, Arndorf 12, 8600 Bruck an der Mur wird genehmigt. (13.59 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Ich danke für die Berichterstattung. Wortmeldung sehe ich keine. Die Damen und Herren, die dem Antrag zu Punkt 14 der Tagesordnung zustimmen, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Die Damen und Herren, die dem Punkt 15 der Tagesordnung zustimmen, bitte ich ebenfalls um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich darf auch hier die einstimmige Annahme des Antrages feststellen.

16. Bericht des Ausschusses für Jugend, Familie und Frauenfragen über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 109/8, zum Beschluss Nr. 194 des Steiermärkischen Landtages vom 10. Dezember 1996 über den Antrag der Abgeordneten Pußwald, Gross, Schinner, Keshmiri, Dr. Wabl, Beutl, Dr. Reinprecht und Mag. Zitz, betreffend Förderungsvertrag mit dem Verein Grazer Fraueninitiative – Frauenhaus und der Stadt Graz als Kofinanziererin.

Berichterstatteerin ist die Frau Abgeordnete Pußwald. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Pußwald (14.00 Uhr): Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Die Einl.-Zahl 109/8 zum Förderungsvertrag mit dem Verein Grazer Fraueninitiative – Frauenhaus der Stadt Graz und der Stadt Graz als Kofinanziererin darf ich folgendes berichten:

Bereits 1996 im Dezember sind mit dem Trägerverein, der Stadt und dem Sozialressort Verhandlungen aufgenommen worden, die sich dann im Frühjahr dahin gehend erstreckt haben, dass das Frauenhaus in die Fröhlichgasse übersiedelt ist, dort ein ent-

sprechendes Objekt vollständig saniert und adaptiert werden konnte und im Dezember 1999 bezogen wurde.

Die Finanzierung ist längerfristig gesichert, indem das Land 3,3 Millionen Schilling jährlich zur Verfügung stellt – das sind 7,91 Dienstposten, die damit abgedeckt werden können. Das Gehaltsschema ist dem der Landesbediensteten angepasst, auch die Biennalsprünge und die Förderung. Die Stadt Graz als Kofinanziererin hat ebenfalls ein langfristiges Konzept entwickelt und somit ist ausschließlich das Grazer Frauenhaus längerfristig finanziert. Ich bitte um Kenntnisnahme dieser Vorlage! (14.01 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Ich danke der Frau Berichterstatteerin für ihre Ausführungen. Zum Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Gross. Ich erteile es ihr.

Abg. Gross (14.02 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Ausgehend von der Frauenhausbewegung in Großbritannien und Deutschland, fanden sich im Jahr 1979 zahlreiche engagierte Grazer Frauen, um ein wichtiges Ziel zu erreichen, auch in Graz ein Frauenhaus zu initiieren, das von Gewalt betroffenen Frauen und deren Kindern Schutz und Sicherheit sowie qualifizierte Betreuung bietet. Nach der Eröffnung des ersten Wiener Frauenhauses im Jahr 1978 konnte schließlich auch in Graz im Jahr 1981 das Grazer Frauenhaus unter der Trägerschaft des Vereins „Grazer Fraueninitiative“ mit Unterstützung der zuständigen Ressorts der Stadt Graz und des Landes Steiermark eröffnet werden. In der Zeit von Dezember 1981 bis Juni 1999 fanden 1485 Frauen und 1650 Kinder – das sind insgesamt 3135 Personen – Zuflucht und Hilfe im Grazer Frauenhaus, wobei im langjährigen Durchschnitt rund 50 Prozent der Frauen aus den steirischen Bezirken ins Grazer Frauenhaus kamen.

Das Frauenhaus bietet den Frauen und den Kindern nicht nur vorübergehend Unterkunft in sicherer Umgebung, sondern ein breit gestreutes Angebot an Betreuung und Beratung, rechtlicher Information, praktischer Unterstützung und auch an Nachbetreuung. Weitere Schwerpunkte des Frauenhauses bestehen in der Besetzung des Frauennotrufs rund um die Uhr – übrigens als einzige Einrichtung in der Steiermark – sowie in den telefonischen und ambulanten Beratungen, die kostenlos und anonym sind. Seit 1994 ist dem Verein eine „Betreute Wohngemeinschaft“ angeschlossen. Im alten Gebäude des Frauenhauses standen nur sieben Zimmer, zwei Badewannen und zwei Duschen für durchschnittlich 26 Personen zur Verfügung. Jede Frau musste sich also in ihrer ohnehin sehr angespannten psychischen Situation das Zimmer mit anderen Frauen und Kindern teilen. Auch für die Mitarbeiterinnen wirkte sich der Platzmangel sehr negativ aus: es gab keine Beratungszimmer, zu wenig Platz für Aktivitäten der Kinder und Büroräume mussten ausgelagert werden. Das neue Haus, das in der Vorlage ja sehr genau dargestellt wurde, hat für den Verein eine große Bedeutung, da den betroffenen

Frauen und Kindern nun eine vorübergehende Unterkunft geboten werden kann, die einen zeitgemäßen Standard bietet.

Herr Präsident, meine Damen und Herren! So sehr ich mich freue, dass es das neue Frauenhaus in Graz gibt, so sehr müssen wir aber bedauern, dass es solche Häuser noch immer geben muss. „Gewalt gegen Frauen“ beziehungsweise „Gewalt in der Familie“ sind längst keine Tabuthemen mehr. Es sind wohl die „Früchte“ der Frauenbewegung, aber auch der Berichterstattung der Medien, dass dieses Thema öffentliches Interesse geworden ist. 90 Prozent aller Gewalttaten gegen Frauen passieren immer im sozialen Nahraum, also innerhalb der Familie. Der Zustrom in die Frauenhäuser ist nicht rückläufig, ganz im Gegenteil. Besonders für die Kinder bringt das Grazer Frauenhaus die Chance, aus einer Gewaltspirale auszustiegen und eine günstigere Startposition für ihr eigenes Leben zu bekommen. Das Grazer Frauenhaus ist auf Grund der Akzeptanz und Notwendigkeit fest in unserer Gesellschaft verankert und zu einer Einrichtung geworden, die einen großen Beitrag zur Sozialpolitik der Steiermark leistet. Das Grazer Frauenhaus wird jene sozialpolitischen Aufgaben weiterhin wahrnehmen, für die es vor 18 Jahren gegründet wurde und mit dem Konzept „Frauenhaus neu“ allen Qualitätsmerkmalen einer professionellen sozialen Organisation gerecht werden. Mit dem Abschluss des Fördervertrages mit dem Verein Grazer Fraueninitiative – Frauenhaus und der Stadt Graz als Kofinanziererin ist nunmehr auch eine gewisse finanzielle Sicherheit für diese Einrichtung abgeschlossen worden.

Meine Damen und Herren! Wichtig ist nur, dass dieser Vertrag, der mit 1. Jänner 2000 für die Dauer von zwei Jahren abgeschlossen wurde, auch verlängert werden kann. Wir haben heute schon so viel vom Budget gesprochen, vor allem von seiner Bedeckung. Im Voranschlag 2001 muss auf jeden Fall für die betroffenen Frauen und Kinder Vorsorge getroffen werden. Ich erwarte mir hier die Zustimmung aller Fraktionen und ich danke jetzt schon für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei der SPÖ und ÖVP. – 14.07 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als Nächste zum Wort gemeldet ist die Frau Klubobfrau Mag. Zitz. Ich erteile es ihr.

Abg. Mag. Zitz (14.07 Uhr): Herr Präsident, Frau Landesrätin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Mir ist zur Aktuellen Stunde noch eine kleine Nachbereitung eingefallen, als ich mir überlegt habe, wie die Vereinbarungen zwischen dem Land Steiermark – Klasnic und Ressel – und diversen Straßenbaufirmen ausschauen und wie die vertraglichen Vereinbarungen zwischen dem Grazer Frauenhaus und dem Land Steiermark auszuschaun haben. (Präsident Dipl.-Ing. Vesko: „Frau Kollegin, es ist Ihnen aber schon bewusst, dass wir zum Tagesordnungspunkt 16 sprechen!“) Selbstverständlich. (Präsident Dipl.-Ing. Vesko: „Das ist beruhigend!“)

Es ist in diesem sehr erfreulichen Fördervertrag nämlich ein Passus drinnen, dass das Team des Frauenhauses einen Tätigkeitsbericht vorzulegen hat,

und damit bin ich absolut einverstanden und außerdem die gesamten Angelegenheiten, die das Budget betreffen, automatisch der Rechnungshofkontrolle unterliegen. Ich finde das einfach faszinierend, wie streng man mit relativ kleinen Summen im Sozial- und im Frauenbereich umgeht. Man wäre nie auf die Idee gekommen, bei diversen Straßenbauprojekten auch den Landesrechnungshof so konsequent einzuschieben beziehungsweise bei diversen anderen Projekten. (Abg. Schinnerl: „Irgendwann muss man beginnen!“)

Ich denke zum Beispiel an den Vertrag von der Frau Hochkofler. Für mich ist das sehr wohl ein Stück Frauen- und Sozialpolitik, dass man a) jahrelang zu spät überhaupt einen Fördervertrag abschließt mit einer Initiative, die überparteilich anerkannt ist und die sehr professionell unter sehr schwierigen Rahmenbedingungen agiert und b) sieht man ganz klar eine machtpolitische Frage, welche Bereiche im Land Steiermark von Seiten der Politik wie genau kontrolliert werden und in welchen anderen Bereichen man sehr viel an Wildwuchs und Fehlentwicklungen zulässt.

Ein weiterer Punkt: Es schaut so aus, dass die Steiermark im Österreichvergleich mit der Anzahl pro Frauen auf einen Frauenhausplatz nach wie vor Schlusslicht ist. In der Steiermark gibt es einen Platz pro 20.615 Frauen, in Wien einen Platz pro 7028 Frauen, in Kärnten 7280 Frauen. Das zeigt ganz klar, dass für dieses spezielle Angebot an Frauen beziehungsweise ihre Restfamilien, sprich an die Kinder, wenn es um körperliche, seelische und physische Gewalt und Ausnutzung geht, in der Steiermark Strukturen gelegt worden sind, die nach wie vor eine Unterversorgung beinhalten. Aus dem Grund haben die Grünen vor einigen Jahren bereits zweierlei vorgeschlagen: einerseits einen Förderungsvertrag mit einer Mehrjährigkeit, um ein Stück Planungssicherheit für die Frauen, die in diesem sehr ausgesetzten Bereich arbeiten, herzustellen und ein zweiter Punkt von uns ist das Bedürfnis nach einer Regionalisierung des Angebotes Frauenhaus, ein Frauenhaus Obersteiermark. Es gibt dazu inzwischen ein Konzept, das die Landesrätin Rieder mit der Volkshilfe und mit einer Sozialarbeiterin, die das Konzept erstellt hat, bereits in der Öffentlichkeit präsentiert hat. Mir ist aufgefallen, wie stark sich die Sozialhilfeverbände gewehrt haben, da finanziell einzusteigen. Es gibt inzwischen einiges an positiven Veränderungen. Das Vorhaben des Frauenarbeitskreises Obersteiermark, heuer noch ein Frauenhaus in der Obersteiermark zu etablieren mit einer ganz klaren politischen Botschaft des Landtages, das gibt es nach wie vor nicht.

Das ist der Punkt eins, den ich sehr kritisch anmerken möchte, weil ich auch nicht einsehe, warum eine Frau aus Murau oder aus Judenburg unbedingt nach Graz fahren muss, um diese Art von Unterstützung in einer sehr, sehr ausgesetzten Situation annehmen zu können.

Und der Punkt zwei, wir haben im Budgetlandtag vor einem Dreivierteljahr einen Antrag gestellt, einen budgetneutralen Antrag. Wir haben damals den Vorschlag gemacht, einen Teil der Repräsentationsausgaben des Landes Steiermark, die da für diverse Empfänge verwendet werden, umzuwidmen und

zweckzubinden für den Startschuss für ein obersteirisches Frauenhaus. Wie gesagt, das wäre ein Antrag gewesen, der hätte das Budget des Landes nicht belastet und das wäre ein Antrag gewesen, der aus meiner Sicht von Gemeinde- und Bezirksebene auch unterstützenswürdig sein hätte müssen, weil wir damit das Gemeinde- und Bezirksbudget auf Ebene der Sozialhilfverbände ein Stück entlastet hätten. Dieser Umverteilungsantrag ist leider in der Minderheit geblieben.

Zusammenfassend noch einmal, es ist einerseits erfreulich, dass dieser alten Forderung nach ein Stück mehr Planungssicherheit für den Verein Grazer Fraueninitiative – Frauenhaus mit diesem Antrag stattgegeben wird. Ich finde auch die Kooperation mit der Stadt Graz als Kofinanziererin positiv. Ich sehe aber sehr kritisch, dass man in diesem Antrag das reformuliert, was man sich halt im Umgehen mit großen Wirtschafts- und Baustrukturen nicht traut, nämlich von vornherein in die Vertragsvereinbarung den Zugriff des Landesrechnungshofes auf die Struktur der Fördergelder bekommt. Ich finde, das, weil sich der Kollege Majcen über mich lustig macht, wenn ich das anspreche, zeigt einfach Ihr frauenpolitisches Verständnis und für mich ist es ein Ausdruck dessen, dass man im Frauen- und Sozialbereich sehr streng und sehr kritisch ist und permanent da auf die Finger schaut, dass da ja kein Steuerschilling vielleicht unkorrekt ausgegeben wird und dort, wo wirklich das große Geld fließt, da legt man eine Nachsicht an den Tag, die teilweise für uns haarsträubend ist. Und die diversen Debatten im Landtag in den letzten Jahren – glaube ich – zeigen, dass man da einfach mit mehr machtpolitischem Verständnis beziehungsweise Gegenaktionen dazu diese Themen angehen sollte. Danke schön! (14.13 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Pußwald. Ich erteile es ihr.

Abg. Pußwald (14.13 Uhr): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Die beiden Vorrednerinnen haben schon sehr vieles zum Frauenhaus gesagt. Ich möchte inhaltlich bei Barbara Gross anschließen. Die Thematik ist für mich noch die, dass wir tatsächlich nur ein Frauenhaus in der Steiermark haben, nämlich in Graz, das ursprünglich für 15 Frauen und 15 Kinder ausgerichtet wurde und seit November eine bereits permanente Überbesetzung da ist. Der Wunsch, ein weiteres Frauenhaus in der Obersteiermark zu installieren im Bereich Leoben oder auch im Murtal, ist permanent vorhanden. Ich denke, das ist einfach auch ein Akt der Solidarität, den Frauen und Kindern gegenüber, die nicht die Möglichkeit haben oder die flüchten müssen, weil aus irgendwelchen Gründen der Vater, der Partner, der Lebensgefährte die persönlichen Strukturgrößen total überschreitet, Angst und Flucht bleiben dann über.

Warum ich mich auch noch zu Wort gemeldet habe, ist, auf Grund dieser permanenten Überbesetzung ist natürlich auch wieder so, wie es schon im alten Haus war, das Personal sehr, sehr gefordert, da Beratung und Unterstützung ja gerade in sehr schwierigen

Situationen da sind. Ich denke, man muss auch in dieser Frage die Unterstützung, die Finanzierung vielleicht noch einmal überlegen oder eben ein zweites, ein weiteres Haus im Bereich der Obersteiermark anschließen. Auch die Männer, die über das Wegweise-recht teilweise aus der Familie weggewiesen werden können, wenn Gewalt und Schlaggröße in den Familien läuft, sind nicht so sehr entlastend, dass das Frauenhaus mit einem Standort in der Steiermark abgesichert sein würde. Auch denke ich mir, ist nach wie vor die Rückkehr der weggewiesenen Männer ein gewisses Problem, das sich darstellt und wenn da nicht wieder Unterstützung und Begleitung beider Teile, sowohl der Frauen als auch der Männer, vorhanden sind, kann da auch ein nächster, neuer, größerer Gewaltblock sich auftun. In dem Sinne bitte ich um Unterstützung des Antrages! (Beifall bei der ÖVP. – 14.16 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Keshmiri. Ich erteile es ihr.

Abg. Keshmiri (14.16 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Meine Vorrednerinnen haben eigentlich schon alles gesagt, was es zum Thema Frauenhaus zu sagen gibt. Deswegen werde ich meine Wortmeldung eher kurz halten. Es freut mich, dass das Frauenhaus Graz jetzt abgesichert ist und der zweite oder der nächste Schritt wäre jetzt eben, so wie auch meine Vorrednerinnen das angesprochen haben, ein Frauenhaus in der Obersteiermark zu realisieren. Der Bedarf ist da. 70 Prozent kommen nach wie vor aus den Regionen. Ich meine, es wäre aber sinnvoll, dass sich die Sozialhilfverbände dementsprechend auch finanziell beteiligen würden. Und da würde ich alle regionalen Abgeordneten bitten, wenn ein Sozialhilfverband oder der zweite Sozialhilfverband sich nicht dazu bereit erklären möchten, sich daran finanziell zu beteiligen, dass von dieser Seite, von der landespolitischen Seite her in den Regionen draußen investiert wird, dass eben dieses Projekt zustande kommen kann. Krisenwohnungen gibt es ja in Leoben bereits und das ist eine gute Einrichtung, die auch sehr stark frequentiert ist.

Der zweite und der nächste Schritt wäre jetzt eben, ein Frauenhaus für die Obersteiermark zu realisieren. Es gibt auch eine Studie, die – glaube ich – Ende April vorliegen wird und wo man davon ausgeht, dass die auch besagen wird, dass es gerade für die Obersteiermark dringend notwendig ist, ein Frauenhaus zu errichten, dass der Bedarf da ist, der endlich mit einem Frauenhaus für die Obersteiermark abgedeckt werden kann. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 14.18 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als Nächste zum Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Dietrich. Ich erteile es ihr.

Abg. Dietrich (14.18 Uhr): Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Es gibt wohl selten ein Thema, wo Frauen quer über alle Fraktionen dasselbe Ziel anstreben. In diesem Fall ist es das Ziel, erstens für die finanzielle

Absicherung für das bestehende Frauenhaus vorzuzorgen und zweitens darüber hinaus – auch da finden wir Konsens – für die Obersteiermark ein Frauenhaus zu begründen. Gewalt hat keine Grenzen, weder Stadtgrenzen noch räumliche Grenzen am Land. Das Phänomen Gewalt, mit dem wir leider Gottes leben müssen, wo wir aber auch bemüht sind, Strategien dagegen zu entwickeln, dieses Phänomen beschäftigt uns und wir haben Handlungsbedarf. Handlungsbedarf insofern, dass wir für jene, die verfolgt sind, die in Not geraten sind, Sicherheitssysteme, Sicherheitsnetze aufspannen. Und ein Frauenhaus ist ein solches. Wenn Bedarf besteht, und in Leoben ist es nachgewiesen, für die Obersteiermark ist es klar, dann muss auch finanzielle Vorsorge getroffen werden. Man kann nicht von der Hand in den Mund leben, von leeren Versprechungen, sondern man muss zur Tat schreiten und budgetäre Vorsorge treffen, dass in naher Zukunft auch die Obersteiermark über ein Frauenhaus verfügt. (Beifall bei der FPÖ und ÖVP. – 14.19 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen daher zur Abstimmung und ich bitte jene Damen und Herren, die dem Antrag der Frau Berichterstatterin zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die einstimmige Annahme des Antrages.

Wir kommen nunmehr zum Tagesordnungspunkt

25. Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten über den Antrag, Einl.-Zahl 1211/1, der Abgeordneten Korp und Ussar, betreffend Einrichtung einer Abteilung Holzbautechnik an der HTL in Zeltweg, den Antrag, Einl.-Zahl 1266/1, der Abgeordneten Bacher und Ing. Peinhaupt, betreffend Einrichtung eines Schwerpunktes „Holzbau und Forstwirtschaft“ an der HBLA in Murau, den Antrag, Einl.-Zahl 1358/1, der Abgeordneten Dr. Flecker und Korp, betreffend die Errichtung einer dislozierten Klasse der HTL Zeltweg in Trieben mit der Fachrichtung Fertigungstechnik – Vertiefung EDV und den Antrag, Einl.-Zahl 1361/1, der Abgeordneten Schuster und Korp, betreffend Einrichtung einer dislozierten Klasse der HTL Götting in Voitsberg.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Korp. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Korp (14.20 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren!

Ich bin angehalten, den Mündlichen Bericht Nr. 346 zur Gänze vorzutragen. Ich bitte daher um Verständnis und dieser lautet:

Der Ausschuss für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten hat in seinen Sitzungen am 12. Oktober 1999, 11. Jänner 2000 und am 11. April 2000 über den Antrag, Einl.-Zahl 1211/1, der Abgeordneten Korp und Ussar, betreffend Einrichtung einer Abteilung Holzbautechnik an der HTL in Zeltweg, den Antrag, Einl.-Zahl 1266/1, der Abgeordneten Bacher und Ing. Peinhaupt, betreffend Einrichtung eines Schwerpunktes „Holzbau und Forstwirtschaft“ an der HBLA in Murau, den Antrag, Einl.-Zahl 1358/1, der Abgeordneten Dr. Flecker und Korp, betreffend die Errich-

tung einer dislozierten Klasse des HTL Zeltweg in Trieben mit der Fachrichtung Fertigungstechnik – Vertiefung EDV und den Antrag, Einl.-Zahl 1361/1, der Abgeordneten Schuster und Korp, betreffend Einrichtung einer dislozierten Klasse der HTL Götting in Voitsberg, beraten.

Zu den Anträgen mit den Einl.-Zahlen 1211/1, 1266/1, 1358/1 und 1361/1 haben am 10. November 1999, 7. Dezember 1999 und 5. April 2000 Unterausschussverhandlungen stattgefunden. In diesen Unterausschussverhandlungen wurden folgende Anträge behandelt: erstens Antrag der Abgeordneten Korp und Gennaro, betreffend Einrichtung einer Abteilung Holzbautechnik an der HTBLA in Zeltweg, zweitens Antrag der Abgeordneten Bacher und Ing. Peinhaupt, betreffend Einrichtung eines Schwerpunktes „Holzbau und Forstwirtschaft“ an der HBLA in Murau, drittens Antrag der Abgeordneten Dr. Flecker und Korp, betreffend die Errichtung einer dislozierten Klasse der HTBLA Zeltweg in Trieben mit der Fachrichtung „Fertigungstechnik – Vertiefung EDV“ und viertens Antrag der Abgeordneten Schuster und Korp, betreffend die Einrichtung einer dislozierten Klasse der HTBLA Götting in Voitsberg mit der Fachrichtung „Maschineningenieurwesen – Ausbildungsschwerpunkt Fertigungstechnik mit Vertiefung in computerunterstützten Ingenieurmethoden“.

Im Bereich der technischen Bildung weist die Steiermark den geringsten Versorgungsgrad im Vergleich zu den übrigen Bundesländern auf. Es ist seit einiger Zeit das Anliegen des Steiermärkischen Landtages, des Landesschulrates für Steiermark und der Gemeinden Zeltweg, Murau, Voitsberg und Trieben dem entgegenzutreten und in den erwähnten Gemeinden schulische Angebote im technischen Bereich zu entwickeln. Zu den einzelnen Schulstandorten ist Folgendes zu berichten:

An der HTBLA Zeltweg soll im schulautonomen Wege eine Schwerpunktsetzung im konstruktiven Holzbau durchgeführt werden. Die Ressourcen in Zeltweg sind vorhanden. Die schulautonome Schwerpunktsetzung wird auch vom zuständigen Ministerium befürwortet. Zusätzliche finanzielle Mittel müssten für die maschinelle Zusatzausstattung vom Bund zur Verfügung gestellt werden.

An der HBLA Murau soll ein Zweig „Holzdesign und Holzmarketing“ eingerichtet werden. Hiefür müsste eine dislozierte Klasse der HTBLA Zeltweg eingerichtet werden, wobei bei dieser Einrichtung außer der Beteiligung der HTBLA Zeltweg auch die Beteiligung der HLW Murau und des BORG Murau mit bedacht werden muss. In die Planung mit einbezogen werden muss auch die Gemeinde Murau.

In Trieben soll eine dislozierte Klasse der HTBLA Zeltweg geführt werden. Die Gemeinde Trieben soll in die Realisierung mit eingebunden werden.

In Voitsberg soll eine dislozierte Klasse der HTBLA Graz-Götting geführt werden. Auch hier sind Verhandlungen mit der Gemeinde aufzunehmen.

Bei allen vier Schulstandorten müsste der Transport der Schüler von und zur Schuleinrichtung mitbedacht werden.

Der Ausschuss für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, erstens an der HTBLA in Zeltweg eine Abteilung „Konstruktiver Holzbau“ im schulautonomen Bereich, zweitens in Murau dislozierte Klassen der HTBLA Zeltweg mit der Fachrichtung „Holzdesign und Holzmarketing“ unter Beteiligung der HLW Murau und des BORG Murau, drittens in Trieben eine dislozierte Klasse der HTBLA Zeltweg mit der Fachrichtung „Fertigungstechnik – Vertiefung EDV“ und viertens in Voitsberg eine dislozierte Klasse der HTBLA Götting mit der Fachrichtung „Maschineningenieurwesen – Ausbildungsschwerpunkt Fertigungstechnik mit Vertiefung in computerunterstützten Ingenieurmethoden“ einzurichten und in die Planungsphase die Standortgemeinden einzubinden.

Geschätzte Damen und Herren! Ich darf Sie sehr höflich um Ihre Zustimmung bitten! (14.24 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Ich danke dem Herrn Berichterstatter für seinen Bericht. Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Rieser. Ich erteile es ihm.

Abg. Rieser (14.25 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrat, Hohes Haus!

Ein klares Ja zum vierten Standbein an der HTL Zeltweg. Ich möchte mich in diesem Zusammenhang wirklich bei allen bedanken, die dazu beigetragen haben, weil gerade diese Entscheidung in unserer Region sehr begrüßt wird. Die HTL Zeltweg ist eine Ausbildungsstätte mit dem besten Ruf. Neben einer Fachschule für Maschinenbau und Bautechnik wird es nun in Hinkunft auch den „Konstruktiven Holzbau“ geben. Ich erinnere mich sehr gerne an die Stunde, Herr Kollege Korp, wo wir bei euch im Klub mit dem Präsidenten des Landesschulrates Lattinger und dem Bürgermeister Leitner der Stadt Zeltweg zusammengesessen sind und darüber diskutiert haben.

Holz, liebe Kolleginnen und Kollegen, wird als Baustoff in Zukunft eine wichtige Rolle spielen. Die Wirtschaft braucht schon heute dringend Absolventen einer solchen Ausbildungsstätte. Eines ist für uns klar: Mit diesem neuen Schultyp „Konstruktiver Holzbau“ haben wir die Voraussetzung, dass vielleicht auch Betriebe sich bei uns in der Region ansiedeln, welche sich auf das Fach „Holzveredelung“ spezialisieren. Es ist mir eine Studie von Leuten aus der Wirtschaft übergeben worden, die sagen beziehungsweise wo jene, die diese Studie gemacht haben, auch schreiben, wie wichtig eigentlich dieser Ausbildungszweig für die Region wäre. Es könnte uns gelingen, dass dadurch in den nächsten fünf bis zehn Jahren zirka 2000 neue Arbeitsplätze entstehen würden. Für diese neuen Betriebe sind natürlich Holzbautechniker, Holzkonstrukteure zwingend notwendig. Statt Bretter aus- und Möbel einzuführen, sollte die inländische Wertschöpfung in Form hochwertiger Verarbeitung aufs Äußerste gesenkt werden. Zurzeit ist das Außenhandelsdefizit im Bereich der Möbel bei zirka 8 Milliarden Schilling. Der durchschnittliche Produktionswert der Beschäftigten beträgt in der Möbelerzeugung

zwischen einer und 1,5 Millionen Schilling, je nach Art der Möbelerzeugung. Bei Tischlereibetrieben ist dieser Produktionswert natürlich etwas weniger. Dazu kommt noch der gesamte Einsatz von Holz in der Bauwirtschaft, wo wiederum Techniker unbedingt notwendig sind. Ich möchte auch seitens der Forstwirtschaft sagen, dass dieser Ausbildungszweig sehr begrüßt wird. Daher werden wir gerne diesem Antrag die Zustimmung geben. (Beifall bei der ÖVP. – 14.28 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als Nächster zum Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Korp. Ich erteile es ihm.

Abg. Korp (14.28 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren!

Ich glaube, es entspricht den Regeln des Anstandes und der Fairness, dass ich als Vorsitzender dieses Unterausschusses mich bei allen Damen und Herren, die diesem Unterausschuss angehört haben, persönlich bedanke für das Klima der Kooperation und der ausgezeichneten Zusammenarbeit. Das ist keine Selbstverständlichkeit, daher möchte ich das besonders hervorstreichen. Ich glaube, wir alle miteinander haben mit diesem Themenbereich der Steiermark insgesamt, vor allem dem Schulwesen und dem Nachwuchs, der Jugend unseres Landes, einen guten Dienst erwiesen. In diesem Sinne nochmals herzlichen Dank! (Beifall bei der SPÖ und ÖVP. – 14.29 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als Nächster zum Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Bacher. Ich erteile es ihm.

Abg. Bacher (14.29 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Im Bunde der Dritte. Auch ich darf mich sehr herzlich bedanken, dass es möglich war, zum Thema HTLs und Ausbildungsmöglichkeiten in den Regionen doch etwas zusammenzubringen. Ich bin sehr froh, dass vor allem nach längerer Diskussion für die Region Murau auch ein schulischer Zweig, nämlich Marketing und Design, möglich wird. Ich kann noch die Mitteilung machen, dass sich auch die Gemeinde voll hinter dieses Projekt stellt. Ich denke, dass wir nur gemeinsam weiterkommen. In diesem Sinne bedanke ich mich auch für die gute Zusammenarbeit. Ich glaube, dass Zeltweg und Murau sehr gut in diesem Sinne auch arbeiten werden. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 14.30 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als Nächste zum Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Dietrich. Ich erteile es ihr.

Abg. Dietrich (14.30 Uhr): Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Ich freue mich für die Jugend in unserer Region, dass es gelungen ist, einen zukunftsweisenden Schritt zu setzen. Mehr an Chancen, mehr an Ausbildung, eine größere Zukunft. In diesem Sinne bin ich froh, dass es gelungen ist, beide Standorte, sowohl Zeltweg als auch Murau in ein Gesamtkonzept ein-

zubinden. Wir haben die Rahmenbedingungen geschaffen, Details sind nicht mehr unsere Angelegenheit, die müssen der Landesschulinspektor oder der Bund detailliert planen. Ich bin sehr froh darüber, dass es gelungen ist, diesen gemeinsamen Schritt zu setzen und bin davon überzeugt, dass es ein sinnvoller Schritt ist. Glück auf! (Beifall bei der FPÖ, ÖVP und SPÖ. – 14.31 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Eine weitere Wortmeldung ist soeben erschienen. Ich erteile dem Herrn Abgeordnete Ing. Mag. Hohegger das Wort.

Abg. Ing. Mag. Hohegger (14.31 Uhr): Meine Damen und Herren! Herr Präsident!

Herzlichen Dank! Ich möchte noch, nachdem es für alle anderen passiert ist, besonders auch für Trieben die Unterstützung des Steiermärkischen Landtages hier zum Ausdruck bringen. (Abg. Dr. Tremmel: „Der Bürgermeister ist da!“) Von Trieben? Aber er hat sich noch nicht zu Wort gemeldet, oder? (Abg. Dr. Tremmel: „Der darf ja nicht!“)

Wo ist der Herr Bürgermeister? Ja, Herr Bürgermeister, der Steiermärkische Landtag unterstützt in besonderem Ausmaße diese Initiativen in Trieben und ich darf auch als einer, der die Wirtschaft hier zu vertreten hat, zum Ausdruck bringen, dass wir ein besonderes Plus in der Ausbildungsqualifikation, in der so genannten Standortqualität unseres Landes deshalb haben, weil wir sehr viele Techniker haben und 41 Prozent aller Techniker, die berufstätig und in der Wirtschaft tätig sind in Österreich, sind HTL-Absolventen und deshalb werden wir von hier aus das besonders unterstützen und es ist eine sehr sinnvolle bildungspolitische Maßnahme, eine Regionalisierung der HTL-Qualifikation in unserem Land sozusagen voranzutreiben. In diesem Sinne hoffe ich, dass uns alles gelingen möge im Interesse der Jugend und es wird den Wirtschaftsstandort Steiermark besonders aufwerten, wenn wir dieses Vorhaben realisieren. Und Herr Korp, ich war nicht im Unterausschuss. Ein herzliches Danke, dass das so konsensual hier vom Landtag aus geschieht. Danke! (Beifall bei der ÖVP und SPÖ. – 14.33 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Nachdem es scheinbar keine Gemeinde mehr gibt, die noch nicht gedankt hat, könnten wir nunmehr zur Abstimmung kommen. Jene Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters ihre Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die einstimmige Annahme des Antrages.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

17. Bericht des Ausschusses für Jugend, Familie und Frauenfragen über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 692/16, zum Beschluss Nr. 780 des Steiermärkischen Landtages vom 7. Juli 1998 über die EntschlieÙung zum Steiermärkischen Jugendschutzgesetz, betreffend Änderung des Sicherheitspolizeigesetzes.

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Kaufmann. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Kaufmann (14.33 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Anlässlich der Beratungen zum Entwurf des Steiermärkischen Jugendschutzgesetzes hatte sich die Frage der Anhaltung von nicht begleiteten unmündigen Personen und die Möglichkeit, diese durch die Exekutive wieder der Obhut der Erziehungsberechtigten zuzuführen, gestellt. Das Sicherheitspolizeigesetz sieht zurzeit eine solche Handhabe für die Exekutive nur in der Zeit zwischen 0 und 5 Uhr vor.

Der Steiermärkische Landtag fasste daher in seiner Sitzung vom 7. Juli 1998 den Beschluss, an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, das Sicherheitspolizeigesetz so zu ändern, dass Unmündige, die in der Zeit zwischen 21 und 5 Uhr ohne Aufsicht an einem öffentlichen Ort angetroffen werden und gefährlichen Angriffen besonders ausgesetzt wären, angehalten und den Erziehungsberechtigten zugeführt werden können.

Die Jugendschutzgesetze der Länder, nunmehr auch gelegentlich Jugendgesetze genannt, enthalten ausnahmslos Regelungen darüber, innerhalb welcher Zeiten Minderjährigen einer bestimmten Altersgruppe der Aufenthalt an öffentlich zugänglichen Orten erlaubt beziehungsweise verboten ist.

Zu diesem Anliegen teilte das Kabinett des Bundeskanzlers mit:

„Ein Blick in einige Landesgesetze zeigt, dass diese Grenzen keineswegs einheitlich gewählt worden sind. In der Steiermark dürfen sich Minderjährige unter 14 Jahren nach 21 Uhr nicht allein an öffentlichen Orten aufhalten, in Salzburg und Vorarlberg hingegen ist dies erst ab 22 Uhr verboten. Schon daraus zeigt sich, dass die Regelungen des Sicherheitspolizeigesetzes keinesfalls ausschließlich an einem einzigen Maß ausgerichtet werden können, um Normen zu vermeiden, die mit anderen Landesgesetzen unvereinbar sind.“

Im Paragraph 45 Absatz 1 Ziffer 2 Sicherheitspolizeigesetz ist wohl eine der Gefahrenabwehr dienende flankierende Regelung zu Paragraph 146 a ABGB und zu den jeweiligen Jugendschutzbestimmungen der Länder zu sehen. Dass das Sicherheitspolizeigesetz dabei eine Zeitgrenze verwendet, die im Verhältnis zu den Jugendschutzbestimmungen als etwas großzügiger anzusehen ist, darf nicht verwundern, enthält doch das Sicherheitspolizeigesetz wesentlich größere Eingriffsbefugnisse für die Sicherheitsorgane als die Jugendschutzgesetze der Länder. Das Angemessenheitsprinzip erfordert es daher, dass der Schutz nach Paragraph 45 Absatz 1 Ziffer 2 Sicherheitspolizeigesetz erst bei besonders gefährlichen Tatbeständen eingreift, und nicht schon bei bloß formaler Übertretung landesgesetzlicher Jugendschutzbestimmungen.“

Namens des Ausschusses für Jugend-, Familien- und Frauenfragen wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 780 des Steiermärkischen Landtages vom 7. Juli 1998 über die EntschlieÙung zum Steiermärkischen Jugendschutzgesetz, betreffend Änderung des Sicherheitspolizeigesetzes, wird zur Kenntnis genommen. (14.37 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Ich danke der Frau Abgeordneten Kaufmann für ihren Bericht, der uns nahtlos in die Abstimmung überführt, da es keine Wortmeldung gibt. Wer dem Bericht der Frau Abgeordneten zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Danke, das ist die einstimmige Annahme des Antrages.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

18. Bericht des Sozial-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 310/26, zum Beschluss Nr. 1065 des Steiermärkischen Landtages vom 19. Jänner 1999 über den Antrag der Abgeordneten Dr. Brünner, Keshmiri, Wicher, Gross und Mag. Zitz, betreffend Durchforstung des Landesrechtes auf behindertendiskriminierende Bestimmungen.

Berichterstatlerin ist die Frau Abgeordnete Wicher. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Wicher (14.37 Uhr): Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Ich darf Ihnen den Mündlichen Bericht Nr. 342 des Sozial-Ausschusses zur Kenntnis bringen. Der Sozial-Ausschuss hat in seiner Sitzung am 28. März 2000 über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 310/26, zum Beschluss Nr. 1065 des Steiermärkischen Landtages vom 19. Jänner 1999 über den Antrag der Abgeordneten Dr. Brünner, Keshmiri, Wicher, Gross und Mag. Zitz, betreffend Durchforstung des Landesrechtes auf behindertendiskriminierende Bestimmungen, beraten.

Der Steiermärkische Landtag hat in seiner Sitzung vom 19. Jänner 1999 den Beschluss gefasst, die Landesregierung wird aufgefordert, eine Arbeitsgruppe einzurichten, die das bestehende Landesrecht auf etwaige diskriminierende Bestimmungen gegenüber behinderten Menschen durchforstet und dem Landtag jährlich über die Ergebnisse einen Bericht zu erstatten. Die Steiermärkische Landesregierung hat daraufhin eine Arbeitsgruppe eingesetzt. Die Arbeitsgruppe hat sich im vergangenen Jahr mit dem Steiermärkischen Baugesetz, mit dem Steiermärkischen Raumordnungsgesetz, mit dem Steiermärkischen Aufzugsgesetz, dem Steiermärkischen Wohnbauförderungsgesetz, dem Steiermärkischen Jugendwohlfahrtsgesetz, dem Steiermärkischen Pflegeheimgesetz und dem Steiermärkischen Behindertengesetz beschäftigt. Um die Ergebnisse der Arbeitsgruppe weiter behandeln zu können erscheint es sinnvoll, den erarbeiteten Bericht nach Inhalten aufzusplitten und dem jeweilig zuständigen Ausschuss beziehungsweise Unterausschuss zur weiteren Beratung zuzuweisen.

Die Teile des Berichtes sind folgenden Ausschüssen beziehungsweise Unterausschüssen zur Beratung zuzuweisen: der Teil betreffend das Steiermärkische Baugesetz dem Unterausschuss Baugesetz, der Teil betreffend das Steiermärkische Raumordnungsgesetz dem Unterausschuss Raumordnungsgesetz, der Teil betreffend das Steiermärkische Aufzugsgesetz dem Bauausschuss mit dem Ersuchen, einen Unterausschuss zur Beratung dieses Teils einzusetzen, der Teil betreffend das Steiermärkische Jugendwohlfahrts-

gesetz dem Ausschuss für Jugend, Familie und Frauenfragen mit dem Ersuchen, einen Unterausschuss zur Beratung dieses Teils einzusetzen, der Teil betreffend das Steiermärkische Pflegeheimgesetz dem Sozial-Ausschuss mit dem Ersuchen, einen Unterausschuss zur Beratung dieses Teils einzusetzen, der Teil betreffend das Steiermärkische Behindertengesetz dem Unterausschuss Behindertengesetz.

Der Sozial-Ausschuss stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen: Die einzelnen Teile der Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 310/26, betreffend die Durchforstung des Landesrechtes auf behindertendiskriminierende Bestimmungen, werden – wie in der Begründung angeführt – den zuständigen beziehungsweise neu einzusetzenden Unterausschüssen zur weiteren Beratung zugewiesen. Ich bitte Sie, diesen Bericht zur Kenntnis zu nehmen. (14.41 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Ich danke der Frau Berichterstatlerin für den Bericht. Sie sind auch zum Wort gemeldet. Wenn Sie Ihre Wortmeldung gleich abwickeln wollen, dann haben Sie das Recht das zu tun. Ich erteile Ihnen das Wort.

Abg. Wicher (14.41 Uhr): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Der 16. Mai 1998 war für alle behinderten Menschen in Österreich und ist auch weiterhin ein ganz wichtiges Datum. Warum gerade dieser Tag? Ich darf Ihnen, um meine Behauptung zu untermauern, den Artikel 7 Absatz 1 des Bundes-Verfassungsgesetzes zitieren. Ich zitiere es wörtlich, weil ich das für besonders wichtig halte: „Alle Bundesbürger sind vor dem Gesetz gleich. Vorrechte der Geburt, des Geschlechtes, des Standes, der Klasse und des Bekenntnisses sind ausgeschlossen. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden. Die Republik – das ist der Bund, die Länder und Gemeinden – bekennt sich dazu, die Gleichbehandlung von behinderten und nicht behinderten Menschen in allen Bereichen des täglichen Lebens zu gewährleisten.“ Kurz gesagt bedeutet das, dass niemand auf Grund seiner Behinderung diskriminiert werden darf. Ich halte diese Bestimmung für einen sehr wichtigen Schritt. Ich halte ihn allerdings für einen Schritt zu einem Gleichstellungsgesetz, das die Behindertenorganisationen und die Behindertenverbände fordern, weil im Rahmen eines Gleichstellungsgesetzes dann die Möglichkeit einer Diskriminierung praktisch ausgeschlossen wäre.

Was ist Diskriminierung und was wird als Diskriminierung empfunden? Generell ist zu sagen, das ist alles, was Menschen an der gleichberechtigten, der selbstständigen und eigenverantwortlichen Teilhabe am öffentlichen Leben hindert. Es gibt ziemlich viel, was Menschen hindert, gleichberechtigt und selbstständig teilzunehmen. Im Speziellen hängt es natürlich von der Art der Behinderung ab, wie Diskriminierung empfunden wird und wie sie sich jeweils auf den einzelnen Menschen zeigt. Bei mental beeinträchtigten Menschen zum Beispiel beginnt es meist schon in der Kindheit, wenn Integration nicht in ausreichendem Maße vorhanden ist.

Gerechterweise muss man sagen, dass auf dem Gebiet der schulischen Integration schon sehr viel geschehen ist und behinderte Kinder die Möglichkeit haben, Regelschulen mit Stützlehrern zu besuchen. Also hier wurde schon einiges gemacht.

Wenn es dann aber darum geht, dass behinderte junge Erwachsene die Möglichkeit erhalten sollen, einen Lehrplatz oder eine Beschäftigung zu bekommen, dann wird es schon kritisch. Da ist die Diskriminierung eine wesentlich stärkere. Ich denke, potenzielle Arbeitgeber sollten erkennen, wie akribisch zum Beispiel Menschen mit einem Downsyndrom arbeiten können. Vielleicht können sie nicht acht, zehn Stunden durchlaufend arbeiten. Sie sind aber durchaus imstande, ihnen gestellte Aufgaben – ich würde sagen – sehr zufrieden stellend auszuüben. Ich denke, man sollte sich auch überlegen, die Förderung auch bei unter 50 Prozent Arbeitsleistung oder erwarteter Arbeitsleistung zu geben. Man würde vielen behinderten, vor allem geistig behinderten Menschen die Möglichkeit geben, einen Beruf auszuüben, damit sie für eine eigenständige Pension vorsorgen können, abgesehen davon, dass es für das Selbstbewusstsein von behinderten Menschen unerhöht wichtig ist, auch am Erwerbsleben teilnehmen zu können.

Psychisch beeinträchtigte Menschen haben es auch nicht sehr leicht. Ihre Krankheit, zum Beispiel eine Depression, ist im Grunde auch eine Behinderung. Sie ist nicht offensichtlich und sie haben dadurch sowohl manchmal in den eigenen Familien als auch in der Öffentlichkeit große Probleme, weil es einer gewissen Rücksichtnahme bedarf.

Bei Sinnesbehinderten, um jetzt zum Beispiel schwer sehbehinderte oder blinde Menschen anzusprechen, sind es viele architektonische Barrieren. Blinde und sehbehinderte Menschen fühlen sich diskriminiert, wenn es keine akustischen Signale oder wenn es nicht durch Blindenstock ertastbare Leitlinien oder Aufschriften in Brailleschrift gibt. Ich denke, das sind Dinge, die sich nicht allzu schwer verwirklichen lassen. Diese würden blinden und sehbehinderten Menschen das Leben wesentlich erleichtern, wobei man wirklich sagen muss, dass die Lernfähigkeit und die Merkfähigkeit blinder Menschen etwas so Bewundernswertes ist, dass man nur den Hut davor ziehen kann. Etwas kurios – um es milde auszudrücken – finde ich zum Beispiel, dass man blinden Menschen verwehrt, als Trauzeugen fungieren zu können. Da fehlt mir eigentlich jegliches Verständnis dafür. Ich denke, da müsste man vielleicht auch im Gesetz eine Änderung herbeiführen.

Nicht mit architektonischen Barrieren haben schwer Hörende oder Gehörlose zu kämpfen. Sie allerdings fühlen sich wieder diskriminiert, wenn sie mehr oder minder aus der Kommunikation mit Hörenden ausgeschlossen sind. Wenn jetzt jemand, der schwer hört, hier im Landtag wäre, der Zuschauerraum ist leider Gottes nicht sehr stark besetzt, aber doch, dem wäre mit der Installation von Induktionsschleifen sehr geholfen. Ich denke, darauf müsste man Bedacht nehmen, öffentlich zugängliche Gebäude mit Induktionsschleifen auszustatten, um schwer Hörenden auch das Leben zu erleichtern. Gehörlose beklagen nach wie vor, dass die Zurverfügungstellung von

Gebärdendolmetschern noch ziemlich zu wünschen übrig lässt, abgesehen von der Forderung der gehörlosen Menschen, dass ihre Sprache – die Gebärdensprache ist eine selbstständige, eigenständige Sprache – als solche anerkannt wird. In vielen Ländern gibt es das schon. Aus diesem Grund denke ich, dass es höchst an der Zeit wäre, diese Diskriminierung Gehörloser abzuschaffen. Sehr wohl zu kämpfen mit Barrieren, vor allem mit architektonischen Barrieren, haben natürlich Menschen, die einen Rollstuhl benutzen müssen. Da gibt es Querschnittgelähmte, die einen Rollstuhl benutzen, Menschen, die an multipler Sklerose leiden, Muskeldystrophiker, Schlaganfallpatienten – das Feld ist sehr weit.

Ich muss auch hier sagen, es ist schon einiges passiert, in manchen Fällen viel passiert. Aber es gibt noch viel zu tun, sehr viel zu tun. Und wenn ich Ihnen auch ein kleines Beispiel nennen kann: Es werden Behindertentoiletten, Rollstuhloiletten gefordert. In vielen Fällen gibt es die auch schon. Nur – und da denke ich, dass das auch in gewissem Sinn einer Diskriminierung gleichkommt, wenn eine Behindertentoilette entweder auf der Damentoilette oder auf der Herrentoilette angesiedelt ist oder wenn es ein eigenes Behinderten-WC gibt, ich sagen muss, das ist ein Unisex-WC, also für Damen und Herren, die einen Rollstuhl benutzen müssen, gleich. Das ist in meinen Augen eine Diskriminierung, weil auch Menschen, die auf den Gebrauch eines Rollstuhles angewiesen sind, haben das Recht, als verschiedene Geschlechter behandelt zu werden. Ich denke, ein gewisses Umdenken sollte Platz greifen, damit auch auf diesem Gebiet etwas passiert.

Gemeinsam für alle Behinderungsarten – wenn ich das so nennen darf – ist wohl, dass es nach wie vor viele Barrieren in den Köpfen der Nichtbehinderten gibt, also geistige Barrieren. Es gibt noch sehr viele Vorurteile, es gibt Berührungängste, die manchmal, das gebe ich offen zu, eben aus einem gewissen Nichtwissen um die Problematik, um eine gewisse Scheu im Umgang mit Behinderten, dass dem das zugrunde liegt. Ich denke, es bedarf noch vieler „Aufklärungskampagnen“ und selbstkritisch würde ich schon dazu sagen, dass auch in vielen Fällen die Behinderten selbst gefordert sind. Man kann sich nicht als Behinderter sozusagen auf seine Behinderung zurückziehen und meinen, die ganze Welt muss sich um einen drehen. Man darf und muss, das sage ich ganz bewusst, als behinderter Mensch auch durchaus etwas zur Verständigung beitragen, durch Gespräche, durch Präsent-Sein, was immer auch. Also da denke ich, dass sich eine Annäherung auch von Seiten der behinderten Menschen ergeben sollte.

Ich wollte Ihnen eigentlich nur einmal einen allgemeinen Überblick geben, worum es eigentlich bei Diskriminierungen geht. Es gäbe noch unzählige Beispiele, aber das würde den Rahmen sprengen. Zu dem Antrag, der vom Landtag am 19. Jänner beschlossen worden war und in dem die Landesregierung aufgefordert wurde, eben die Landesgesetze nach diskriminierenden Passagen durchforsten zu lassen, möchte ich Folgendes sagen:

Es wurde eine Arbeitsgruppe eingerichtet, die aus Vertretern der Behindertenorganisationen besteht, aus einer Dame, die hier auch anwesend ist und Herren.

Und da möchte ich schon gerne auch, weil diese ganze Causa ja dem Verfassungsdienst zugewiesen wurde, wo auch die Menschenrechtskoordinatorin angesiedelt ist, Frau Dr. Ebner-Vogl einen großen Dank sagen. Es waren schwierige Sitzungen, aber wie man mir aus den Reihen der Behindertenvertreter gesagt hat, hat Dr. Ebner-Vogl diese Arbeitssitzungen mit großer Kompetenz und mit großem Engagement geleitet. Es war dort auch die Beamtenschaft vertreten, auch der danke ich. Die Ergebnisse sind jetzt folgende und das ist eigentlich der Grund, warum ich diesen kompletten Mündlichen Bericht vorgelesen habe, dass eben der Landtag, wir als Landtag, einen Konsens finden müssen zwischen den Anmerkungen der Behindertenvertreter, was die diskriminierenden Passagen anlangt und den Stellungnahmen der einzelnen Rechtsabteilungen. Da will ich wirklich sagen und da appelliere ich an Sie alle, wir als Landtag müssen jetzt versuchen, dass die Anregungen der Behindertenvertreter in Gesetze eingearbeitet werden, weil sonst hätte diese ganze Arbeit eigentlich keinen Sinn gehabt. Und da die Beamtenschaft darauf angewiesen ist, sozusagen nach Punkt und Beistrich in Gesetzen Bestimmungen zu haben, nach denen sie dann handeln kann, ist es natürlich wichtig, die als diskriminierend gesehenen Passagen dieser Landesgesetze zu beseitigen. Ich denke, da gibt es noch einiges zu tun und ich habe im Ausschuss diesem Vorschlag zugestimmt mit dem Ersuchen, zu den Ausschuss- beziehungsweise Unterausschussberatungen die Vertreter, also die Arbeitsgruppe mit einzuladen beziehungsweise die Beamtenschaft, die ja dann ohnehin dabei ist, damit es in der Unterausschussarbeit wirklich auch eine Belebung gibt. Eine Belebung durch die Behinderten, die eben als Experten in eigener Sache diese Sache am besten vertreten können. Ich hoffe, dass diese Ausschuss- beziehungsweise Unterausschuss-sitzungen zügig vorangehen können, damit wir möglichst bald Passagen, die als diskriminierend empfunden worden sind, beseitigen können. Es soll ja auch einen jährlichen Bericht geben und es gibt auch noch einige Landesgesetze, die man nach solchen als diskriminierend empfundenen Texten bereinigen könnte.

Es wird von Prof. Brünner ein Entschließungsantrag eingebracht werden, den unsere Fraktion mit unterstützt, auch die Kollegin Zitz ist Antragstellerin. Da geht es darum, vor allem bezogen auf eine Stellungnahme, dass nicht vorhandene – ich zitiere es jetzt aus dem Kopf – Bestimmungen nicht von vornherein als diskriminierend angesehen werden können. Und das soll nicht vorkommen. Es braucht immer Bestimmungen, damit etwas exekutiert werden kann. Man kann sich natürlich – wenn man etwas nicht tun will oder nicht durchsetzen will – durchaus darauf berufen, dass es im Gesetz nicht ex lege steht und man es aus diesem Grund auch nicht zu tun hat. Und um dem vorzubeugen, werden wir diesem Entschließungsantrag gerne zustimmen. Nun danke ich Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP, – 15.00 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als Nächste zum Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Gross. Ich erteile es ihr.

Abg. Gross (15.00 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Der Präsident der Steirischen Behindertenhilfe hat mein Schreiben betreffend die Landtagsvorlage mit unter anderem folgendem Inhalt übermittelt: Mit Beschluss des Steiermärkischen Landtages vom 19. Jänner 1999 wurde die Steiermärkische Landesregierung aufgefordert, umgehend eine Arbeitsgruppe einzurichten, die das bestehende Landesrecht auf etwaige diskriminierende Bestimmungen gegenüber Menschen mit Behinderungen durchforstet und dem Landtag jährlich über die Ergebnisse Bericht zu erstatten. Die Vertreter und Vertreterinnen der Behindertenorganisationen haben diesen Auftrag im Sinn des Artikels 7 Absatz 1 vierter Satz des Bundes-Verfassungsgesetzes interpretiert – Kollegin Wicher hat diesen Artikel bereits zitiert. Danach bekennen sich Bund, Länder und Gemeinden dazu, die Gleichbehandlung von behinderten und nicht behinderten Menschen in allen Bereichen des täglichen Lebens zu gewährleisten. Der nun vorliegende Bericht ist von Seiten der Steirischen Behindertenhilfe als Beitrag anzusehen, diese Gleichberechtigung zu erreichen. Dazu gehören nicht nur die Eliminierung diskriminierender Bestimmungen, sondern auch die Aufnahme von allenfalls fehlenden Regelungen, wodurch erst eine Gleichberechtigung erreicht werden kann, und zwar in allen Bereichen des täglichen Lebens. Wir erwarten uns, dass sich der Steiermärkische Landtag intensiv mit diesem Bericht beschäftigt. Darüber hinaus geben wir der Hoffnung Ausdruck, dass der verfassungsgesetzlichen Rechtslage Rechnung zu tragen sein wird und fruchtbare Regelungen zugunsten von Menschen mit Behinderungen beschlossen werden. Mit freundlichen Grüßen, Franz Wolfmayr. Das wollen wir natürlich alle hier vertretenen Abgeordneten auch tun. Nur, der Weg zum Ziel stellt sich unterschiedlich dar, wenn ich heute zum Beispiel an die Debatte eingangs des heutigen Landtages denke.

Meine Damen und Herren! Die ersten beiden Module der so genannten steirischen Behindertenplanung für Arbeit und Wohnen sind nun fertiggestellt. Das Ergebnis des Sozialplanes 2000 für Menschen mit Behinderung wird im nächsten Sozial-Ausschuss beraten werden. Mit diesem Plan ist somit eine weitere Grundlage dafür gegeben, dass Menschen mit Behinderung in der Steiermark auch in Zukunft ein selbstbestimmtes Leben führen können. Obwohl die Arbeitslosigkeit in der letzten Zeit gesunken ist, profitiert die Gruppe der Arbeitslosen mit Handicap aber nicht davon. Darum bin ich auch dem beruflichen Bildungs- und Rehabilitationszentrum dankbar, dass es mit seiner Initiative Meilensteine in der beruflichen Rehabilitation das Bewusstsein schärfen hilft, dass die Kombination von Beruf und Behinderung möglich ist. 1992 veröffentlichten Träger der privaten Behindertenhilfe ein Grundsatzpapier zum Themenbereich „Wohnen für Menschen mit Behinderung“, das auf den Sozialplan 1988 aufbaute.

Bei der Erarbeitung des Sozialplanes 2000 wurde dieses Papier von der Gruppe „Dienstleistungen“ neuerlich diskutiert mit dem Ergebnis, dass folgende Zielformulierung gemeinsam festgehalten wurde:

Zielvorstellungen aus der Sicht behinderter Menschen. Es entspricht der Idee des Normalisierungsprinzips behinderter Menschen, dieselben Bedürfnisse und Wünsche zuzugestehen, die im Allgemeinen für nicht behinderte Menschen als berechtigt angesehen werden. Bezogen auf das Thema „Wohnen“ bedeutet dies den Wunsch nach einem Leben in familienähnlichen Strukturen, nach zumindest durchschnittlicher Qualität, bezogen auf die Lage, auf die Größe und auf die Ausstattung der Wohnung, nach einem geschützten Intimbereich, nach Möglichkeit, die eigene Wohnungsbau mitzugestalten und gleichzeitig ist auf die speziellen Bedürfnisse von behinderten Mitbewohnern Rücksicht zu nehmen. Dies betrifft etwa behindertengerechte bauliche Ausstattung, adäquate sanitäre Einrichtungen sowie Betreuung durch geeignetes Personal im erforderlichen Ausmaß.

Wenn ich nunmehr in der Landtagsvorlage nachlese, was allein im Bereich des Steiermärkischen Baugesetzes oder des Steiermärkischen Raumordnungsgesetzes festgehalten wird, dann sind wir von dieser Zielvorstellung des Sozialplanes doch noch einige Meter – Gott sei Dank keine Meilen – entfernt. Ich weiß schon, dass vor allem die pekuniäre Situation eine sofortige Umsetzung der Vorschläge beziehungsweise eine Novellierung der begutachteten Gesetze ziemlich unmöglich macht. Aber bewusst machen und diskutieren müssen wir diese Themen doch, und zwar so schnell wie möglich. Das sind wir nicht nur der Arbeitsgruppe, der der Landtag den Auftrag zum Durchforsten des bestehenden Landesrechtes auf etwaige diskriminierende Bestimmungen erteilt hat und dem ich für diese bisher geleistete Arbeit herzlich danken möchte, sondern das sind wir vor allem Menschen mit Beeinträchtigungen schuldig. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit, wenn sie auch nicht ungeteilt war! (Beifall bei der SPÖ und ÖVP. – 15.07 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als Nächste zum Wort gemeldet ist die Frau Klubobfrau Mag. Zitz. Ich erteile es ihr.

Abg. Mag. Zitz (15.07 Uhr): Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Es ist erfreulich, dass jetzt immerhin zwei Regierungsmitglieder da sind. Die Debatte ist sehr typisch, wie machtlos der Landtag manchmal zu sein vorgibt. Das, was mich unglaublich stört, ist, wenn man in Bereichen der Wirtschafts- und Verkehrspolitik immer sagt, der Landtag setzt das durch, der Landtag wird initiativ und dazu kommen dann, wie aus der Pistole geschossen, die Entschließungsanträge von allen Fraktionen. In dem Moment, in dem es um sensiblere Bereiche geht, um sozial- und menschenrechtspolitische Bereiche geht, dann heißt es, man könnte und man sollte und man müsste und vielleicht einmal und es werden immer wieder Arbeitsgruppen installiert.

Ich möchte jetzt ganz konkret etwas zu dieser Regierungsvorlage sagen, weil diese einen seltsamen Wandel erlebt hat. Das ist ein Mehrparteienantrag auf Initiative der Liberalen. Im Sozial-Ausschuss steht da noch drauf: Zuständig für dieses Stück, nachdem

es ressortübergreifend ist, ist Klasnic. Dieses Stück beinhaltet zwei Bereiche, einerseits zu unterschiedlichen Gesetzen die inhaltlich sehr fundierte Positionierung von Behindertenvertretern und -vertreterinnen und -organisationen und im Anschluss an diese Positionierung zu diversen Landesgesetzen eine Stellungnahme der jeweiligen Rechtsabteilung. Das, was mir im Sozial-Ausschuss schon sehr bitter aufgefallen ist, ist, dass die Rechtsabteilungen auf die inhaltlichen Argumente der Behindertenvertreter und -vertreterinnen überhaupt nicht eingehen und meiner Logik nach wäre es Aufgabe des zuständigen Regierungsmitgliedes, dann zu sagen, da sehe ich die Vorschläge der Behindertenorganisationen, da sehe ich die Positionierung der widerstrebenden Abteilungen, insbesondere auch die Abteilungen, für die die neue Landesrätin Jost-Bleckmann zuständig ist und ich als politisch Verantwortliche gehe her und positioniere mich und sage, in dem und dem Bereich sind diese und diese Gesetze zu ändern und ich schreibe das ganz klar in eine Regierungsvorlage hinein. Das ist die Geschichte dieser interessanten Regierungsvorlage. Im Ausschuss war noch die Landeshauptfrau zuständig. Es hat dann einen kläglichen SPÖ-Antrag gegeben, kläglich insofern, als er unglaublich gut gemeint war, aber komplett am Thema vorbeigegangen ist, wo man vorgeschlagen hat, man möge diesen Antrag aufteilen auf bestehende Unterausschüsse, von denen wir wissen, dass sie monatelang nicht einberufen werden. Da kommen speziell auch die Freiheitlichen auf Grund der Widerstandspolitik von ÖVP und SPÖ zum Handkuss. (Abg. Dr. Tremmel: „Das glaube ich nicht!“) Bei der Regierungsvorlage, die wir jetzt haben, steht dann oben Klasnic, Jost-Bleckmann, Rieder und es sind angeführt das Baugesetz, das Raumordnungsgesetz, Aufzugsgesetz, Wohnbauförderungsgesetz, Jugendwohlfahrtsgesetz, Pflegeheimgesetz und Behindertengesetz. (Abg. Schinnerl: „Ist etwas nicht in Ordnung?“) Das Problem, das ich damit habe, ist (Abg. Schinnerl: „Wer ist zuständig?“), dass wir gleichzeitig heute im Landtag einen Sozialplan 2000 am Tisch liegen haben, wo vorgesehen ist, dass man die Behindertenpolitik in der Steiermark auf neue Füße stellt.

In diesem Sozialplan werden ausschließlich Gesetze aus dem Sozialbereich angeführt und da auch nur homöopathisch zum Beispiel das Sozialhilfegesetz, weil der Schwerpunkt auf dem Behindertengesetz liegt. Und es wird keines dieser hier angeführten Gesetze in diesem Sozialplan 2000 berücksichtigt. Mein Succus somit, wir haben hier wieder einmal eine komplette Zersplitterung der behindertenpolitischen Kompetenzen auf mehrere Regierungsmitglieder, wir haben nach wie vor in der Steiermark kein Antidiskriminierungsgesetz. Die Grünen haben dazu Anträge gestellt, die von den großen Regierungsfractionen regelmäßig niedergestimmt worden sind. Und die Folge ist ein Sozialplan, der heute bei uns in den Landtag eingebracht wurde, wo weder der Bereich Arbeitsförderungsgesetz dezidiert angeführt wird, noch der Bereich Jugendwohlfahrt, noch die baurelevanten Gesetze und schon gar nicht das Kunst- und Kulturförderungsgesetz, weil ich mir wünsche, dass die Kulturbauten in der Steiermark für behinderte Personen zugänglich sind. Und weil

ich mir wünsche, um zum Ausbildungs- und Bildungsbereich zurückzukommen, dass man zum Beispiel wie die Anlehre nicht durch Druck in den Sozialplan irgendwie hineinschwindelt, sondern dass es eine Selbstverständlichkeit ist, dass Lehrlinge die Möglichkeit haben, Teile einer Lehre zu absolvieren und dafür auch einen Nachweis, ein Zertifikat bekommen. Das ist in Ansätzen jetzt im Experimentierstadium. Das gehört aber einfach verrechtlicht, um jungen Leuten die Möglichkeit zu geben, den Schritt in den Arbeitsmarkt hinein zu machen.

Zum Behindertenplan: Es schaut so aus, dass der Behindertenplan auch auf Grund der engagierten Mitarbeit von etlichen Behindertenorganisationen und -vertretern und -vertreterinnen gute Ziele vorsieht, nämlich ein möglichst selbstbestimmtes Leben im Sinne dieser neuen Staatszielbestimmung, Teilhabe am täglichen Leben für behinderte Personen. Der Behindertenplan sieht vor die Normalisierung der Lebensbedingungen. Ich habe vor ungefähr einem Monat im Rittersaal zusammen mit einem Mann, der eine sehr hohe Querschnittslähmung hat, zusammen eine Lehrveranstaltung abgehalten für Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen. Da haben wir gesehen, wie schwierig es ist, obwohl wir zu zweit waren, für diesen Mann das Landhaus zugänglich zu machen. Einfache Sachen wie auf die Toilette gehen, fast nicht machbar, außer es wartet draußen jemand vor der Tür und hilft dieser Person aus dem angeblich behindertengerechten WC unseres Hohen Hauses hinaus. Wenn Sie sich die Türen anschauen, nicht machbar für jemand, der rollendermaßen unterwegs ist, eine Tür eigenständig auf- und zuzumachen. Wenn Sie sich die Rampe unten anschauen beim Eingang zum Landhaus, das ist eine Zumutung, weil die Rampe dermaßen unsicher platziert ist, dass eigentlich nur ein Behinderter, der relativ mobilitätsfähig ist, überhaupt in das Landhaus hereinkommt. Das sind einige Spezialbeispiele aus dem Hohen Haus und die Burg ist ja nach wie vor de facto nicht berollbar, auch wenn sie im Moment umgebaut wird.

Zum Behindertenplan selbst: Die Ziele sind attraktiv gestaltet. Die Ausrichtung des Behindertenplanes, dass man den Plan im Sinne der rollierenden Planung partizipativ gestaltet hat, finde ich auch gut. Das Riesenproblem, das ich sehe, ist, dass es nicht möglich war, innerhalb dieser Legislaturperiode einige dringend notwendige Novellierungen des Behindertengesetzes durchzuführen. Und mir soll bitte niemand erzählen, dass man für Bereiche wie familienentlastende Dienste, selbstständiges Wohnen als eigenständige Dienstleistung, Wohnassistenz, den Bereich integrativer Hort- oder Nachmittagsbetreuung beziehungsweise Formen der Integration in den Arbeitsmarkt, die personenspezifisch sind, dass man da in der Steiermark nicht seit so vielen Jahren schon experimentiert und am Projektstatus, dass man da nicht sagen kann, die und die Paragraphen im Gesetz gehören sofort so und so geändert. Ich habe es immer wieder erlebt, dass wir im Landtag konkrete Abänderungsanträge zu Gesetzen eingebracht haben, speziell zum Behindertengesetz und dass die von den großen Fraktionen niedergestimmt worden sind. Das heißt, wir sind da zeitlich massiv in Verzug.

Das, was ich noch an diesem Plan für kritikwürdig halte – und ich habe das ja immer wieder bei unseren Zusammenkünften gesagt – für mich ist ein Plan dann wertvoll (Abg. Schinnerl: „Wenn er grün ist!“) und ich nehme ihn als grüne Politikerin ernst, wenn er – man sieht, wie emotional die Freiheitlichen zu diesem Thema werden, nachdem ihr Landeshauptmann in Kärnten ja gesagt hat, nur in einem gesunden Körper lebt ein gesunder Geist und sich bis jetzt von ihrer Fraktion noch niemand zu diesem menschenverachtenden Ausspruch positioniert hat, verstehe ich auch, dass die Freiheitlichen dieses Thema wieder einmal besonders wützig finden – kritikwürdig an diesem Plan ist, dass es keine Budgetangaben gibt. (Abg. Schinnerl: „Wie kann man nur so giftig sein!“) Es ist ein Plan, wo tolle Ideen drinnen stehen, aber keine einzige Zahl, wie viel Integrationspolitik im Land gefälligst auch zu kosten hat.

Das Zweite, was mich inhaltlich irritiert, ist, es fehlt eine Prioritätenreihung. Es ist hinten eine Liste von guten Maßnahmen, aber kein Schritt, welche Maßnahme sofort umzusetzen ist, welche mittelfristig und welche langfristig umzusetzen ist.

Der dritte Punkt, es fehlt ein Zeitplan, wie gesagt zum Beispiel ein Jahresprogramm, dass man sagt, heuer setzen wir uns den Schwerpunkt „Betreutes Wohnen“, im nächsten Jahr setzen wir uns den Schwerpunkt „Arbeitsassistenz“, im dritten Jahr setzen wir uns den Schwerpunkt „Eine behindertengerechte Kulturstättenplanung auch außerhalb von Graz“.

Der vierte Punkt, den ich ebenfalls anmerken möchte – (Abg. Dr. Karisch: „Man muss das erst studieren. Wir haben ihn erst heute bekommen!“) Frau Kollegin Karisch, bitte? (Abg. Dr. Karisch: „Haben Sie ihn schon früher bekommen? Wir haben ihn heute bekommen!“)

Frau Kollegin Karisch, Sie haben ein paar Abgeordnetenkolleginnen, zum Beispiel die Kollegin Wicher, die sogar in der Steuerungsgruppe für diesen Plan drinnen war, also auf der höchsten Ebene zusammen mit der Kollegin Gross und mit der Landesrätin angesetzt war und ich denke, dass Sie doch so viel innerparteiliche Kommunikation haben, dass man da sagen kann, dieser Plan hat neben guten inhaltlichen Vorgaben in der Umsetzung massive Defizite.

Ihre Kollegin Wicher war in der Steuerungsgruppe. Da Sie ja mit Ihrem fast ehemaligen Koalitionspartner SPÖ ja immer wieder einen sehr guten Draht haben, wenn es um Wirtschafts- und Straßenbauaktivitäten geht, würde ich es gut finden, da auch innerparteilich einfach noch stärker zusammenzuarbeiten.

Ein Punkt, der mir ebenfalls aufgefallen ist an diesem Behindertenplan – und jetzt mache ich wieder einen Schwenk zur Regierungsvorlage zurück – es wird der Qualifikationsbedarf bei Aus- und Weiterbildung sowohl von Behindertenarbeitnehmern und -arbeitnehmerinnen als auch von dem Personal, das professionell mit behinderten Menschen arbeitet, nicht Bedarf genommen. Es wird kein Bezug hergestellt, dass man Behindertenpädagogik endlich verrechtlichen soll. Es wird kein Bezug hergestellt,

dass behinderte Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen aber selbstverständlich auch Fort- und Weiterbildungsbedürfnisse haben und dass man das so wie bei allen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern auch endlich einmal glasklar als politischen Bedarf artikulieren soll. Und nicht sagen, die sollen froh sein, dass die überhaupt eine Arbeit haben und die sollen sich Jahrzehnte hinweg auf einem Niveau befinden, wie sie halt in ihrer Tätigkeit eingestiegen sind. Das ist für mich ganz klar Menschenrechtspolitik, und nicht Sozialpolitik.

Ein letzter Punkt noch, ich habe es angesprochen: Aus unserer Sicht hätte man diese engagierte Regierungsvorlage, nämlich engagiert von Seiten der Behindertenvertreter und Behindertenvertreterinnen, sich teilweise ersparen können, wenn es in der Steiermark ein Antidiskriminierungsgesetz gibt und dann auch eine freiheitliche Landesrätin, die für die Wohnbauförderung zuständig ist oder für das Baugesetz, sich nicht drücken kann, wenn eine einzelne Person kommt und sagt, ich komm in dieses und dieses Gebäude nicht hinein. Ich bin eine behinderte Person und ich fühle mich deswegen im Sinne des Antidiskriminierungsgesetzes diskriminiert. (Abg. Schinnerl: „Sie wird schon wissen, worum es geht. Sie braucht keine Weisung!“)

Abschließend noch einmal, für mich ist die Geschichte dieses Mehrparteiantrages, der ist vor mehr als einem Jahr beschlossen worden von vier Landtagsfraktionen, Durchforstung des Landesrechtes auf behindertendiskriminierende Bestimmungen. Die Geschichte dieses Antrages sehr typisch für die Behindertenpolitik in der Steiermark, zuerst ist Klasnic zuständig, dann sind Klasnic, Jost-Bleckmann und Rieder zuständig und dann geht man her und sagt, die Sache ist dermaßen kompliziert, dass wir am besten das Thema „Integration von Behinderten in das tägliche Leben“ wieder auf möglichst viel Unterausschüsse aufgliedern. (Abg. Schinnerl: „Kann ja viel schneller gearbeitet werden!“)

Sie wissen sehr genau, die von Ihnen – und das waren fast alle – bei der Aktuellen Stunde bei der ÖVP da waren, dass wir inzwischen in der Landespolitik eine klare Landtagswahlkampfssituation haben, wo die ÖVP und die SPÖ und auch die Freiheitlichen es nicht zulassen werden, dass es irgendeine größere gesetzliche Regelung mehr gibt im Laufe dieser Legislaturperiode. (Abg. Schinnerl: „So ein Stumpfsinn!“)

Kollege Schinnerl, dann werden wir sehen, wie gut Ihr Schulterschluss mit der ÖVP hinhaut und dann werden wir sehen, ob Sie es schaffen, das Behindertengesetz und andere Gesetz endlich auf einen minimalen europäischen Menschenrechtsstandard zu bringen. (Abg. Porta: „So ein Blödsinn!“)

Ich finde es in dem Moment auch sehr typisch, indem man versucht, dazu ein paar klare Worte zu sagen, dass sich die Freiheitlichen unglaublich aufregen und Worte wie „giftig“ (Abg. Dr. Tremmel: „Wer hat das gesagt?“) und so weiter kommen. Herr Schinnerl, wenn es darum geht, Antidiskriminierungsmaßnahmen im Behindertenbereich und in anderen Bereichen zu fordern, dann kann ich unglaublich giftig sein. (Abg. Schinnerl: „Sie beschimpfen

alle!“) Eine Variante, die ich mir gewünscht hätte, wäre, dass bei dieser Durchforstung des Landesrechtes die Landeshauptfrau als die Regierungskoordinatorin und als erste Politikerin im Land hergeht und sagt, ich sehe die Vorschläge von den Behindertenorganisationen, ich sehe einen nicht sehr umsetzungsorientierten Sozialplan ohne Zeitschiene und ohne Budgetangaben und ich spreche in meiner Funktion als Landeshauptfrau ein Machtwort und sage, diese und diese Gesetze sind zu novellieren. (Abg. Schinnerl: „Gott sei Dank denken die Behinderten anders!“) Das, was herausgekommen ist, ist, dass sich in dieser ganzen Regierungsvorlage außer engagierten Vorschlägen von der Arbeitsgruppe und außer heftigen Einwendungen von Seiten der diversen Rechtsabteilungen keine ideologische Positionierung findet. Für mich ist das leider Gottes ein Ausdruck eines sehr rückständigen und auch paternalistischen Verhaltens des Steiermärkischen Landtages, der im Bereich Behindertenpolitik gern individuelle Initiativen setzt (Abg. Porta: „Glauben Sie das, was Sie hier sagen? Glauben Sie das wirklich?“), der im Bereich der Behindertenpolitik gern auf der Ebene der Symbole bleibt, aber nach wie vor ein nicht wirklich berollbares Landhaus hat. Wann immer ich mit Leuten mir das Landhaus anschauen möchte, zum Beispiel morgen am Vormittag und übermorgen, wo Integrationsklassen kommen, weiß ich, dass wir größte Schwierigkeiten haben, da hereinzukommen. (Abg. Schinnerl: „Das glaube ich nicht!“)

Wir können dann einfach nur durch mehrere Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen die Leute unterstützen, dass sie herein- und hinauskommen beziehungsweise die Toiletanlagen benutzen können. Wir haben in der Steiermark ein Behindertenrecht, das bei weitem nicht den international geforderten Standards entspricht. Wir haben es wieder einmal geschafft, die Behindertenangelegenheiten so lang auf nicht einberufene Ausschüsse aufzuteilen, dass in dieser Legislaturperiode in diesem Bereich leider Gottes nichts weitergehen wird. Wenn ich mich täuschen sollte, bin ich die Erste, die auch einer anderen Fraktion begeisterten Applaus spenden wird. (Abg. Schinnerl: „Das glaube ich nicht!“ – Abg. Porta: „Positiv denken, Frau Kollegin!“)

Ich befürchte aber, dass ich zu dieser Respektsbezeugung gegenüber den anderen Fraktionen leider Gottes keine Chance haben werde. (Abg. Schinnerl: „In einem Monat, am 17. Mai. Hoffentlich haben Sie Zeit!“)

Das ist absolut frustrierend, wenn man denkt, dass das Budget im Jahr 1996 mit 46 Millionen Schilling auf Grund des Ressortsparmodells ausschließlich im Sozialbereich die behinderten Leute treffen hätte sollen – das haben wir damals abgeben. Die letzten vier Jahre sind aber von Seiten der Regierung nicht dazu verwendet worden, irgendeine strukturelle Änderung herbeizuführen. Danke schön! (15.24 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als Nächster zum Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Dr. Brunner. Ich erteile es ihm.

Abg. Dr. Brünner (15.24 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Als ich seinerzeit den Antrag gestellt habe, eine solche Arbeitsgruppe einzusetzen, die das Landesrecht auf Diskriminierungen für Behinderte untersuchen sollte und dieser Antrag damals einstimmig angenommen worden ist, habe ich mich darüber sehr gefreut. Als ich vor ein paar Wochen die Vorlage der Landesregierung zu diesem Thema bekommen habe, ist meine Freude sehr schnell verflogen und dies aus folgenden Gründen: Erstens habe ich mir damals die Arbeitsgruppe anders vorgestellt, als sie dann aktiviert worden ist. Ich habe mir vorgestellt, dass Vertreter des Amtes der Landesregierung gemeinsam mit Behindertenvertretern das Landesrecht durchforsten, dass also auch Vertreter des Amtes der Landesregierung entsprechende Arbeit leisten, und nicht, wie das jetzt der Fall war, die Arbeitsgruppe im Grunde genommen die Behindertenvertreter beauftragt hat, ihrerseits das zur Verfügung gestellte Landesrecht zu durchforsten. Die Vorschläge, die von den Behindertenvertretern gekommen sind, sind dann quasi einem Stellungnahmeverfahren den zuständigen Rechtsabteilungen unterworfen worden. In etlichen dieser Stellungnahmen der zuständigen Rechtsabteilungen schaut die Geschichte für mich irgendwie so aus, dass die Behindertenvertreter gearbeitet haben und Vertreter – zumindest einige – des Amtes der Landesregierung erläutern dann, warum irgendein Vorschlag der Behindertenvertreter nicht geht – das habe ich mir nicht so vorgestellt. Ich halte diese Vorgangsweise, indem man Behindertenvertreter arbeiten lässt und die Ergebnisse dann einem amtsinternen Begutachtungsverfahren unterwirft, nicht für eine adäquate Arbeitsweise.

Ein zweiter Punkt: Kollegin Zitz hat schon gesagt, dass der Bericht der Landesregierung verschiedene Gesetzesbereiche betrifft. Der Ausschuss hat den Antrag gestellt, dass die einzelnen Rechtsbereiche den zuständigen Unterausschüssen zwecks weiterer Beratung zugemittelt werden. Ich wiederhole das, was ich schon im Ausschuss gesagt habe, dass diese Vorgangsweise gut gemeint war. Das stelle ich nicht in Abrede, aber beschert dem Anliegen, das Landesrecht zu entdiskriminieren, was die Behinderten anbelangt, ein Begräbnis nicht der ersten Klasse, sondern der Luxusklasse. Geschäftsstücke wurden Ausschüssen zugewiesen, die schon lange Zeit überhaupt nicht getagt haben – Unterausschüsse. Geschäftsstücke wurden Unterausschüssen zugewiesen, die von sich aus nicht in der Lage sein werden – ich sage das ganz bewusst so –, die entsprechenden Gesetzesänderungen vorzuschlagen – ich meine das Behindertengesetz, das Pflegeheimgesetz – und schon gar nicht in der Lage sein werden zu entscheiden über die Kosten, die solche Gesetzesänderungen nach sich ziehen. Das ist doch bitte ureigenste Aufgabe der Landesregierung. Herr Kollege Getzinger hat mir einmal eingewendet, als er den Entwurf des Kulturförderungsgesetzes jahrelang im Unterausschuss liegen gelassen hat: Naja, die Unterausschüsse sind ja nicht in der Lage Gesetzesentwürfe auszuarbeiten. Da soll man schon auf Vorlagen der Landesregierung warten.

Ich frage Sie alle, meine Damen und Herren, wo sind in diesem Fall der Behindertenentdiskriminierung die entsprechenden Vorlagen der Landesregierung mit Sachverstand ausgearbeitet und mit Finanzierungsvorschlägen ausgestattet? So wird das Ganze den Unterausschüssen zwecks Arbeitsbeschäftigung zugewiesen. Frau Kollegin Wicher, Ihr Wunsch, der Landtag solle arbeiten, in Ehren. Sie wissen genauso gut wie ich, Frau Kollegin Wicher, dass bis zum Ende dieser Legislaturperiode – ich wage die Behauptung, wenn ich aber falsche liege, dann entschuldige ich mich – kein einziges Stück das Licht des Landesgesetzblattes erblickt wird, weil das gar nicht anders geht, weil das sehr viel Arbeit in den Unterausschüssen bedeuten würde.

Meine Damen und Herren, ich brauche Ihnen nicht vorzuführen, dass in den Unterausschüssen im Grunde genommen nicht mehr viel oder fast gar nichts gearbeitet wird und das bis zum Juni dieses Jahres so sein wird. Das heißt also, in dieser Legislaturperiode können wir die Geschichte „Entdiskriminierung des Landesrechtes im Hinblick auf Behinderte“ vergessen, und in der nächsten Legislaturperiode müssen die entsprechenden Anträge wieder neu eingebracht werden, weil sie mit Ende der Legislaturperiode jedenfalls weitestgehend verfallen.

Ein dritter Punkt: Wenn ich in der Stellungnahme der Rechtsabteilung 9 folgenden Satz lese: „Das Nichtvorhandensein einer Bestimmung kann aber für sich allein noch keine Diskriminierung sein“, dann muss ich festhalten, dass die Person, die das geschrieben hat, keine Kenntnis vom Artikel 7 der Bundesverfassung genommen hat. Auch das war eine Intention von uns, nicht nur das explizite Landesrecht, sondern die Situation des Landes überhaupt auf diskriminierende Sachverhalte, seien sie in Gesetzesform oder seien sie de facto, zu durchforsten. Dieser Artikel 7 der Bundesverfassung beinhaltet für die Behinderten genauso wie für Frauen in einem anderen Absatz den Grundsatz der positiven Diskriminierung, den Grundsatz, dass die Gebietskörperschaften aktiv werden müssen, um De-facto-Behinderungen und um De-facto-Diskriminierungen so weit wie möglich zu beseitigen und nicht nur das Landesrecht zu durchforsten.

Und wenn ich dann das lese in der Stellungnahme der Rechtsabteilung 9, dann frage ich mich, welcher Gedankengang dahinter ist. Ich kann doch nicht annehmen, dass die betreffende Person, die das geschrieben hat, den Artikel 7 der Bundesverfassung nicht kennt. Vor diesem Hintergrund nämlich, dass es Aufgabe dieser Arbeitsgruppe ist, auch De-facto-Diskriminierungen anzusprechen und Vorschläge zu erstatten, wie De-facto-Diskriminierungen beseitigt werden können, stellen die Abgeordneten Dr. Brünner, Mag. Zitz und Wicher folgenden Entschließungsantrag:

Der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert, der bestehenden Arbeitsgruppe den Auftrag zu erteilen Vorschläge zu erstatten, welche Schritte unabhängig vom geltenden Landesrecht gesetzt werden müssen, um in der Steiermark die Gleichbehandlung von behinderten und nicht behinderten Menschen in allen Bereichen des

täglichen Lebens zu gewährleisten und so die Vorgaben des Artikels 7 Absatz 1 der Bundes-Verfassung zu erfüllen.

Meine Damen und Herren, ich hoffe, dass dieser Entschließungsantrag angenommen wird und dass wir dann nicht in weiteren Berichten von Rechtsabteilungen lesen werden, dass es nicht Aufgabe der Arbeitsgruppe sein kann, de facto Behinderungen auf das Korn zu nehmen und durch Vorschläge zu beseitigen. Ich füge hinzu, dass meines Erachtens es insbesondere vier Lebens- und Politikbereiche gibt, in denen es absolut erforderlich ist, bestehende De-facto-Diskriminierungen zu beseitigen. Ich nenne insbesondere den Bereich der Bildung und da wird es nicht gehen, ohne dass auch zusätzliche Finanzmittel in diesen Bereich hineingepumpt werden. Ich denke nur an gehörlose und gehörgeschädigte Mitbürgerinnen und Mitbürger, die in manchen Fällen durch ad personam zugeordnete Behördendolmetscher in die Lage versetzt werden müssen Schulen zu besuchen, auch weiterführende Schulen, auch die Universität zu besuchen. Ich habe in meinen Lehrveranstaltungen zwei gehörlose Mitbürgerinnen und Mitbürger, die aber Gott sei Dank die Lippen Sprache oder das Lippenlesen beherrschen, sonst wäre es gar nicht möglich, dass sie an der Universität unterrichtet werden. Ich nenne neben dem Bereich der Bildung den Bereich der Kultur, den Bereich der Wirtschaft und den Bereich des Arbeitsmarktes. Vier Bereiche, wo wir De-facto-Diskriminierungen haben und wo ich mir Vorschläge wünsche, und zwar von der Landesregierung Vorschläge wünsche, dass die entsprechenden De-facto-Diskriminierungen beseitigt werden. Ich wünsche mir auch noch zusätzlich, dass die Arbeitsweise der Arbeitsgruppe etwas verändert wird. Da weist meine Kritik nicht an Sie, Frau Dr. Ebner-Vogl, die Sie im Zuschauerraum sitzen, sondern an die Landesregierung, die einer solchen Art des Arbeitens zugestimmt hat, nämlich dass den Behindertenvertretern der Sachverstand beigegeben wird, unter Umständen auch Personen beigegeben werden, die ihnen helfen das Landesrecht zu durchforsten und ihnen helfen Vorschläge zu erstatten für De-facto-Diskriminierungsbeseitigung. (Abg. Gross: „Wenn Sie mir genau zugehört hätten. Ich habe gesagt unter anderem!“)

Noch ein Letztes, Frau Kollegin Gross. Sie haben als jene Bereiche, wo diskriminierende Bestimmungen vorhanden sind, das Baugesetz und das Raumordnungsgesetz genannt. Ich habe eine Vermutung, Frau Kollegin Gross, dass Sie nur diese beiden Gesetze genannt haben – vielleicht liege ich falsch, ja. Aber es ist immer leichter, die anderen für etwas verantwortlich zu machen, was nicht geschehen ist. Ich nenne, Frau Kollegin Gross, abgesehen vom Baugesetz und dem Raumordnungsgesetz auch das Behindertengesetz, das Pflegeheimgesetz und das Jugendwohlfahrtsgesetz. Gesetze, Frau Kollegin Gross, für die die Arbeitsgruppe umfangreiche Abänderungsvorschläge erstattet hat, es sind halt nur zufällig Gesetze, wofür SPÖ-Regierungsmitglieder verantwortlich sind, und nicht ein FPÖ-Regierungsmitglied.

Herr Präsident, darf ich noch schnell eine Ergänzung anbringen? (Präsident Dipl.-Ing. Vesko: „Bitte gerne!“)

Es tut mir leid, Frau Kollegin Gross, ich habe übersehen, dass Sie auf den Entschließungsantrag mit draufgegangen sind und mit Genehmigung des Herrn Präsidenten darf ich nachtragen, dass es ein Entschließungsantrag der Abgeordneten Dr. Brunner, Mag. Zitz, Wicher und Gross ist. Ich bitte um Entschuldigung. (15.35 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Nunmehr alles gesagt dazu. Jene Damen und Herren, die dem Antrag der Frau Berichterstatterin ihre Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Mehrheitliche Annahme des Antrages.

Jene Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Abgeordneten Dr. Brunner, Mag. Zitz, Wicher und Gross, betreffend behinderendiskriminierende Bestimmungen im Landesrecht, ihre Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Einstimmige Annahme des Antrages.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

19. Bericht des Kontroll-Ausschusses, Einl.-Zahl 1436/1, über den Landesrechnungshofbericht Nr. 96, betreffend die stichprobenweise Prüfung von Förderungsmaßnahmen nach Paragraph 3 Absatz 3 des Steiermärkischen Kulturförderungsgesetzes 1985 im Bereich des Landesstraßenbaues.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Ing. Löcker. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Ing. Löcker (15.36 Uhr): Der Kontroll-Ausschuss hat in seiner Sitzung am 28. März 2000 über den Bericht des Rechnungshofes Nr. 96, betreffend die stichprobenweise Prüfung von Förderungsmaßnahmen nach Paragraph 3 Absatz 3 des Steiermärkischen Kulturförderungsgesetzes 1985 im Bereich des Landesstraßenbaues, Einl.-Zahl 1436/1, beraten und nachstehenden Beschluss gefasst:

Der Kontroll-Ausschuss stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Landesrechnungshofes Nr. 96, betreffend die stichprobenweise Prüfung von Förderungsmaßnahmen nach Paragraph 3 Absatz 3 des Steiermärkischen Kulturförderungsgesetzes 1985 im Bereich des Landesstraßenbaues, wird zur Kenntnis genommen. (15.37 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Ich danke dem Herrn Berichterstatter. Als Erster zum Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete List. Ich erteile es ihm.

Abg. List (15.37 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident Dipl.-Ing. Vesko! Frau Landeshauptmann Klasnic! Herr Landeshauptmannstellvertreter Dr. Schachner! Lieber leidgeprüfter Vorstandschef der Roten Teufel und geschätzte Damen und Herren des Steiermärkischen Landtages!

Jetzt regiert wieder die Tätigkeit des Landesrechnungshofes für die nächsten zwei Tagesordnungspunkte. Zum ersten Tagesordnungspunkt darf ich einen Unselbstständigen Entschließungsantrag ein-

bringen, der die Unterstützung der Österreichischen Volkspartei und auch die Unterstützung der SPÖ dieses Landes hat.

Wie Sie wissen hat der Landesrechnungshof eine stichprobenweise Prüfung der Anwendungen des Paragraphen 3 Absatz 3 des Steiermärkischen Kulturförderungsgesetzes aus dem Jahr 1985 in Hinblick auf die künstlerische Ausgestaltung von Landesstraßen und Landesbrückenbauten durchgeführt. Bekanntlich wurden dabei Gründe festgestellt, die für den verbreiteten Entfall der künstlerischen Ausgestaltung gesorgt haben und gleichzeitig wurden verschiedene Vergleiche zu den gesetzlichen Bestimmungen in den anderen Bundesländern und zu den gültigen Richtlinien des Bundes gezogen. Weiters wurde in diesem Bericht über Formen und Vorgangsweisen gesprochen und diese geprüft, die zu einer zweckmäßigen oder akzeptableren künstlerischen Ausgestaltung bei Landesstraßen- und Landesbrückenbauten führen sollten. Wie Sie aus dem Bericht und die im Kontroll-Ausschuss mitgewirkt haben wissen, dass die Nichtakzeptanz der Öffentlichkeit an den bisherigen Kunstwerken vor allem das wesentlichste Argument ist, das praktisch zum Einschlafen oder beinahe – ich würde sagen – schon zur Einstellung des begonnenen Weges geführt hat, nämlich diese Art der Kunstförderung.

Im Bericht, geschätzte Damen und Herren dieses Hauses, sind auch drei Beispiele angeführt, welche Beträge für nicht mehr benötigte oder deplatzierte künstlerische Arbeiten aufgewandt worden sind. Als erstes Beispiel darf ich das künstlerische Werk „Reifen und Edelstahl“ von der Künstlerin Brigitte Haubenhof anführen, das auf der Proleber Straße mit einem Kostenaufwand von insgesamt 750.000 Schilling aufgestellt wurde, das dann anschließend wieder entfernt werden musste. Das zweite Beispiel, das auch deplatziert war, stand am Schanzsattel, der sogenannte „Türke“, vom Gestalter, dem Künstler Erwin Wurm, mit Gesteungskosten von rund 370.000 Schilling. Auch dieser Türke musste zur Straßenmeisterei abtransportiert werden, weil er die Akzeptanz in der Bevölkerung nicht hatte. Und als drittes Beispiel wird in diesem Landesrechnungshofprüfbericht „Die Scherbenhalde“ vom Künstler und Gestalter Wolfgang Rabs angeführt mit rund 400.000 Schilling Gesteungskosten. Auch dieses sogenannte Kunstwerk musste in den Wald transferiert werden. Allein diese drei Beispiele, die der Landesrechnungshof in seinem Bericht aufzeigt, sind deplatzierte Objekte mit einer Fehlinvestition von insgesamt über 1,5 Millionen Schilling. Ich glaube, über derartige Fehlinvestitionen dürfen wir in diesem Haus nicht so locker hinwegsehen.

Unserer Meinung nach und das war auch die Meinung im Kontroll-Ausschuss herrscht hier großer Handlungsbedarf. Als eine Möglichkeit hier etwas zu ändern hat Herr Landeshauptmannstellvertreter Dr. Schachner als steirischer Kulturverantwortlicher im Kontroll-Ausschuss einen Wunsch geäußert, dass diese künstlerische Ausgestaltung und die Gestaltung von Landesstraßen und Landesbrückenbauten zu seinem Ressort wandern sollten. Dazu müsste man natürlich die Geschäftseinteilung ändern. Ich glaube schon, dass Sie das wollen, Herr Landeshauptmann-

stellvertreter. Wir Freiheitlichen haben darüber diskutiert und haben auf keinen Fall Verständnis, dass das in dieser kurzen Zeit noch geändert wird. In der nächsten Legislaturperiode wäre es vielleicht möglich. Dementsprechend haben wir den Unselbstständigen Entschließungsantrag eingebracht.

Des Weiteren wird in diesem Prüfbericht des Landesrechnungshofes angeregt, dass eine Zusammenfassung aller Regelungen und Festlegungen vorzunehmen ist und diese insgesamt als Geschäftsordnung für den Fachausschuss bei der Abwicklung sämtlicher Projekte zu bestimmen wäre. Notwendig ist, dass der lokalen Bevölkerung und den örtlichen Straßenbenutzern die Möglichkeit eines gewissen Mitspracherechtes eingeräumt werden sollte. Insgesamt sollte auch zur Verbesserung der Organisationsabläufe die Gesamtabwicklung der künstlerischen Vorhaben für Hoch-, Landesstraßen- und Landesbrückenbauten in eine Hand gelegt werden, nämlich übertragen in die Hand des Fachausschusses – so der Vorschlag des Landesrechnungshofes. Diese gesamten Geschäftsfelderweiterungen würden wesentliche Synergieeffekte bringen und – was ganz wesentlich ist – die Öffentlichkeitsarbeit im Bereich dieser künstlerischen Gestaltung steigern.

Geschätzte Damen und Herren! Weil die Vorschläge und Anregungen des Landesrechnungshofes zukunftsbezogen sind und letztendlich auch der Kunst im öffentlichen Raum dienen, stellen die unterfertigten Abgeordneten List, Ing. Peinhaupt, Dipl.-Ing. Getzinger und Ing. Löcker nachstehenden Unselbstständigen Entschließungsantrag. Der Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, die Umsetzungsmöglichkeiten der Empfehlungen des Landesrechnungshofes im Prüfbericht Nr. 96, betreffend die stichprobenweise Prüfung von Förderungsmaßnahmen nach Paragraph 3 Absatz 3 des Steiermärkischen Kulturförderungsgesetzes 1985 bei der Errichtung von Landesstraßen- und Landesbrückenbauten, ähnlich den Bestimmungen des Niederösterreichischen Kulturförderungsgesetzes 1996 zu prüfen und darüber dem Steiermärkischen Landtag innerhalb von drei Monaten zu berichten. Ich bitte auch alle anderen Damen und Herren Abgeordneten, diesen Antrag zu unterstützen.

Zum Unselbstständigen Entschließungsantrag des Liberalen Forums, der von den Grünen unterstützt wird, darf ich sagen, dass wir diesen nicht unterstützen werden. Hier wird vorgeschlagen, dass die vorgesehenen Baukosten von rund einem Prozent, die eigentlich die Mindestkosten für die künstlerische Ausgestaltung sein sollten, und nicht der Höchstbetrag, wie es meistens angewandt wird. Diese Kosten von 1986 bis 1998, die jährlich rund 3 Millionen Schilling ausmachen würden, sollen eingerechnet werden. Es ist richtig, dass das rund 40 Millionen Schilling wären, aber diese dürften längst verbraten sein. Es steht nämlich im Steiermärkischen Kulturförderungsgesetz aus dem Jahr 1985, dass die Kosten für die künstlerische Ausgestaltung als Teil der tatsächlichen Baukosten zu deklarieren sind. Das heißt für uns von der Logik her, dass diese ausschließlich projektbezogen sind. Ich kann mich der Meinung nicht anschließen, dass diese, jetzt gesammelt durch die letzten Jahre, für das Grazer Kunsthaus verwendet

werden sollen. Ich glaube, hier wird Herr Landeshauptmannstellvertreter sehr wohl einiges unternehmen müssen, damit die Mittel für dieses Grazer Kunsthaus vorhanden sein werden. Diese Mittel, die hier für einzelne Bauprojekte zweckgebunden sind, werden sicherlich nicht verwendet werden können. Ich glaube nicht, dass diese auf einem Konto oder auf einem Sparbuch liegen oder irgendwo noch vorhanden sind. Ich glaube auch nicht, dass Herr Finanzlandesrat Ressel diese Mittel noch zur Verfügung hat. Ich denke vorerst, dass diese längst verbraten sind oder in diese einzelnen Projekte bereits eingebunden wurden. Deshalb können wir diesem Antrag nicht zustimmen. Geschätzte Damen und Herren! Das war der freiheitliche Beitrag zum ersten Landesrechnungshofbericht, der heute in der Landtagssitzung diskutiert wird. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei der FPÖ. - 15.45 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als Nächster zum Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Dr. Brünner. Ich erteile es ihm.

Abg. Dr. Brünner (15.46 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Herr Kollege List, ganz kann ich Ihre Argumentation, wieso Sie dem Entschließungsantrag, den ich gemeinsam mit Frau Kollegin Zitz einbringen werde, nicht zustimmen können, nicht nachvollziehen.

Herr Kollege List, Faktum ist, dass, weil diese Ausgaben für Kunst am Bau nicht getätigt worden sind, der Kunst seit 1986 rund 40 Millionen Schilling entgangen sind. Ich stimme Ihnen schon zu, dass diese auf keinem Sparbuch liegen, sondern die sind schlicht und einfach nicht ausgegeben, nicht einmal verbraten worden, obwohl im geltenden Kulturförderungsgesetz die Bestimmung drinnen ist, dass mindestens 1,5 Prozent der Bausumme aufgewendet werden sollen. Vor diesem Hintergrund, dass in 15 Jahren der Kunst 40 Millionen Schilling entgangen sind, habe ich mir gedacht, man möge in einer Kraftanstrengung diese 40 Millionen Schilling wenigstens einem Projekt zuordnen, nämlich dem Kunsthaus zuordnen, dessen Finanzierung für mich nach wie vor in den Sternen steht. Ich hätte mich gefreut, Herr Kollege List, wenn die FPÖ hier mitgetan hätte, weil dann hätten wir vielleicht sogar einen Mehrheitsbeschluss zustande gebracht. Da geht es nicht darum, Herr Kollege List, zukünftigen Bauprojekten etwas vorzuenthalten, sondern das, was der Kunst bisher vorenthalten wurde, einem Projekt, nämlich dem Kunsthaus, zuzuordnen.

Noch ein paar Worte zum Rechnungshofbericht an sich: Ich stimme den Reformvorschlägen des Rechnungshofes nur im Detail zu. Ich weiß nicht, ob es sinnvoll ist, wenn man Kunst am Bau dem Herrn Kulturreferenten zuordnet und das hat jetzt nichts mit den Personen zu tun, sondern mit der schwierigen Vorgangsweise zu tun, in einen Bau Kunst zu integrieren. Ich denke mir, dass es Sinn macht, dass diejenigen, die für den Bau verantwortlich sind, diesen Auftrag haben, Kunst am Bau umzusetzen und dass es vielleicht schwieriger werden wird, wenn Herr Kulturreferent, wenn du, Herr Landeshauptmann-

stellvertreter, dafür verantwortlich wirst: schwieriger in der Umsetzung, weil eine gewisse Skepsis der Bauleute vorhanden sein könnte, ich formuliere es bewusst sehr vorsichtig, sich dem Thema „Kunst am Bau“ zu widmen, wie ja der Fall zeigt, dass über 15 Jahre das nicht bei den Straßenbauten vonstatten gegangen ist. Sehr wohl scheint mir der Vorschlag des Landesrechnungshofes Sinn zu machen, dass ein beratender Fachausschuss für alle Bauten des Landes, ganz gleich, ob es Straßenbauten oder sonstige Hoch- oder Tiefbauten betrifft, zuständig ist – dem würde ich zustimmen. Es ist im Kontroll-Ausschuss in der Debatte auch gesagt worden, dass das Kunst- und Kulturförderungsgesetz „Kunst am Bau beim Straßenbau“ deswegen nicht vollzogen wurde, weil es auch Widerstände seitens der Bevölkerung gegeben hat, und zwar gegen Projekte, die bis dato auch auf der Bundesseite umgesetzt worden sind, nämlich beim Bundesstraßenbau.

Jetzt nur zwei Gesichtspunkte zu diesem Thema: Ich halte es bei Kunst und Kultur für zutiefst gefährlich, wenn sie ständig mit der Akzeptanzfrage konfrontiert wird, wenn sie ständig auch direkt-demokratischen Instrumenten unterworfen wird. Ich halte es für verfehlt und ich habe es für verfehlt erachtet, über das Kunsthaus im Schloßberg eine Volksbefragung durchzuführen – das ist die eine Seite. Ich halte es für gefährlich für Kunst und Kultur, hier allzu sehr Wert auf diese Akzeptanzfrage zu legen. Auf der anderen Seite hat es keinen Sinn, ein Kunstobjekt irgendwo in die Landschaft hinzupflanzen, ohne dass mit der Bevölkerung Kontakt aufgenommen wurde, ohne dass mit der Bevölkerung der Versuch eines Verstehens eines bestimmten Kunstwerkes herbeigeführt worden ist. Was sollen wir tun, wenn die Leute letztendlich sagen, das wollen wir nicht? Da siegt dann sehr oft die Macht des Faktischen. Ich würde mir wünschen, dass Kunst- und Kulturfragen nicht Plebisziten unterworfen werden, aber auf der anderen Seite vielleicht doch mehr Aufwand darauf gesetzt wird, Kunst- und Kulturaktivitäten, Kunstgegenstände, die auf den ersten Blick unverständlich erscheinen, inakzeptabel erscheinen, in intensiven Gesprächen mit der Bevölkerung doch dafür zu werben, Verständnis auch für moderne Kunst zu erzeugen, weil um moderne Kunst geht es letztendlich bei der Frage der Ablehnung seitens der Bevölkerung.

Also mein Wunsch wäre, dass bei Kunst an Bauprojekten stärker in diesen Dialog, in diese Kommunikation mit der Bevölkerung eingetreten wird, so dass auch für schwerer verdauliche Kunstwerke, ich sage das einmal so, moderner Kunst insbesondere, dass auch hier eine gewisse Akzeptanz seitens der Bevölkerung vorhanden ist.

Die Abgeordneten Dr. Brünner und Mag. Zitz bringen folgenden Entschließungsantrag ein:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die Mittel, die durch die zögerliche Anwendung des Paragraphen 3 des Steiermärkischen Kulturförderungsgesetzes im Bereich des Landesstraßenbaues eingespart wurden, für die Finanzierung des Grazer Kunsthauses aufzuwenden. (15.52 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als Nächster zum Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Stöhrmann. Ich erteile es ihm.

Abg. Stöhrmann (15.52 Uhr): Sehr verehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Der Rechnungshofbericht bezüglich Kunst am Bau war der erste derartige Bericht, der mir zugeleitet wurde und den ich durchsehen durfte. Ich habe ihn deswegen sehr genau studiert und war überrascht, wie penibel und mit wie viel Akribie der Rechnungshof diese Materie letzten Endes aufgearbeitet hat. Es ist auch nicht so, wie der Herr Kollege Brünner gesagt hat, dass die vorgesehenen Mittel in der Höhe von einem Prozent, um die geht es letzten Endes, nicht zugeleitet wurden und auch nicht verbraucht wurden. Der Rechnungshof stellt ausdrücklich fest, dass diese Mittel im Großen und Ganzen gesetzeskonform verwendet wurden, aber nur sehr zögerlich verwendet wurden. Und dieses Zögerlich ist für mich auch erklärbar. Wir haben heute den ganzen Tag über gehört, wie problematisch der Straßenbau in der Steiermark sich darstellt auf Grund der fehlenden Finanzmittel. Bei den großen Anforderungen im Straßenbau, wo es um Leib und Leben geht, wo es um die Sicherheit der Menschen geht, ist eine Mittelausschüttung für Kunst offenbar manchmal doch nicht erklärlich und ich verstehe die zuständige Fachabteilung, die ja um jeden Schilling kämpft, um die notwendigen Maßnahmen setzen zu können, dass sie diese Mittel nur sehr zögerlich einsetzt und weitergibt. Und das ist auch der Grund, warum ich glaube und meine, dass man diese Problematik einer besseren Lösung zuführen sollte, wie es auch jetzt der Fall ist. Es ist jetzt nicht meine Aufgabe, diesen Rechnungshofbericht im Einzelnen hier darzulegen. Das würde sicher zu weit führen.

Aber im Gesamten und zusammenfassend kann man sagen, dass dort, wo das Geld nicht da ist, auch der Kaiser sein Recht verloren hat. Umso bedauerlicher ist es, dass auch verschiedene Dinge in diesem Bericht doch sehr stichhältig kritisiert worden sind und ich bedanke mich beim Kollegen List, dass er meine Anregungen, die ich schon im Ausschuss gegeben habe, hier aufgegriffen hat und auch dargelegt hat. Vor allem die Kunst am Bau, wenn sie sich so darstellt, dass diese Mittel in der Höhe von rund 3 Millionen Schilling, wie sie im vorigen Jahr geflossen sind, dann wieder zur Hälfte dafür aufgewendet werden müssen, um nicht akzeptierte, ja manchmal sogar inakzeptable Kunstwerke wieder wegzuräumen, dann stimmt wirklich etwas nicht.

Und ein zweiter Punkt, auf den möchte ich auch hier ganz kurz eingehen. Es hat der Rechnungshof eindeutig festgestellt, dass aus den aktuellen und offiziellen personellen Zusammensetzungen des Fachausschusses, der diese Kunst am Bau dann letzten Endes auch zu vollziehen hat und darüber zu beraten hat und zu planen hat, das Stimmrecht lokaler Repräsentanten nicht abgeleitet werden kann. Ich glaube, da liegt die Hauptursache dieser Nichtakzeptanz drinnen. Man muss einfach die betroffene Gemeinde, die Bürgermeister, den Gemeinderat mit einbinden schon vorweg in die Planung, um eben auch die Akzeptanz für diese Kunst am Bau zu bekommen.

Ich glaube, dass der Entschließungsantrag der Freiheitlichen, den wir auch unterstützen, grundsätzlich in die richtige Richtung geht. Ich glaube aber, dass es ein Schritt in die richtige Richtung ist, aber noch nicht der endgültige Schritt. Und deswegen werden wir uns erlauben, bei nächstmöglicher Gelegenheit einen Antrag einzubringen, der diese Thematik Kunst am Bau umfassend behandelt und vielleicht dann zukünftig einer besseren Lösung zuführt. Denn eines kann auch nicht sein, dass der Hohe Landtag ein Gesetz beschließt und dieses Gesetz dann auf Grund einer manchmal nicht nachvollziehbaren Entscheidungsfindung nicht eingehalten wird. Danke schön! (Beifall bei der SPÖ. – 15.57 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Jene Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters ihre Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die einstimmige Annahme des Antrages.

Es gibt einen Unselbstständigen Entschließungsantrag der Abgeordneten List, Ing. Peinhaupt, Dipl.-Ing. Getzinger und Ing. Löcker, betreffend die Förderungsmaßnahmen. Wer dem zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Auch das ist die einstimmige Annahme des Antrages.

Und es gibt einen Entschließungsantrag der Abgeordneten Dr. Brünner und Mag. Zitz, betreffend Förderungsmaßnahmen. Wer dem zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

20. Bericht des Kontroll-Ausschusses, Einl.-Zahl 1435/1, über den Landesrechnungshofbericht Nr. 103, betreffend die Prüfung der Vereinigten Bühnen Stadt Graz – Land Steiermark und des Grazer Philharmonischen Orchesters.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Ing. Mag. Hochegger. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Ing. Mag. Hochegger (15.58 Uhr): Sehr geehrte Damen und Herren!

Der Kontroll-Ausschuss hat in seiner Sitzung am 28. März 2000 über den Bericht des Landesrechnungshofes Nr. 103, betreffend die Prüfung der Vereinigten Bühnen Stadt Graz – Land Steiermark und des Grazer Philharmonischen Orchesters beraten und nachstehenden Beschluss gefasst:

Der Kontroll-Ausschuss stellte den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Landesrechnungshofes Nr. 103, betreffend die Prüfung der Vereinigten Bühnen Stadt Graz – Land Steiermark und des Grazer Philharmonischen Orchesters, wird zur Kenntnis genommen. (15.58 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Ich danke dem Herrn Berichterstatter. Wenn Sie seinem Antrag Ihre Zustimmung erteilen, dann bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Danke, das ist die einstimmige Annahme des Antrages.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

21. Bericht des Ausschusses für Umweltschutz und Energie über den Antrag, Einl.-Zahl 1409/1, der Abgeordneten Dr. Karisch und Wicher, betreffend Kennzeichnungspflicht für Ausrüstungschemikalien bei Bekleidungsstücken.

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Dr. Karisch. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Dr. Karisch (15.59 Uhr): Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Textilien und Bekleidung kommen heute ohne Chemieeinsatz nicht mehr aus. Zahlreiche chemische Zusätze sollen die Textilienpflege leicht machen. Das kann bei sensiblen Menschen zu Hautreizungen, Allergien und auch anderen Gesundheitsbeeinträchtigungen führen. Der Konsument erfährt von diesen Ausrüstungschemikalien nichts. Sie werden nicht gekennzeichnet.

Namens des Ausschusses für Umweltschutz und Energie stelle ich den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten um zu erwirken, dass diese sich sowohl auf Bundesebene als auch auf EU-Ebene dafür einsetzt, dass eine Kennzeichnungspflicht für Ausrüstungschemikalien von Textilien vorgeschrieben wird. (16.01 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Hasiba: Danke! Zu Wort gemeldet hat sich auch die Frau Berichterstatterin. Ich erteile es ihr.

Abg. Dr. Karisch (16.01 Uhr): Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Wir Konsumenten sind heute sehr anspruchsvoll. Stoffe sollen knitterfrei und kuschelweich, fleckenresistent und filzfrei gemacht sein. Rund 8000 verschiedene Färbemittel sind im Einsatz. Naturfasern werden häufig mit Schädlingsbekämpfungsmitteln vorbehandelt, über die Haut werden die Chemikalien dann aufgenommen und können bei sensiblen Menschen zu Gesundheitsschäden führen. „Kleider machen Leute“ heißt ein altes Sprichwort, man könnte es in vielen Fällen abwandeln in „Kleider machen Leute krank“.

Ich möchte Ihnen ein paar Beispiele für solche Chemikalien nennen. Da ist einmal das Formaldehyd. Wenn Sie ein Herrenhemd oder eine Bluse tragen, die so schön glatt sind, die sie nur waschen und aufzuhängen brauchen, nicht zu bügeln, dann ist sicher Formaldehyd dabei.

Das ist an sich nichts Schlimmes. Es gibt aber sehr sensible Menschen, die das nicht vertragen. Optische Aufheller machen Textilien weißer als weiß – wir alle kennen das vom Diskolicht, wenn alles so leuchtet. Insektizide sind im Einsatz: Untersuchungen von T-Shirts oder Seidentüchern durch Konsumentenorganisationen haben immer wieder Rückstände von Chlorphenolen ergeben, in Seidentüchern auch Rückstände von Benzidin. Wir wissen, dass das Benzidin

Krebs erregend ist. Chemische Mottenschutzmittel heften sich an die Kleidung an und können Haut- und Schleimhautreizungen oder Kopfschmerzen hervorrufen. Pentachlorphenol, in Österreich verboten, ein starkes Nerven- und Lebergift, das sich im Tierversuch eindeutig als Krebs erregend erwiesen hat, wird in der dritten Welt noch immer zur Konservierung von Lederhäuten eingesetzt und kann dann in Lederbekleidung zu uns kommen. Man hat in Salzburg eine ganze Fuhr an Mokassins herausgefischt, die sehr stark damit versetzt waren.

Sie kennen alle das Problem mit den Azofarbstoffen: die Strumpfallergien, die Leggingsallergien, wenn diese farbgeschwärzt sind, bei sensiblen Menschen. Auch dunkle Jeans haben so ihre Tücken, wenn sie aus der dritten Welt kommen. Sie sind dann meist mit Farbmitteln gefärbt, die unter Umständen noch Schwermetallrückstände enthalten.

Meine Damen und Herren! Wir werden das alles wahrscheinlich nicht verhindern können, aber der Konsument hat zumindest ein Recht darauf zu erfahren, was er kauft und das erfährt er bei Textilien hinsichtlich der Ausrüstungschemikalien heute nicht. Was wir erreichen wollen ist, dass das deklariert wird. Das wird nicht einfach. Wir müssen das aber sowohl in Österreich als auch auf EU-Ebene durchsetzen. Meine Damen und Herren, es handelt sich zugleich auch um ein Umweltschutzproblem. Konsumenten wird immer wieder empfohlen, neue Wäsche, die man vor allem auf der Haut trägt, zumindest einmal ordentlich zu waschen. Ein Großteil dieser eingesetzten Chemikalien wäscht sich aus, aber wohin? Das alles geht ins Abwasser und bleibt uns letztlich in der Umwelt erhalten. Es handelt sich daher auch um ein Umweltproblem. Meine Damen und Herren! Ich möchte Sie bitten, diesen Antrag zu unterstützen. Danke schön! (Beifall bei der ÖVP und FPÖ. – 16.04 Uhr.)

Präsident: Danke sehr. Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Kröpfl. Ich erteile es ihm.

Abg. Kröpfl (16.04 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Damen und Herren!

Es ist notwendig und absolut richtig, eine Kennzeichnungspflicht für Ausrüstungschemikalien bei Bekleidungsstücken zu fordern. Wir unterstützen diesen Antrag auch, weil er wirklich sinnvoll und notwendig ist. Als Sozialdemokraten liegt uns aber nicht nur unsere eigene Gesundheit und die unserer Mitbürger und Mitbürgerinnen am Herzen. Wir sehen auch jene Menschen, die viele dieser Kleidungsstücke produzieren. Dabei geht es vor allem um die Frage, unter welchen Umständen müssen diese Menschen arbeiten? Gerade diese Umstände, um nicht zu sagen, diese Zustände, sind es, gegen die wir als Politiker und auch als Konsumenten auftreten müssen. Es kann und darf uns nicht egal sein, dass Blut, Schweiß und Tränen auf teuren Markenjeans kleben, dass Schwangere und Kinder in chinesischen Kleiderfabriken mehr als zwölf Stunden täglich für einen Stundenlohn von umgerechnet 3 Schilling arbeiten, dass die Arbeiterinnen und Kinder ohne die geringsten Sozialleistungen, ohne Arbeitnehmerschutz und so weiter ihre Tätigkeiten verrichten müssen, dass diese

Menschen mit jenen Pestiziden und Giften unmittelbar arbeiten müssen, die sich dann in den Stoffen befinden, dass man sie wie Sklaven behandelt und dass sie Hitze und Staub ausgesetzt sind bei nicht genügend Trinkwasser und dass sie nicht einmal die nötigen Toiletten vorfinden, damit sie die menschliche Notdurft verrichten können.

Sehr geehrte Damen und Herren, diese Aufzählungen könnte ich noch fortführen. Allein diese wenigen Fakten zeigen schon, dass die Ausbeutung der abhängigen Arbeiterinnen und Kinder der dritten Welt keine Grenzen kennt. Es müssen daher soziale Mindeststandards gefordert werden. Zu diesen gehört das Recht auf Tarifverhandlungen, das Recht auf Organisationsfreiheit, die Abschaffung der Zwangsarbeit, die Einführung angemessener Löhne, das Verbot der Kinderarbeit, eine Arbeitszeitregelung mit Überstundenabschlägen und die Einführung von Gesundheits- und Sicherheitsbestimmungen. Diese Mindeststandards müssen von den Unternehmen anerkannt und deren Einhaltung muss von unabhängigen Instituten überprüft werden. Da die Lohnkosten nur 5 Prozent der gesamten Produktionskosten ausmachen, würde eine beträchtliche Lohn-erhöhung sich nur ganz marginal auf die Unternehmensprofite und zum Beispiel auch auf die Jeanspreise auswirken. Unsere Forderung lautet deshalb, dass ein Gütesiegel oder etwas Ähnliches eingeführt wird, mit dem man jene Waren auszeichnet, bei deren Produktion die sozialen Mindeststandards erfüllt werden. Da die Modemultis sehr ungern mit schlechten Meldungen in den Medien vorkommen, würde man durch eine derartige Auszeichnung von Waren erreichen, dass Konzerne wie Levis, Nike und andere von sich aus auf die Einhaltung der sozialen Mindeststandards Wert legen würden. Wenn sie dies nicht täten, müssten sie befürchten, dass der kritische Konsument ihre Waren ignoriert und zu anderen Produkten greift. Damit die Konsumenten auch reagieren können, ist daher eine entsprechende Kennzeichnung der Waren notwendig.

Deshalb bringe ich folgenden Entschließungsantrag ein: Zurzeit läuft eine internationale Kampagne mit dem Titel „clean clothes“. Diese Kampagne macht auf die oft menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen in der Textilproduktion in der dritten Welt aufmerksam. Im Rahmen dieser Aktion wird die Einhaltung sozialer Mindeststandards in der Bekleidungsindustrie, wie Organisationsfreiheit und das Recht auf Tarifverhandlungen, keine Zwangsarbeit, angemessene Löhne, keine Kinderarbeit, Arbeitszeitregelungen und Überstundenzuschläge, Schutz vor Diskriminierung und Gesundheits- und Sicherheitsbestimmungen in den Betrieben gefordert. Wichtig erscheint es, UnternehmerInnen dazu zu bringen, die Einhaltung dieser Standards auch an den Betriebsstandorten umzusetzen und dies auch durch eine unabhängige Instanz überprüfen zu lassen. Diese wichtige Kampagne sollte auch auf politischer Ebene unterstützt werden. Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, die Aktion „clean clothes“ zu unterstützen und sich für eine solche Unterstützung auch

auf EU-Ebene einzusetzen. Ich ersuche um Unterstützung dieses Antrages! (Beifall bei der SPÖ. – 16.09 Uhr.)

Präsident: Danke. Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Porta, dem ich es erteilen darf.

Abg. Porta (16.09 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Hoher Landtag, sehr verehrte Damen und Herren!

Mir bleibt eigentlich nicht mehr viel zu sagen. Beide Vorredner haben das erwähnt und das aufgezeigt, was uns Freiheitlichen am Herzen liegt. Am Herzen liegt uns, und das ist wirklich so, das Wohlergehen der Konsumenten, vor allem aber das Wohlergehen der misshandelten Kreaturen, dieser Kinder, die unter extrem schlechten, menschenunwürdigsten Bedingungen in den Ländern der dritten Welt arbeiten, arbeiten für das Kapital, arbeiten für diverse Firmen, damit diese noch mehr Gewinne scheffeln. Ich möchte jetzt dezidiert eine Frage in den Raum stellen: Wir fordern immer Gesetze und Vorschriften. Wir sollten uns selbst einmal bei der Nase nehmen und nachdenken, weil die meisten mündigen Konsumenten wissen, aus welchen Ländern diese Produkt-erzeugnisse kommen. Fangen wir doch einmal bei uns selbst an. Wenden wir den Druck des Konsumenten an und zeigen wir einmal diesen Konzernen, dass es einfach nicht so weitergehen kann, dass diese Ausbeutung auf Kosten der Schwächsten und der Ärmsten ausgetragen wird und von uns Mitteleuropäern, von uns Österreichern und von uns Steirern nicht toleriert werden kann. In diesem Sinne werden wir Freiheitlichen beide Anträge unterstützen. Danke! (Beifall bei der FPÖ. – 16.11 Uhr.)

Präsident: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Bitte, jene Damen und Herren, die dem Antrag der Frau Berichterstatterin zustimmen, um ein Handzeichen. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die Einstimmigkeit fest und bitte zweitens jene Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend „clean clothes“, zustimmen, ebenfalls um ein Handzeichen. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die Einstimmigkeit fest.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

22. Bericht des Ausschusses für Jugend, Familie und Frauenfragen über den Antrag, Einl.-Zahl 1406/1, der Abgeordneten Keshmiri und Dr. Brünner, betreffend Kinder- und Jugendanwalt.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Mag. Erlitz. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Mag. Erlitz (16.12 Uhr): Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Mündlicher Bericht Nr. 345:

Der Ausschuss für Jugend, Familie und Frauenfragen hat in seiner Sitzung am 28. März 2000 über den Antrag, Einl.-Zahl 1406/1, der Abgeordneten Keshmiri und Dr. Brünner, betreffend Kinder- und Jugendanwalt, beraten.

Von den Abgeordneten Keshmiri und Dr. Brünner wurde der Antrag gestellt dafür zu sorgen, dass bis zur Neubesetzung der Position des Kinder- und Jugendanwaltes des Landes Steiermark eine Übergangslösung angestrebt wird. Seit der Antragstellung und dem heutigen Tag fand ein Hearing zur Neubesetzung der Position statt.

Der Ausschuss für Jugend, Familie und Frauenfragen stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, ehestmöglich den Kinder- und Jugendanwalt zu bestellen.

Soweit mein Bericht. Ich bitte um Annahme! (16.13 Uhr.)

Präsident: Danke! Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Pußwald. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Pußwald (16.13 Uhr): Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Mittlerweile ist der Kinder- und Jugendanwalt bestellt und auch durch die Regierung gegangen. Es gibt also wieder einen Kinder- und Jugendanwalt. Grundsätzlich ist diese Anwaltschaft für fünf Jahre immer gewählt beziehungsweise ausgewählt aus einem Hearing, aus einem Auswahlverfahren und für diese Zeit hat er unabhängig von jeder Beeinflussung die Arbeit zum Wohle der Kinder zu machen. Das war auch bei unserem vorhergehenden Kinder- und Jugendanwalt Dr. Sellitsch der Fall. Nach einem Auswahlverfahren hat er sich um die Probleme und Nöte der Kinder bestens angenommen. Zwar in seiner Personenstruktur ein bisschen problematisch. Er hat dann auch die Ressortzugehörigkeit gewechselt. Jedenfalls hat er aber in Achtung der Bedürfnisse der Kinder sich über die aktuellen politischen Trends hinweggesetzt und für die Kinder mediale Arbeit bezogen. Und ich bin persönlich der Meinung, dass gerade das das Problem war, dass er nicht wiederbestellt worden ist und die Konsequenz davon ist einfach, dass wir jetzt eine Zeit lang keinen Kinder- und Jugendanwalt hatten, weil die Ausschreibung auch nicht pünktlich stattgefunden hat.

Jede Ausschreibung für die Personalabteilung, für die Rechtsabteilung 1, läuft aber über die zuständige Dienststelle. Und die zuständige Dienststelle hat das Anforderungsprofil zu erstellen. Wenn ein Anforderungsprofil erstellt ist, dann wird die Ausschreibung gemacht. So auch beim Kinder- und Jugendanwalt. Formal war dieses Ausschreibungsverfahren ganz sicherlich in Ordnung, denn nach den Kriterien der Akademiker, die in diesem Land eingestellt wurden, war also die erste Bewertung durchgeführt, die entsprechenden Damen und Herren sind zu einer allgemeinen Testung gebeten worden und hier hat sich im Ergebnis niedergeschlagen, dass in der ersten Tranche sechs Damen und Herren sich qualifiziert haben und als Beste hervorgegangen sind. Nachdem bei dieser Gruppe der amtierende oder gewesene Kinder- und Jugendanwalt nicht dabei war, hat man dann erweitert bis zum Punkt 13, also alle, die 13 Punkte erreicht haben bei der Testung, wurden dann eingeladen und

es waren noch einmal um sieben Kandidaten mehr. Das Hearing wurde durchgeführt von einem Gremium, das bestellt wurde, wo sehr wohl darauf geachtet wurde, dass es a) Persönlichkeiten sind, die mit dieser Problematik Kinder- und Jugendfragen zu tun haben, b) die nicht unmittelbar in politischem Nahverhältnis mit ihm stehen und damit ist eine – glaube ich – doch sehr objektive Gruppe da gewesen, die dieses Auswahlhearing bestritten hat. Auch die politischen Parteien waren eingeladen, ursprünglich auch als Jurymitglieder. Am ersten Tag des Hearings war es dann so, dass die politischen Mandatäre nur mehr als Beobachter mit dabei waren. Ich denke, dass dieses Auswahlverfahren von der formalen Seite her total objektiv gelaufen ist und auch sehr gut vorbereitet war. Da muss ich wirklich auch der Rechtsabteilung 1 eine ganz positive Anmerkung machen. Die Aussage, weil der Kinder- und Jugendanwalt noch nicht bestellt war und mit Anfang März beziehungsweise Jänner und Februar diese Anwaltschaft nicht bestellt war, würde also das gesamte Büro und die gesamten Agenden des Landes für die Kinder- und Jugendanwaltschaft zusammenbrechen, das stimmt nicht. Denn das Gremium, die Mitarbeiter im Büro sind nach wie vor tätig gewesen und sie sind auch heute noch tätig.

Wer ist im Kinder- und Jugendanwaltsbüro? Wir haben eine Sekretärin beziehungsweise einen Sekretariatsposten, der selbstverständlich dort fungiert und wir haben auch juristische und pädagogische beziehungsweise psychologische Mitarbeiterinnen, die teilweise als Studentinnen und als Jungakademiker Volontärsarbeit machen und teilweise auch zugezogene Mitarbeiter aus der Volkshilfe, die dort ihre Tätigkeit durchführen und durchgeführt haben. Ich denke, wenn jetzt der Kinder- und Jugendanwalt neu bestellt ist und dieser neue Jugendanwalt wird sich sein Büroumfeld – glaube ich – aufbauen müssen und ich denke, dass das nicht möglich ist, dass einfach Damen und Herren beziehungsweise Damen, die in der Arbeit zugezogen wurden ohne ein Testverfahren einfach vom Land übernommen werden, dass auch diejenigen, die jetzt dort die Tätigkeit haben, sich auch einem Hearing beziehungsweise einem Auswahlverfahren zu stellen haben. Ansonsten glaube ich, dass es ein Posten ist, der eine große Charakterstärke und eine persönliche Stärke des jeweiligen Anwaltes verlangt, weil er ja sich auch gegen die politischen Einmischungen durchsetzen muss und weil er objektiv tätig sein muss für die Kinder dieses Landes. Und in dem Sinne glaube ich, dass dieser Antrag überholt ist. Der Kinder- und Jugendanwalt ist damit bestellt. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP. – 16.20 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Dr. Brünner. Ich erteile es ihm.

Abg. Dr. Brünner (16.20 Uhr): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Frau Kollegin Pußwald, es ist zwar unser seinerzeitiger Antrag erledigt insoweit, als nunmehr ein Kinder- und Jugendanwalt bestellt worden ist. Nicht erledigt ist unser Anliegen, die Konstruktion des Kinder- und Jugendanwaltes auf eine andere organi-

sationsrechtliche Grundlage zu stellen. Frau Kollegin Pußwald, du hast es selber gesagt, die Aufgabe des Jugend- und Kinderanwaltes ist es sich einzumischen, ist es gegenüber der Politik, insbesondere dem Amt der Landesregierung und gegenüber der Landesregierung tätig zu werden in Vertretung der Interessen der Jugendlichen und Kinder.

Und weil das so ist, kommt ein Kinder- und Jugendanwalt, der seine Arbeit ernst nimmt, immer in Konflikt mit Mitgliedern der Landesregierung und dem Amt der Landesregierung. Das geht gar nicht anders. Würde er nicht in Konflikt kommen, dann würde er seine Aufgabe wahrscheinlich nicht erfüllen. Und weil das so ist, ist die Konstruktion, dass der Kinder- und Jugendanwalt dienstrechtlich der Landesregierung unterstellt ist, eine falsche Konstruktion. Wenn er seinen Aufgaben vehement nachkommt und Konflikte nicht scheut, dann ist er in Gefahr, nicht wiederbestellt zu werden. Wenn er dieser Aufgabe nicht offensiv und mitunter sogar aggressiv nachkommt, dann ist er fehl am Platz. Ich möchte nicht missverstanden werden, denn ich sage nicht, dass der Kinder- und Jugendanwalt Sellitsch deswegen nicht wiederbestellt worden ist, weil er unliebsam geworden ist. Ich sage auch nicht, dass der neu bestellte Kinder- und Jugendanwalt seine Aufgabe nicht gut zu erfüllen beabsichtigt. Ich sage auch nicht, dass das Auswahlverfahren unobjektiv vonstatten gegangen wäre. Was ich ankreide ist eine grundsätzlich falsche Konstruktion, die hin und wieder, und bei Sellitsch war es so, zu Vermutungen Anlass gibt, ob sie berechtigt sind oder nicht, dass er vielleicht deswegen nicht mehr Chance gehabt hat, weil er in Konflikt mit Mitgliedern der Landesregierung geraten ist.

Wir haben dieses Thema schon ein paarmal diskutiert. Es war, so glaube ich, die FPÖ, die einen Antrag gestellt hat, alle Anwaltschaften auf gesetzliche Grundlage zu stellen und alle Anwaltschaften dem Landtag zuzuordnen – das wäre die richtige Konstruktion. Auch der Landesrechnungshof hatte diese ähnliche Vergangenheit wie der Kinder- und Jugendanwalt. Der Landesrechnungshof war seinerzeit eine Kontrollabteilung im Amt der Landesregierung – eine Absurdität. Die Kontrollabteilung, die Teil des Amtes der Landesregierung ist, ist der Diensthof der Landesregierung unterstellt, soll gleichzeitig die Landesregierung kontrollieren. Das kann niemals funktionieren. Aus diesem Sachverhalt hat man beim Landesrechnungshof die Konsequenzen gezogen und hat ihn auf eine gesetzliche Grundlage gestellt und dem Landtag zugeordnet. Das Gleiche müsste beim Kinder- und Jugendanwalt, beim Umweltschutzanwalt und sonstigen Anwälten sein, nämlich, dass sie auf eine gesetzliche Grundlage gestellt werden und dass sie dem Landtag zugeordnet werden, weil es ihre Aufgabe ist, die Interessen der Kinder und Jugendlichen oder der Umwelt gegenüber der Landesregierung zu vertreten und das sollte ein bisschen im Schutzschild des Landtages erfolgen, so wie der Landesrechnungshof im Schutzschild des Landtages die Kontrolle der Landesregierung als Kompetenz übertragen bekommen hat.

Vor dem Hintergrund dieses Sachverhaltes stelle ich gemeinsam mit Frau Mag. Zitz folgenden Entschließungsantrag: Die Landesregierung wird auf-

gefordert, dem Landtag eine Novelle zum Steiermärkischen Jugendwohlfahrtsgesetz 1991 vorzulegen, die gewährleistet, dass der Kinder- und Jugendanwalt organisatorisch dem Landtag unterstellt wird. Es wäre schön, Frau Kollegin Pußwald, wenn auch du zustimmen könntest, wo du diese Konfliktsituation hier vom Pult aus sehr richtig geschildert hast. (16.24 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Dr. Reinprecht. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Dr. Reinprecht (16.24 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Zu Ihnen, Herr Prof. Brünner: Ich möchte eine kleine Einschränkung machen, was Ihre Kritik angeht, nämlich die Konflikte, nicht der Konflikt, des Herrn Dr. Sellitsch mit Mitgliedern der Landesregierung lagen nicht alle auf der Ebene „fortschrittlicher Jugend- und Kinderanwalt kämpft gegen konservative Positionen oder Ähnliches mehr“. Die Konflikte liefen auch auf einer ganz anderen Ebene. Ich kann Ihnen das privat noch einmal in Erinnerung bringen, worum es hier ging. Aber das ist Schnee von gestern und ich will darüber nicht mehr reden.

Zur Frau Kollegin Pußwald möchte ich sagen, dass sämtliche Unterlagen zur Ausschreibung des Kinder- und Jugendanwaltes von der Rechtsabteilung 6 an die Rechtsabteilung 1 am 23. Oktober 1999 abgegeben sind. Die Ausschreibung von der Personalabteilung erfolgte tatsächlich erst am 23. Dezember 1999, also zwei Monate später, nachdem die Unterlagen an die Personalabteilung übermittelt wurden. Ich glaube, es gibt hier nicht mehr viel zu sagen. Wir haben einen neuen Kinder- und Jugendanwalt – Frau Kollegin Pußwald war auch Zeugin beim Auswahlverfahren. Sie hat selbst bestätigt, dass dieses Auswahlverfahren für die Bewerberinnen und Bewerber sehr schwierig war und dass es dort sicher mit rechten Dingen zugegangen ist. Ausgewählt wurde Herr Mag. Christian Theiss. Er ist derzeit Geschäftsführer im Kinderbüro der Stadt Graz und wird ab 1. Mai auf fünf Jahre bestellt, also schneller als ursprünglich gedacht war. Ich kann hier vor versammeltem Plenum nur sagen, dass ich auf eine gute Zusammenarbeit hoffe und wünsche Herrn Mag. Theiss sehr viel Glück und Erfolg bei seiner Arbeit! (Beifall bei der SPÖ. – 16.27 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Mag. Zitz, der ich es erteile.

Abg. Mag. Zitz (16.27 Uhr): Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Es ist interessant, denn wann immer es um gesellschaftspolitische Themen geht, finden die Freiheitlichen das Ganze zum Lachen. Ich glaube, das ist einfach Ihr Zugang zu dieser Welt. (Abg. Dr. Tremmel: „Wichtige politische Themen finden wir nicht zum Lachen, aber Sie provozieren das!“)

Was den Kinder- und Jugendanwalt betrifft, so hat man in den letzten Monaten eine sehr seltsame Koproduktion von Landesrat Hirschmann als Perso-

nallandesrat und vom zuständigen Landesrat Dörlinger gesehen, und zwar insofern, als wir jetzt hören, dass einer dem anderen relativ früh die Unterlagen zugeschickt hat, der andere aber zu spät ausgeschrieben hat und den Ball kann man dann so lange weiterspielen, bis letztendlich ich das Ganze aus meiner Sicht darstellen kann. Ich habe knapp eine Woche vor dem Hearing die Unterlagen bekommen, und zwar Unterlagen, wo die ausgesiebten Bewerber und Bewerberinnen im Detail angeführt wurden. Ich bin zu diesem Hearing als Beobachterin eingeladen worden. Innerhalb von einigen Tagen hat es dann eine sehr engagierte Berichterstattung in mehreren Medien gegeben. Auf Grund dieser Berichterstattung bin ich dann auf einmal von der Beobachterin, die halt auch dabeisitzen hätte dürfen, zum Jurymitglied erhoben worden. Das Ganze war für mich so eine Zumutung, dass ich gesagt habe, wenn nicht klar ist, wer bei diesem Auswahlverfahren in welcher Rolle dabei ist, jetzt von der Kurzfristigkeit abgesehen, und wenn ich nicht die Möglichkeit habe, von vornherein bei diesem Auswahlverfahren dabei zu sein, und zwar wirklich von Anfang an, und nicht erst im letzten Stadium, dann bin ich nicht bereit, an diesem Verfahren teilzunehmen. Mein Kritikpunkt geht einerseits in die Richtung der beiden Landesräte, die interessanterweise eine Vakanz im Landesdienst mitverursacht haben, die sonst seinesgleichen sucht, nämlich auf dieser Ebene, wenn es tatsächlich um eine Anwaltschaft geht, und nicht um irgendeine „Hofrat-in-Pension-gehen-Letztvariante“.

Ein Zweites: Ich halte das Bestellungsverfahren aus inhaltlichen Gründen für sehr problematisch und war auch nicht bereit, dann im letzten Moment noch so als grünes Feigenblatt daran teilzunehmen. Das ist jetzt keine Kritik an den Personen, die am Bestellungsverfahren teilgenommen haben, weder als Beurteiler noch als sich Bewerbende, sondern für mich war es einfach nicht stimmig, mich im letzten Moment zuziehen zu lassen.

Ein letzter Punkt noch zur Arbeit des Kinder- und Jugendanwaltes Sellitsch – er ist jetzt leider nicht da, war aber sehr oft in diesem Plenarsaal einer der Beobachter aus dem Landesdienst. Ich möchte von dieser Stelle aus mich sehr wohl bei ihm herzlich bedanken für einige inhaltliche Initiativen, die über Parteigrenzen hinweg absolut mehrheitsfähig waren. Die eine Initiative war, dass er sich engagiert hat im Bereich Opferschutz für missbrauchte Kinder und Jugendliche. Das heißt konkret, dass diesen Kindern Anwälte und Anwältinnen beigelegt werden und dass es eine Art von Anhörungsverfahren auch vor Gericht gibt, das für Kinder in einer sehr ausgesetzten sensiblen Situation halbwegs kinder- und jugendverträglich ist, so dass es nicht zu einer zweiten Dramatisierung kommt.

Er hat dazu auch in diversen Arbeitskreisen mit Aktivisten/Aktivistinnen-Vereinen über Jahre hinweg sehr gut zusammengearbeitet. Der zweite Bereich, er hat sich bezüglich ausländischen Jugendlichen in Schubhaft österreichweit sehr aktiv beteiligt im Sinne einer Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention, wo Kinder das Recht haben, adäquat behandelt zu werden. Und Kinder in Schubhaft zu nehmen ist

sicher eine menschenunwürdige Form des Umgehens mit Kindern, auch wenn sie als Flüchtlinge kommen und im Status der „Illegalen“ sich in Österreich befinden. Und der dritte Bereich, was die Kinderbetreuung betrifft, hat er in einigen Bereichen Akzente gesetzt zusammen mit anderen Organisationen, mit Psychologinnen, mit Ärztinnen, mit dem Kinderbetreuungsbereich angegliederten Berufen, die ich sehr positiv gefunden habe. Ich möchte ganz konkret die Verkleinerung der Gruppengröße anführen, wo er sich bemüht hat, da auch auf der Ebene der Gesetzeswerdung aktiv zu werden, was aber leider Gottes bei der jetzigen Konstellation im Landtag nicht mehrheitsfähig war.

Um das Ganze noch einmal zusammenzufassen, der Christian Brünner und die Grünen, wir haben einen Antrag eingebracht, dass der Kinder- und Jugendanwalt organisatorisch dem Landtag unterstellt werden soll. Ich denke, in dem Moment, in dem wir uns eine engagierte Kinder- und Jugendpolitik wünschen, auch eine die aneckt, und zwar bei allen Landtagsfraktionen aneckt, macht es keinen Sinn, diesen Anwalt einem bestimmten Regierungsmitglied zu unterstellen. Ich denke, wenn Sie jetzt dem Nachfolger von Dr. Sellitsch, dem Herrn Mag. Theiss eine gute Startchance geben wollen und wenn Sie ihm die Möglichkeit geben wollen, seine Arbeit engagiert und mit klaren und transparenten Rahmenbedingungen zu machen, wäre eine Möglichkeit, dass Sie diesem Antrag zustimmen und ihm beziehungsweise den Kindern und Jugendlichen in der Steiermark, die er vertritt, somit ein Stück mehr Möglichkeit geben, sich wirklich über die herrschende Logik der Macht von Erwachsenen, die Erwachsene über Kinderrechte haben, da ein Stück entgegenzutreten. Ich ersuche deswegen um Annahme unseres Antrages, der in die Richtung geht, dass man den Kinder- und Jugendanwalt organisatorisch dem Landtag unterstellt und möchte dazu sagen, dass wir uns das analog natürlich auch für alle anderen Anwaltschaften, Patientenanwaltschaft beziehungsweise Umweltschutzanwaltschaft genauso wünschen. Danke schön! (Beifall bei den Grünen. – 16.33 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Keshmiri, der ich es erteile.

Abg. Keshmiri (16.33 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Faktum ist es, dass die Stelle für den Kinder- und Jugendanwalt oder für die Neubesetzung des Kinder- und Jugendanwaltes ungefähr am 20. Dezember ausgeschrieben wurde, obwohl das zuständige Landesregierungsmitglied es gewusst hat, dass die Stelle mit 31. oder mit 1. Feber neu zu besetzen ist. Ich meine, es wäre schön, wenn bei zukünftigen Bestellungsverfahren politisch darauf geachtet werden würde, dass es keine Vakanz oder keine längerfristige Vakanz in so einem wichtigen Bereich gerade wie im Kinder- und Jugendanwaltschaftsbereich gibt, zumal hier schon Handlungsbedarf wäre. Ich möchte jetzt nicht sagen, dass die Mitarbeiter des ehemaligen Kinder- und Jugendanwaltes nicht so gut arbeiten können, dass sie die

offene Stelle mehr oder weniger vorübergehend ausführen können, sondern es macht auch kein gutes Bild in der Öffentlichkeit, wenn eine Stelle so wie der Kinder- und Jugendanwalt vorübergehend auf Grund eines Versäumnisses der Ausschreibung längerfristig nicht besetzt ist. Das war der erste Punkt.

Der zweite Punkt, den ich noch ansprechen möchte, ist der Jugendwohlfahrtsbeirat. Wir haben das letzte Mal im Jugendwohlfahrtsbeirat die Entscheidung des Bestellungsverfahrens zur Kenntnis gebracht bekommen. Es wäre schön, wenn bei zukünftigen Auswahl- und Bestellungsverfahren der Jugendwohlfahrtsbeirat in das Bestellungsverfahren eingebunden werden würde, zumal das auch gesetzlich vorgesehen ist, und nicht erst nach der Entscheidung des Bestellungsverfahrens er nur über die Entscheidung letztendlich informiert wird. Das war eine Kritik des Jugendwohlfahrtsbeirates, der – glaube ich auch – den zuständigen Regierungsmitgliedern gebracht wird. Ich bitte, dieses Ansuchen des Jugendwohlfahrtsbeirates bei zukünftigen Bestellungsverfahren zu berücksichtigen. Danke! (16.36 Uhr.)

Präsident: Als nächster Rednerin erteile ich der Frau Abgeordneten Dietrich das Wort.

Abg. Dietrich (16.36 Uhr): Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Fünf Jahre Kinder- und Jugendanwaltschaft liegen hinter uns und ich glaube, wenn wir einen Rückblick machen, sind wir uns alle einig, dass das sehr erfolgreiche Jahre waren. Erfolgreiche Jahre, in denen etwas für die Kinder getan wurde, in denen um das Recht der Kinder und Jugendlichen in der Steiermark gekämpft wurde, wo aber auch Anliegen von Familien behandelt wurden. Wo man sich mit Situationen auseinandergesetzt hat, mit den Folgen von Scheidung, Obsorge und vieles andere mehr. Und wenn man bedenkt, dass der Kinder- und Jugendanwalt allein in einem Jahr mehr als 3300 Kontakte mit den unterschiedlichsten steirischen Kindern hatte, so hat diese Institution für mich unbestritten ihre Berechtigung für die Steiermark. Mich hat es sehr verwundert, dass, obwohl alle Beteiligten gewusst haben, dass am 1. Jänner 2000 kein Kinder- und Jugendanwalt für unsere Steiermark vorhanden sein wird, es nicht möglich war, rechtzeitig diesen Posten zu besetzen. Es ist ja nahezu lächerlich, in einer hoch organisierten Verwaltung drei Monate hinterher zu hinken und nicht in der Lage zu sein, rechtzeitig Vorsorge zu treffen und eben den neuen Anwalt einzusetzen. Ich habe es positiv empfunden, dass die Politik nur auf den Beobachterstatus reduziert wurde und dass es nicht ausschließlich eine politische Entscheidung war, weil in den letzten Jahren haben wir gesehen, wie wichtig es ist, dass der Kinder- und Jugendanwalt auch einmal anderer Meinung ist als das zuständige Regierungsmitglied. Und aus diesem Grund würden wir uns wünschen, so wie die Grünen und die Liberalen, dass alle Anwaltschaften direkt dem Landtag unterstellt sind, und nicht mehr dem Regierungsmitglied. Ich bedanke mich persönlich bei Dr. Sellitsch für die fünf Jahre Arbeit, die er für die

Kinder und Jugendlichen geleistet hat und wünsche dem neuen Kinder- und Jugendanwalt viel Erfolg bei seiner Tätigkeit zum Wohle unserer steirischen Jugendlichen und Kinder. (Beifall bei der FPÖ. – 16.38 Uhr.)

Präsident: Ich erteile das Wort dem Herrn Landesrat Dörflinger.

Landesrat Dörflinger (16.39 Uhr): Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Herr Präsident!

Ich möchte ein paar Sachen zu den Dingen, die angeführt wurden, sagen. Zum ersten Punkt, was die Vakanz betrifft. Ich glaube, es ist nicht mehr sinnvoll, jetzt darüber zu streiten, wer wann was eingereicht hat, Faktum ist, dass wir am 23. Oktober das Anforderungsprofil übermittelt haben, dass zwei Monate später die Ausschreibung erfolgt ist. Ich glaube, dass man für die Zukunft daraus lernen kann, dass man das noch früher macht und noch mehr Zeit gibt, um das vorzubereiten. Was für mich aber schon wesentlich ist – und ich glaube, das soll der Hohe Landtag durchaus auch sehr ehrlich diskutieren –, wir haben uns selber das Reglement gegeben, dass ein Beauftragter, ein Anwalt für eine gewisse Zeit befristet bestellt wird. Und wir haben das als Neuerung, als Fortschritt, als Positivum betrachtet im Landtag. Wir haben nicht bedacht, und das sollte man sehr deutlich aussprechen, wie gehen wir mit einem Anwalt, mit einem Beauftragten um, dessen Zeit abgelaufen ist und der wieder verlängert oder wieder bestellt werden soll. Soll er in das ganz normale Verfahren eingebunden werden, wie jeder andere? Wir haben nämlich für den Kinder- und Jugendanwalt festgeschrieben, dass diese Position nach Ablauf der Periode auszu-schreiben und dann eben nach den gültigen Richtlinien nachzubesetzen ist. Das ist alles so passiert, wie der Landtag das gewünscht hat, wie der Landtag das beschlossen hat. Ich sage auch dazu, ich bin eigentlich sehr froh über die Art und Weise, wie das Auswahlverfahren gelaufen ist. Ich würde mir wünschen und ich habe das auch in anderen Bereichen schon gesagt, dass wir in allen Bereichen, bei allen Positionen, die wir nachbesetzen müssen, so gewissenhaft, so sorgfältig umgehen, das Auswahlverfahren so genau machen und dann zum Schluss immerhin zu einem Ergebnis kommen das bewirkt hat, dass sich die Mitglieder der Kommission einstimmig für eine Person ausgesprochen haben.

Sie wissen, dass dort Leute aus den verschiedensten Bereichen dabei waren. Ich kenne zwei davon gar nicht, die in dieser Kommission drinnen gesessen sind. Es gibt auch keine Möglichkeit, das sozusagen politisch zu beeinflussen. Ich habe auch die Vorgangsweise für gut empfunden, dass – wie das Frau Kollegin Dietrich schon gesagt hat – von jedem Klub ein Vertreter, ein Beobachter, dabei war um zu sehen, wie sich der Kandidat oder die Kandidatin im Hearing schlägt und wie das abläuft und auch das Ergebnis nach den eigenen Erfahrungen beurteilen kann. Ich sage das deswegen, weil ich schon großen Wert darauf legen möchte, dass der neu bestellte Kinder- und Jugendanwalt, der am 1. Mai seine Tätigkeit übernehmen wird, wirklich aus einem sehr objektiven Verfahren hervorgegangen ist und wir ihm auch einen Vertrauensvorschuss geben

müssen, was die zukünftige Arbeit betrifft. Ich glaube, es wäre schlecht, wenn man dabei noch sehr lange über einen Modus herumdiskutieren würde. Ich stehe auch nicht an, mich bei Herrn Dr. Sellitsch für das zu bedanken, was er in den letzten Jahren gemacht hat. Ich kann nur von meiner Seite aus sagen, dass ich diese Riesenkonflikte, die hier herbeigeschrieben wurden, überhaupt nicht gesehen habe. Ich habe diese Konflikte nicht gehabt und ich habe überhaupt kein Problem mit diversen Äußerungen gehabt. Das steht auch jedem selber zu. Ich habe aber in der Arbeit durchaus die Hoffnung, dass es jetzt zu einer sehr engen und zu einer sehr guten Kooperation nicht mit dem Referat kommen wird, nicht mit mir, sondern auch mit allen Landtagsparteien kommen wird. Ich habe, nachdem die Regierung den Beschluss gefasst hat, nachdem der Personalbeirat den Beschluss gefasst hat, Herrn Mag. Theiss mit dieser Tätigkeit zu beauftragen, ein Gespräch mit ihm geführt. Ich glaube, dass er sehr wohl alle Erwartungen erfüllen wird, dass er nämlich zu jeder Fraktion die gleiche Basis, den gleichen Zugang und die gleichen Möglichkeiten auch haben wird. Wir werden sie ihm auf jeden Fall bieten.

Ein zweiter Punkt, und das wäre für mich auch wichtig, heute noch zu sagen: Wir müssen natürlich die personelle Ausstattung des Kinder- und Jugendanwaltes weiter verbessern. Wir haben einiges in der letzten Zeit zusammengebracht. Ich bin sehr froh, dass Kollege Hirschmann in der letzten Sitzung am Montag auch beantragt hat, diese zwei Dienstposten jetzt fix in das Land zu übernehmen, um den Spielraum im Budget, im Sachbudget des Kinderanwaltes zu erhöhen, auszubauen und zu verbessern. Insgesamt gehe ich davon aus und das sage ich auch sehr deutlich, dass ich die Frage, ob der Kinder- und Jugendanwalt dem Landtag unterstellt ist oder dem Landesrat, dem zuständigen Regierungsmitglied, für absolut nicht so wesentlich halte. Wenn Sie das anders sehen, akzeptiere ich das. Sie werden auch Herrn Dr. Sellitsch fragen können, dass es von mir keine einzige Intervention in eine Richtung gegeben hat: machen Sie hier etwas anderes, sagen Sie was anderes, tun Sie etwas anderes. Was aber schon zu klären wäre, und das bitte ich auch zu berücksichtigen, wer macht die Dienstaufsicht, wer macht gewisse Abstimmungen, was das Personal betrifft und, und, und. Da muss man sich dann auch vorher eine Infrastruktur überlegen, wie man die jeweiligen Anwaltschaften in einen vernünftigen Verwaltungsablauf einbinden kann.

Auf etwas möchte ich auch Wert legen, dass nicht nur der Kinder- und Jugendanwalt dem Landtag unterstellt wird, dann reden wir bitte auch über die Patientenanzwaltschaft, dann reden wir über den Umweltschutz, dann reden wir über die Frauenbeauftragte. Das wäre ein konsequenter Weg, wo man die Meinung haben kann oder eine andere, wo man aus meiner Sicht aber eine grundsätzliche Entscheidung treffen muss und das nicht nur ausschließlich auf den Kinder- und Jugendanwalt abstimmt. Ich hoffe, dass wir mit dieser personellen Entscheidung eine gute Entscheidung getroffen haben und hoffe, dass wir im Interesse der steirischen Kinder

und Jugendlichen in Zukunft eine sehr gute Arbeit in diesem Bereich machen können. Danke! (Beifall bei der SPÖ. – 16.45 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Mag. Zitz. Ich erteile es ihr.

Abg. Mag. Zitz (16.45 Uhr): Herr Landesrat, es geht nicht anders, ich muss mich nochmals zu Wort melden. Wenn Sie das Gefühl haben, dass der Landtag nicht befähigt ist, im Sinne einer ordnungsgemäßen Dienstaufsicht mit Anwaltschaften umzugehen, dann muss ich heftig widersprechen, denn es gibt einen Landesrechnungshof, der etliche Bedienstete hat und diese sind seinem Direktor unterstellt: Wir haben vorher einige Kontrollausschussberichte auf der Tagesordnung gehabt und die sind von diversen Fraktionen ob ihrer Qualität gelobt worden. Es wäre für mich eine gute Variante, alle Anwaltschaften dem Landtag zu unterstellen und somit von der Personalhoheit aus dem Landtagsdirektor zu unterstellen – das ist der Punkt eins. Das ist eine personaltechnisch nicht besonders komplizierte Sache und würde Sie als für Jugend Zuständigen auch ein Stück entlasten von Unterstellungen oder real existierenden Vorwürfen, dass Sie politisch intervenieren.

Ein zweiter Punkt: Kollege Sellitsch hat eine „Tour de Force“ in den letzten fünf Jahren gehabt: von der Landesrätin Rieder zu Ihnen und dann sozusagen ins Ausgedinge. Ich möchte nochmals sagen, dass ich das Bestellungsverfahren für absolut problematisch halte und dass ich nicht bereit bin, Herr Landesrat, im letzten Moment bei einem Bestellungsverfahren teilzunehmen, wo ich nicht von Anfang an eingebunden bin. Bei allem Respekt vor der demokratiepolitischen Intention, weil das ist für mich keine Art, wo ich das Gefühl habe, dass ich wirklich seriös agieren kann. Ein letzter Punkt noch: „Jugend online“ wurde von Ihnen entwickelt mit einer sehr engagierten Mitarbeiterin in Ihrem Büro, die auch bald Landtagsabgeordnete sein wird. Ich habe den Prozess sehr gut gefunden und sehe jetzt aber, dass in der Regierung ein Jugendförderungsgesetz beschlossen wird, wo die Leute, die beim „Jugend online“ dabei waren, nicht wirklich im Sinne des „Jugend online“ partizipativ eingebunden worden sind. Das, was ich mir als bescheidene Oppositionspolitikerin von Ihnen erwarte, ist, dass Sie im Bereich Jugendpolitik weniger auf einer attraktiven PR-Ebene agieren, sondern in der einen oder anderen Form bereit sind, wirklich Kontakte, die Sie durchaus mit aufgebaut haben, auch dann schlagend werden zu lassen, wenn es ums politische Eingemachte geht. Dass der Jugendwohlfahrtsbeirat in die Bestellung des Kinder- und Jugendanwaltes nicht eingebunden war, war dort selbstverständlich mit ein Thema. Ihr Name, Herr Landesrat, ist dort auch mehrfach gefallen. Das nur zur Abrundung des Themas. (16.47 Uhr.)

Präsident: Herr Landesrat Dörflinger hat das Wort.

Landesrat Dörflinger (16.47 Uhr): Frau Abgeordnete, ich habe lediglich festgestellt, dass diese Dinge geklärt werden müssen, wenn die Anwalt-

schaften dem Landtag unterstellt werden. Dass Sie daraus entnehmen, dass ich das dem Landtag nicht zu- traue, ist eine Interpretation, die Sie gemacht haben, die aber nicht von mir gekommen ist. Ich habe nur auf- merksam gemacht, dass diese Dinge dann auch zu klären sind. Ich hätte fast gesagt, ich spreche eine tatsächliche Berichtigung aus, Frau Abgeordnete: Wenn Sie meinen, dass die Jugendorganisationen in das Jugendförderungsgesetz nicht eingebunden waren, dann sind Sie schlicht und einfach schlecht informiert. Sie wurden selbstverständlich eingebun- den und es wurden Stellungnahmen von ihnen ein- geholt. Das Jugendförderungsgesetz ist zum Beispiel im Landesjugendbeirat sehr ausführlich diskutiert worden. Es wurden auf Grund dieser Diskussion dort noch Änderungen durchgeführt. Ich glaube, dass die Einbindung der Organisationen und der Jugendlichen dort nicht das Problem ist. Und in diesem Zusamen- hang bitte ich um das gleiche Engagement und um die gleiche Unterstützung, wenn es darum geht, wenn wir die „Marie“ brauchen, um das umsetzen zu können, weil dann wird nämlich der Hohe Landtag beim Budget auch Farbe bekennen müssen. Ich bin mir sicher, dass Sie das unterstützen werden – bei meiner Fraktion bin ich mir sicher. Ich hoffe aber, dass das bei allen Fraktionen so sein wird, dass, wenn wir dieses Jugendförderungsgesetz dann in die Realität um- setzen, wir dann auch die entsprechenden Mittel dazu bekommen. (16.49 Uhr.)

Präsident: Danke. Wir kommen zu zwei Ab- stimmungen. Ich ersuche jene Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichtstatters zustimmen, um ein Handzeichen. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die Einstimmigkeit fest.

Weiters ersuche ich die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag des Liberalen Forums und der Grünen, betreffend Kinder- und Jugendwaltschaft, zustimmen, ebenfalls um ein Handzeichen. Danke. Gegenprobe.

Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

23. Bericht des Ausschusses für Land- und Forst- wirtschaft über den Antrag, Einl.-Zahl 1412/1, der Abgeordneten Dipl.-Ing. Getzinger und Kaufmann, betreffend bundeseinheitliches Tierschutzgesetz.

Berichtstatter ist der Herr Abgeordnete Dipl.-Ing. Getzinger. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dipl.-Ing. Getzinger (16.50 Uhr): Herr Präsi- dent, meine Damen und Herren!

Ich darf Ihnen den Mündlichen Bericht Nr. 344 zu Gehör bringen: Der Ausschuss für Land- und Forst- wirtschaft hat in seiner Sitzung am 28. März 2000 über den Antrag, Einl.-Zahl 1412/1, der Abgeord- neten Dipl.-Ing. Getzinger und Kaufmann, betreffend bundeseinheitliches Tierschutzgesetz, beraten. Bei der Abstimmung wurde der gegenständliche Antrag von der Ausschussmehrheit abgelehnt. Der Ausschuss für Land- und Forstwirtschaft stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen: Der Bericht des Aus- schusses für Land- und Forstwirtschaft über den An- trag, Einl.-Zahl 1412/1, der Abgeordneten Dipl.-Ing.

Getzinger und Kaufmann, betreffend bundeseinheit- liches Tierschutzgesetz, wird zur Kenntnis genommen. (16.50 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Dipl.-Ing. Getzinger, dem ich es erteile.

Abg. Dipl.-Ing. Getzinger (16.51 Uhr): Herr Präsi- dent! Meine Damen und Herren!

Wir haben in Österreich neun Landesgesetze, in denen der Tierschutz geregelt wird. Ich muss schon gestehen, ich kann die Argumentation der Volkspartei und auch der Freiheitlichen Partei nicht ganz teilen, ich kann sie nicht nachvollziehen, dass es einen tatsächlich sachlichen Grund, dass die Tiere in Öster- reich neunmal verschiedenem Schutz unterworfen sind, neunmal verschiedenen Schutz genießen. Ich glaube, dass das sachlich tatsächlich nicht zu be- gründen ist. (Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko: „In der letzten Periode waren die Sozialdemokraten auch der Meinung, dass es Landessache sein soll!“) Keinesfalls, Herr Präsident! Herr Präsident, die Sozialdemokratie kämpft schon seit Jahrzehnten dafür, dass es ein bundeseinheitliches Tierschutz- gesetz gibt, was nicht bedeutet, dass wir beispiels- weise in der letzten Periode dafür natürlich uns einge- setzt haben, dass das Tierschutzgesetz, das steirische Tierschutzgesetz, so lange es eines gibt, verbessert wird, dass der Tierschutz verbessert wird. Das ist auch gelungen. Sie können sich sicherlich noch daran erinnern, dass beispielsweise die Jagd mit der Falle in der Steiermark verboten wurde. Meines Wissens nach gibt es mittlerweile kein Bundesland mehr, in dem diese Jagdmethode noch erlaubt ist. Das ist ein Fortschritt, der unter anderem auch auf die Initiative der Sozialdemokratie in der Steiermark zurückzu- führen ist.

Meine Damen und Herren, es gibt schlicht und einfach keinen sachlichen, inhaltlichen Grund dafür, dass die Tiere in Österreich neunmal verschiedenen Normen unterworfen sind, Schutznormen unterworfen sind. Es gibt vielleicht ein fundamentales bundes- staatliches Prinzip, das offenbar von FPÖ und ÖVP geteilt wird, nämlich, wenn es eine Zuständigkeit eines Landes gibt, dass die nicht aufgegeben werden darf. Dieser Partout-Haltung kann sich die SPÖ nicht anschließen. Und ich glaube, auch Teile der ÖVP sehen das anders. Wie sonst wäre es zu erklären, dass es zumindest für die Massentierhaltung, für die Nutztierhaltung, für die Intensivtierhaltung im Bereich der Landwirtschaft eine Artikel-15 a-Vereinbarung gibt? Ein richtiger Schritt in die richtige Richtung, das bedeutet nicht unbedingt Aufgabe dieser Kompetenz der Länder, aber eine Akkordierung, eine einheitliche Regelung des Schutzes dieser Tiere, denen es wahrlich nicht besonders gut geht, wenn man es so formulieren möchte.

Meine Damen und Herren, wir stellen uns aber eine Erweiterung auch auf dem privaten Bereich selbstverständlich vor und auch auf dem Bereich, der immer mehr in Diskussion – und ich behaupte zu Recht in Diskussion – gerät, nämlich der Bereich der Zoos, der Tiergärten, oft muss man sagen, der so genannten Tiergärten und der Zirkusse. Ich glaube, dass dort durchaus Regelungsbedarf besteht. Auch

hier ist nicht einzusehen, dass ein Zirkus, der einmal in Wien, einmal in Niederösterreich, dann wieder in der Steiermark auftritt, mit seinen Tieren auftritt, unterschiedlichen Normen unterworfen ist. Auch hier an diesem Beispiel erkennen Sie die innere Unsinnigkeit dieser Tatsache, dass es neun Landesgesetze gibt. Meine Damen und Herren, ich bedaure es sehr, dass sich die Volkspartei und die Freiheitliche Partei unserem Antrag schon im Ausschuss nicht angeschlossen haben. Wir werden hier nicht locker lassen. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei der SPÖ. – 16.54 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Landesrat Pörtl. Ich erteile es ihm.

Landesrat Pörtl (16.54 Uhr): Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Der Herr Abgeordnete Getzinger hat seine Fragen gleich selbst beantwortet. Es ist also selbstverständlich, dass wir mit einer Regelung nach Artikel 15 a die Qualität eines Bundestierschutzgesetzes auch lösen können und ich behaupte als Vertreter des Landes Steiermark in der Republik Österreich, dass ich in dieser Reihenfolge die Verantwortung unmittelbar wahrnehmen möchte. Das ist meine Position. Ich glaube, dass wir im Wesentlichen getrieben werden müssen, dass alle Formen der Tierhaltung, ganz gleich wo immer, selbstverständlich ihren Schutz brauchen. Ich persönlich bin überzeugt, dass wir das auch mit unserem Tierschutzgesetz des Landes mit der Qualität einer 15 a-Vereinbarung in Kraft setzen können. (Beifall bei der ÖVP. – 16.55 Uhr.)

Präsident: Es liegt keine weitere Wortmeldung vor. Ich darf jene Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen, bitten, dies durch ein Handzeichen zu bekunden. Danke, Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme des Antrages fest.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

24. Wahlen in Landtagsausschüsse.

Nach Paragraph 62 Absatz 1 GeoLT wird jede Wahl im Landtag wie in den Ausschüssen mittels Stimmtzettel vorgenommen, sofern nicht einstimmig die Wahl in anderer Form beschlossen wird.

Im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz schlage ich vor, die nunmehr durchzuführende Wahl durch Erheben der Hand vorzunehmen.

Die Damen und Herren, die mit diesem Vorschlag einverstanden sind, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Mein Vorschlag ist einstimmig angenommen.

Von der Freiheitlichen Partei Österreichs liegen folgende Wahlvorschläge vor:

Ich ersuche die Schriftführerin, Frau Abgeordnete Waltraud Dietrich, die Wahlvorschläge vom Rednerpult aus zu verlesen:

Abg. Dietrich (16.57 Uhr):

in den Ausschuss für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten:

als Mitglied:

Abg. Ing. Herbert Peinhaupt (anstelle von Mag. Jost-Bleckmann)

als Ersatzmitglied:

Abg. Friedrich Grabmaier (anstelle von Ing. Peinhaupt)

in den Finanz-Ausschuss:

als Ersatzmitglied:

Abg. Friedrich Grabmaier (anstelle von Mag. Jost-Bleckmann)

in den Ausschuss für Föderalismus und Verwaltungsreform:

als Ersatzmitglied:

Abg. Friedrich Grabmaier (anstelle von Mag. Jost-Bleckmann)

in den Ausschuss für Gesundheit, Sport und Spitäler:

als Ersatzmitglied:

Abg. Friedrich Grabmaier (anstelle von Mag. Jost-Bleckmann)

in den Ausschuss für Jugend, Familie und Frauenfragen:

als Mitglied:

Abg. Kurt List (anstelle von Mag. Jost-Bleckmann)

als Ersatzmitglied:

Abg. Friedrich Grabmaier (anstelle von List)

in den Kontroll-Ausschuss:

als Ersatzmitglied:

Abg. Friedrich Grabmaier (anstelle von Mag. Jost-Bleckmann)

in den Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschuss:

als Mitglied:

Abg. Friedrich Grabmaier (anstelle von Mag. Jost-Bleckmann)

in den Ausschuss für Verkehr und Infrastruktur:

als Ersatzmitglied:

Abg. Friedrich Grabmaier (anstelle von Mag. Jost-Bleckmann)

in den Ausschuss für Wirtschaft und Arbeitsplatz:

als Ersatzmitglied:

Abg. Friedrich Grabmaier (anstelle von Mag. Jost-Bleckmann)

in den Ausschuss für Wissenschaft, Forschung und neue Technologien:

als Ersatzmitglied:

Abg. Friedrich Grabmaier (anstelle von Mag. Jost-Bleckmann)

in den Not-Ausschuss:

als Mitglied:

Abg. Friedrich Grabmaier (anstelle von Mag. Jost-Bleckmann)

in den Ausschuss für Vereinbarungen und Staatsverträge:

als Mitglied:

Abg. Friedrich Grabmaier (anstelle von Mag. Jost-Bleckmann – 16.58 Uhr.

Präsident: Ich danke für die Verlesung und ersuche nun die Damen und Herren, die diesen Wahlvorschlägen ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Die Wahlvorschläge sind einstimmig angenommen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Die nächste Sitzung wird auf schriftlichem Wege einberufen.

Die Sitzung ist geschlossen. (Ende der Sitzung: 16.59 Uhr.)